

IV.

Versuch

einer

Geschichte

des

Landgerichtsbezirkes

Weiden.

---

Mit einer Einleitung  
als Ergänzung und zur Berichtigung der bereits ver-  
öffentlichten Geschichte der Stadt Weiden.

---

Zusammengetragen und verfaßt

von

Herrn **Wilhelm Brenner-Schäffer,**

Dr. der Medizin und Chirurgie und des historischen Vereines von  
Oberpfalz und Regensburg Mitglied.

---

VI

Vertrag

ein

Vertrag

der

Landgericht

Regensburg

Mit einer Einleitung

als Ergänzung und zur Berichtigung der bereits vor-  
liegenden Geschichte der Stadt Regensburg.

Vertrag

von

Herrn Wilhelm Brenner-Schäffer

Dr. der Medizin und Chirurgie aus der historischen Provinz von  
Ober- und Niederbayern Mitglied

3

Vertrag d. h. d. Provinz d. XVII.

## Geschichte

### Weidens und seiner Umgebung.

#### I.

#### Allgemeiner Theil.

#### A) Begränzung und Lage, Gebirge, Flüsse, Klima und Boden.

Die Gegend, der wir in den nachstehenden Blättern unsere besondere Aufmerksamkeit schenken wollen, gleichsam in der Vogelperspektive mit einem Blick überschauen zu können, stellen wir uns auf jene Warte, von der ein tüchtiger Topograph unseres Vaterlandes sagt: Ein Zirkel mit 40<sup>o</sup> Breite (= 60 □ Meilen) hier eingesetzt, führt im Umkreis einer Karte Deutschlands an den Anfangspunkt des Rhein-Delta's, zu Hamburg, zur Wesermündung, zum Oderhaff, nach Straßburg, Basel, Tribent und Presburg.

Jene Warte im Herzen Deutschlands — das Fichtelgebirg — zeigt uns gen Süden und Südost das malerische Hügelmeer der Oberpfalz, durchschnitten von jugendlichen Bächen, überragt von steilen Basaltkuppen und inmitten dieser Berge und Hügel ein weites Wiesenthal am Ufer der mit der Fichtelnab vereinigten Waldnab, das Thal, in dem das Städtchen Weiden liegt, noch jetzt bezeichnend genug das Weidauer Thal genannt.

Das Alles war ehemals ein großer Wald, die Thäler unwegsam durch Moor und Sumpf. Wer auf dem südlichen Ausläufer des Fichtelberges, dem Steinwald, die Gegend überblickt, dem starrt noch jetzt nach allen Seiten hin ein fast endloser Wald entgegen. Gleich Inseln im großen Ocean blitzen uns die ausgereuteten Stellen, geschmückt mit freundlichen Dörfern und Städtchen, entgegen, oft nur mehr schmal umzogen von Resten des alten Urwaldes; hie und da ist wohl auch schon ein Hügel ganz seines waldigen Kleides beraubt und blinkt, mit goldenen Aehren bedeckt, glänzend hervor aus der langen Reihe seiner düstern Nachbarn.

Hier, in der Mitte des großen *Saltus hircanus*, der *silva hercynia*, die in ihrer weitesten Ausdehnung von der Nordgränze Bayerns bis an die Gestade des Regens und der Donau und in ihrer Breite von der Pegnitz und dem Main bis tief in's mährische Gebirge sich erstreckte (dort auch *Silva gabreta* genannt), hier war die Gegend, die unsere Geschichtsbücher späterer Zeit unter dem Namen des „Nordwalds“ bezeichnen, und dessen südöstliche Fortsetzung der böhmische und bayerische Wald bildeten. Daher noch heute die Benennungen Waldsassen, Waldack, Waldau, Waldthurn, Störnstein vor dem Wald (Hund S. 341), Schönkirch vor dem Wald (ebenda S. 237) u. s. f.

Deutlich unterschied man schon frühe Nordgau und Nordwald. Nicht nur bis in jene Gegenden, welche später bei den Verträgen zu Köln und Kostniz von der Oberpfalz getrennt und mit Vorzug bis heute Nordgau genannt wurden, sondern noch viel weiter, nach Westen bis in die Gaue Nürnbergs, nach Norden bis an die Quellen der Wils und bis zur Vereinigung der Nabquellen, zur wirklichen Nab und wohl auch noch nördlicher erstreckte sich das Gebiet des Nordgaues. Wenn auch in verschiedenen Zeiten die Gränzen des Nordgaues bald weiter, bald enger erschienen, so begriff man

doch seltner die Gegend des bayerischen und böhmischen Waldes oder das zwischen der Luhe-Mündung und dem Fichtelgebirge gelegene Land unter dem Namen des Nordgau's, und bis zur Stunde nennen wir die erste Gegend den (bayerischen) Wald, während der letztgenannte Landstrich noch lange ein unbekanntes Land war, das man entweder mit **Slavia** oder später mit dem unbestimmten Namen des Nordwaldes bezeichnete.

Aus dieser erst später als der Nordgau in der Geschichte auftauchenden Waldregion heben wir nun ein kleines Gebiet aus, welches das heutige Landgericht **Weiden** umfaßt. Lassen wir, um namentlich die südliche Begränzung dieses Bezirkes und den Zusammenhang desselben mit den Flußthälern der **Nab** genauer kennen zu lernen, noch einmal unsern topographischen Gewährsmann sprechen:

„Zur **Haidnab** gesellt sich innerhalb diesem Gelände die **Kreussen**, zur **Waldnab** rechts die **Schweinnab**, links die **Schlattein**, die **Floß** (diese beiden im Landgerichte **Neustadt a. d. Waldnab**) und die **Luhe**. Alle diese Gewässer zeigen durch ihre südöstlich und südwestlich gegen die Thaleinne der **Waldnab** zusammenneigenden Thälchen das Hauptgesenke des Landes, das längs der **Waldnab** 240' beträgt, längs der **Fichtelnab** auf 300' und längs der **Haidnab** auf 400' anwächst.

Dadurch, daß alle diese Wasser von **Neustadt** bis herab nach **Luhe** sich zu einem Durchbruchstrichter zusammenziehen, wird die Idee eines vormaligen Seeabflusses angedeutet; die schließenden Höhen treten zusammen an der Mündungsstelle des südlichsten aller dieser Gewässer, der **Luhe** beim **Markte Luhe**.

Diese von einem Sachverständigen klar ausgesprochene Ueberzeugung tritt aber selbst dem Laien so einleuchtend entgegen, daß der Volksglaube schon längst die ehemalige An-

wesenheit eines großen See's als gewiß annimmt und darin zugleich die Entstehung des Namens Fischerberg findet, jenes Höhenzuges, der das Nabthal gen Osten begränzt, es als unbezweifelt annehmend, daß auf jenen Höhen zur Zeit des Bestehens des nun verlaufenen See's die ehrbare Fischerzunft gewohnt habe.

Die oben angegebene Durchbruchsstelle der Nab bei Luhe bildet zugleich (mindestens am linken Nabufer) die südlichste Begränzung des Landgerichts Weiden, von wo es sich bei einem Flächeninhalt von etwa 5 □ Stunden und einer Bevölkerung von vielleicht 13,500 Einwohner zwischen 29° 34' und 29° 58' östlicher Länge und 49° 32.5' und 49° 42.5' nördlicher Breite ausbreitet.

Südlich von Luhe verläßt die Gränze bald das linke Nabufer, zieht sich am rechten bis über Grünau hinab und gewinnt dann den westlichen Höhenzug, an dessen südlichem Gehäng sie erst westlich, dann nordwestlich bis in die Nähe der Bilsquellen sich erstreckt, wohin die Bäche bei Freihung ihr Wasser senden.

Von da geht die Gränze des Landgerichts nach Norden in der Richtung des Grünhunder Waldes zum sogenannten Kettlweiher und bis zum Dörschen Hütten, das mit seinem Gegenüber, dem Hammergute Gmünd, an dem Einfluß der Kreussen in die Waldnab liegt. Aus dem genannten Kettlweiher entspringt der Röttenbach, der in Verbindung mit einigen Bächlein, die von Tanzfleck und Kaltenbrunn kommen, große Weiherflächen bildet, welche sich über Dürnast nach Dorf Röttenbach und Nablmühl hinziehen, bis der Bach bei Weierhammer sich mit der Haidnab vereinigt.

Das ganze rechte Ufer der Haidnab (an welchem Hütten, Steinfels und Weierhammer liegen) bildet eine große, meist mit Wald (Kaltenbrunner und Egenrichter Forst) bedeckte

Fläche, die sich erst südlich zum Kohlberger Gebirgskamm erhebt. Der Boden selbst ist sandig und mit einigen Ausnahmen nur mittelmäßig erträglich. Lager von Blei bei Freihung haben ehemals viel Leute dort beschäftigt, bis die Uebermacht des Wassers die letzten Unternehmer verschonte.

Die Gränze des Landgerichtes geht dann von Hütten und der Haidnab in der Richtung von Nordost zur Pressat-Weidner Verbindungsstraße, die sie einige Zeit lang verfolgt und dann abermals, in nordöstlicher Richtung sie verlassend, bei Sauerlohe dem Sauerbach zueilt. Diesem folgt die Gränzlinie nur kurze Zeit, indem sie, östlich durch den sogenannten Forst sich ziehend, die Waldnab zwischen Ebdorf und Görniz erreicht.

Das linke Ufer der Haidnab von Hütten bis Mantel ist gleich dem rechten fast ganz mit Wald bedeckt und steigt wie jenes nur allmählich gegen Nord und Nordost zu, gegen die Höhen bei Pressat und Parckstein hin empor. Zwei Bächlein, das eine von Kupprechtsreuth kommend, das andere der Trippacher-Bach, bilden kleine Seitenthäler des von Mantel nach Egenricht hin sich kräftiger erhebenden linken Ufers.

Diese waldbige Höhe, welche auf dieser Strecke die Haidnab begleitet, die von Neukirchen an bis Egenricht die Wasserscheide zwischen Haid- und Waldnab bildet, gewährt trotz ihrer geringen Erhebung einen weiten Blick auf das ganze Gebiet der Nab.

Gen Westen eröffnet sich eine weite Fernsicht bis Grafenwöhr, Eschenbach und Thumbach, die sich gegen Südwest bis zu den Königsteiner Höhen (Landg. Sulzbach), ja wohl noch weiter bis in das Gebiet der Pegnitz erstreckt.

Im Norden erheben sich kühn die Vorgebirg-ähnlichen (Keuper-) Sandberge bei Pressat, überragt vom riesigen Kulm, vom Parckstein und dem Steinwald (bei Erbdorf).

Im Osten aber liegt im fruchtbaren Thale, im Grün der Wiesen, das freundliche Weiden, und längs der Waldnab steigt der waldgefrönte Fischerberg empor, über den nur wenige Fegel des weiter östlich gegen Böhmen hin sich erhebenden Gebirges herüber blicken. So der Fahrenberg mit seinem heiligen Kirchlein, so der Leuchtenberg mit seiner stolzen, noch im Untergange trotzig dreuenden Schloßruine und der Tannesberg, ehemals der Stammsitz der mächtigen Familie von Paulsdorf. Nordöstlich steigt terrassenförmig das Terrain gen Firschenreut empor. Am Fuße der Terasse liegt die Lobkowitz'sche Residenzstadt Neustadt, die ehemalige Hauptstadt der reichsunmittelbaren gefürsteten Grafschaft Störnstein, darüber der kegelförmige Flossenbürg, die alte Slavenwarte und der Orte und Dörfer gar viele noch bis hinauf zu dem hoch herabschimmernden Plößberg und den Gränzgebirgen bei Mähring, Bärnau und Silberhütte.

Die von Neukirchen bis Weiden sanft abfallende Fläche schmücken die freundlichen und wohlhabenden Dertchen Latsch, Halmesried, Frauenried und Ermesried. An der von Neukirchen steiler sich senkenden südlichen Abdachung liegen dagegen die Orte Mallerried und Meyerhof, noch weiter südöstlich, an den Ufern der Waldnab das alte Böhmer Lehen Rothenstadt. Zwischen diesem Orte und den gleichfalls in der Nähe der Waldnab gelegenen Dertchen Ullerried und Neubau erstreckt sich bis zum Dorfe Ehenried eine weite fruchtbare Ebene, gleichsam die Mitte des ehemaligen See's, die noch vor nicht gar langer Zeit viele Sümpfe und Weiher zeigte. Hier, wo das reichste Depot von Schlamm und verwes'ten Pflanzentheilen die Erde düngt, ist auch der wohlhabendste Landstrich des ganzen Gerichtsbezirkes.

Das kleine Delta von den Orten Rothenstadt und Ehenried bis zum Zusammenflusse der Haid- und Waldnab

bei Ober- und Unter-Wildenaу ist noch durch einen kleinen Gebirgskamm, den Rabberg, gezeichnet, an dessen südwestlichem Fuße die Glasschleife Sperlhammer liegt.

Diese zwischen Haid- und Waldnab sich ausbreitende Fläche und die ganze, die Rab übersehbende Strecke bis nach Schirmitz, Pirck und Irchenried ist gebildet von dem sogenannten Rothobdtliegenden, in welchem oft tiefe Wasserriße, zuweilen 100 und mehr Fuß tiefe Buchten und Rinnfale sich finden.

Das ganze linke Ufer der Waldnab, soweit es zum Landgerichte Weiden gehört, ist ein bergiges, von vielen Zwischenthälern durchzogenes Terrain, das gen Westen durch die Waldnab, im Osten durch das rechte Ufer des Luhebaches begränzt wird. Die vorderste, der Waldnab am nächsten liegende und mit ihr parallel laufende Gebirgskette ist der Fischerberg, dessen Kern Thonschiefer und Gneis an manchen Stellen bei Tröglesricht und Edeldorf von Porphyrren durchbrochen wurde.

In tief eingerissenen Thälern senden zwei Bäche, links und rechts von dem Dertchen Theißeil entspringend, ihre Fluthen zur Waldnab, und erreicht der Eine von ihnen bei der Almesbacher Mühle, der Andere bei Edeldorf das Flußthal.

Nördlich von Edeldorf haben wir die Gränze unsers Landgerichts verlassen, wie sie die Waldnab erreicht hatte. Sie zieht sich vom linken Ufer der Waldnab auf die Höhen zwischen Edeldorf und Görnitz, umzieht in einem großen Bogen, dessen weiteste Ausdehnung bis in die Nähe der am Görnitzbach gelegenen Fichtelmühle reicht, das Dorf Wischenreut, geht dann, viele Buchten und Bögen beschreibend, in die Nähe des Dörfchens Theißeil, das sie jedoch nicht ganz erreicht, und läuft alsdann in der Richtung von Nordwest nach Südost bis zu den südlichen Abdachungen der Stein-

frankenreuter-Höhe bis tief in die Pfarrei Waldthurn und nahe an den Fuß des Fahrenberges hin. Hier umzieht die Gränze abermals in weitem Kreise, der bis an das Nebenbächlein der Luhe reicht, an welchem die Fiß- und Linder-Mühle liegen, die Orte Kemelberg und Schamersried und geht in derselben Richtung, in der sie von Nordwest gekommen war, eben dahin zurück, bis sie den mit dem Fischerberg parallel laufenden Höhenzug östlich von Leßau erreicht hat.

Die Höhen von Wilchenreut und Theißel dürfen wir nicht verlassen, ohne hineingeblickt zu haben in die tiefen, felsenedeckten Gebirgsthäler des Görnitz und des Flosbaches.

Mit eisernem Fleiße haben die Bewohner zwischen den allenthalben zu kühnen Gestalten sich aufthürmenden und weithin zerstreuten Granitblöcken sich Felder und Wiesen angelegt, und die kleinen, aber unendlich zahlreich, obwohl bescheiden, so doch wohlhabend umherliegenden Dörfer, Weiler und Einöden bilden eine liebliche Staffage zu der bunten Abwechslung von Fels und Wiese, Feld und Wald, Berg und Thal.

Ganz nahe vor uns grüßt uns die kühn nach Oben sich zuspizende, auf eitel Felsblöcken sich erhebende Ruine Flossenbürg; eben so nahe winkt die nun schon stattlicher herablickende Wallfahrtskirche zu Fahrenberg und gegen Norden und Nordost breitet sich stolz und malerisch der Steinwald aus. Das Kirchlein von Fuchsmühl und die vorgeschobene Höhe des Weissensteins, des alten Nothhaft'schen Stammschlosses, kann das Auge leicht erkennen. Aber wer nennt die Orte, Thürme, Berge und Spizen alle, die wir von jener Höhe herab erblicken? Doch lohnt's der Mühe, sich das schöne Bild zu betrachten, das schöne herrliche Naturgemälde, schön selbst hier noch Angesichts der böhmischen Wälder und inmitten des steinigsten Theiles der so arg verufenen Oberpfalz!

Die Gränze unseres Landgerichts, die am östlichen Abhänge jenes in der Nähe von Lezau sich erhebenden Gebirgstockes von Norden nach Süden sich zieht, geht dann zwischen Rothenstein und Trauschendorf, zwischen Irchenried und Micheldorf immer in südlicher Richtung herab, bis sie ober Maglesberg endlich den Luhebach erreicht hat.

Alle Gewässer jenes Theiles unseres Landgerichts, den wir nun noch zu beschreiben haben, gehören dem Flußgebiete der Luhe an, und es gehört dahin der sogenannte Höllbach, der von Lezau durch das enge, aber arme Höllthal sich durchwindet, bei Bechtsried und Trebsau ein weiteres Thal erreicht, bei Irchenried sich mit einem andern Bächlein, das von Maglesried und Deberthal hereilt, sich verbindet, nun den Namen Gleitsbach annimmt und, nachdem es Englschhof und Zeißau berührt hat, in der Nähe der sogenannten Grobmühle sich mit dem Luhebach vereinigt.

Auf dem hohen Gebirgskamm, der die beiden bei Irchenried zusammenfließenden Bächlein scheidet, erhebt sich auf dessen höchster Spitze die ehemalige Hofmark Muglshof. Wir überschauen hier das, was wir schon kennen gelernt haben, die Ebene von Ehenried, die Höhe von Neufirchen. Gegen Norden ist der Blick gehemmt, gegen Westen aber steht majestätisch der Fahrenberg vor uns, an seinem Fuße rechts das alte Waldau, noch weiter rechts den Markt Bohenstrauß zu Füßen seiner alten Friedrichsburg.

Wir befinden uns hier bereits auf ehemals Leuchtenbergischem Gebiete. Kein Wunder, wenn die alte Zwingburg, die Akropolis der Oberpfalz, uns auf allen unsern Wegen begleitet.

Vom Maglesberg bis fast Seibertshof ist die Luhe südliche Gränze des Landgerichtes, von da aber schneidet sie, in vielen Windungen über die terrassenförmig sich aufstürmenden Granitberge am linken Ufer der Luhe setzend, ein

Dreieck zwischen Luhe und Nabfluß ab, dessen Spitze die Vereinigung beider Flüsschen bildet, und gewinnt so jenen Punkt wieder, von dem wir bei Beschreibung unseres Landgerichtes ausgegangen sind.

Gehen wir nun entlang der Waldnab von Wildenau an nördlich gegen Weiden zu, so finden wir an diesem Ufer die Orte Au, Fischdorf (das alte Bischofsdorf), Birk und Schirmitz und in zweiter Reihe auf den östlich ansteigenden Höhen zwischen waldigen Abhängen die Orte Hochdorf und Enzenried.

Im Thale der Waldnab aber, welche das Landgericht in zwei, in jeder Beziehung ungleiche Theile scheidet, begrüßen uns im üppigen Wiesenschmuck prangend, in mannichfachen Farben und Tinten schimmernd, die lieblichen Auen der Stadt Weiden.

Der höchste Punkt des Landgerichts ist Mughof, er mißt 1945' über der Meeresfläche. Weiden selbst liegt etwa 1242' hoch\*). Der Fall der Waldnab von Neustadt bis Wildenau beträgt 67', jener der Haidnab von Gmünd bis Wildenau 82'.

Das Klima Weidens und seiner nächsten Umgebung ist im Vergleiche mit den östlichen und nördlichen, ungleich höher liegenden Nachbarorten mild und warm. Doch theilt es mit seinen Nachbarn die rauhen Ost- und Nordoststürme. Gewitter sind in Weiden sehr häufig, doch ziehen sehr viele, durch die Höhen des böhmischen Grenzgebirges angezogen, rasch vorüber.

Die Gegend Weidens ist vielleicht die größte und fruchtbarste Flußthalebene innerhalb der ganzen hügeligen Oberpfalz, und es erfreut der Anblick dieses Städtchens um so mehr,

\*) Beide Angaben nach Wallers bayerischer Topographie.

als fruchtbare Gegenden und betriebsame wohlhabende Bewohner, besonders in unserer armen Provinz zu den größten Seltenheiten gehören.

### B) Urgeschichte, Urzustand, erste Ansiedelung, Christenthum.

Ein unabsehbarer Wald, ein Theil des herzynischen, den man in unsern Gegenden Nordwald nannte, deckte, wie wir schon bemerkten, in den ältesten Zeiten die Ufer der Haid- und Waldnab. Noch jetzt sehen wir unabsehbare Flächen mit Holz und Wald bedeckt, doch bringt der ohnehin schon magere und zu allen Zeiten über die Gebühe ausgeraubte Boden zumeist nur unmalersische Föhren zwischen niederm Krüppelholz hervor.

Damals aber wucherten noch riesige Eichen und Buchen in dem jungfräulichen Boden; keine Art wagte sich an die grauen Niesen, und undurchdringlich und unbezwinglich stand in nicht mehr denkbarer Majestät der Urwald. Tiefes Dunkel lag in seinen Dickichten und Schluchten, und Bären, Wölfe und der längst vergessene Ur erfreuten sich der waldigen Kühle.

Ein gleiches Dunkel liegt wie ein großer Nebelschleier auf der Urgeschichte unserer Gegend. Vergebens suchen wir nach einem Führer in dieser Nacht, vergebens nach Stab und Stütze. Endlich, da nirgends ein Lichtstrahl in diese Finsterniß dringt, bleiben wir verlassen vor den Ortsnamen stehen, dem Einzigen, das aus der Urgeschichte in unser Zeitalter herüberraagt.

Wir wollen versuchen, aus ihnen herauszuerzählen, was sie uns selbst gelehrt und was ein Vergleich mit den alten Quellenwerken uns geliefert hat.

Daß nicht alle Namen, die innerhalb der Oberpfalz vorkommen, deutschen Ursprungs seien, wird jedem ruhigen Beobachter nur zu bald klar. Die Endungen so vieler Namen auf *iz* und *au*, z. B. Schirmiz, Loisniz, Raibiz, Treßwitz, Döllniz, Sölliz oder Legau, Wollau, Rickau, Zessau, Trebsau, Rankau u. v. a. weisen unzweifelhaft auf slavischen Ursprung hin. Mit diesen beiden Sprachidiomen sind wir jedoch noch nicht im Stande, alle Namen zu erklären, und es dürfte uns nur mit Mühe gelingen, Namen wie Bohenstraus, Mantel, Roken oder Rackenstein, Eßlarn u. a. auf deutsche oder slavische Stämme zurückzuführen.

Ein erst jüngst erschienenenes vortreffliches Werk \*) hat diese Aufgabe schlagend gelöst, und es sei uns erlaubt, die Hauptresultate hier mit auszuheben, da sie uns eine bedeutende Lücke unserer Lokalgeschichte auszufüllen scheinen.

Alle Schriftsteller des Alterthums bestätigen die Erzählung der celtischen Auswanderung unter Sigowes nach

---

\*) Carl Siegert, Igl. Adv. zu Trostberg, Grundlagen zur ältesten Geschichte des bayerischen Hauptvolkstammes. München, 1854. Der gelehrte Herr Verfasser beweist hierin mit großer Sachkenntniß und Genauigkeit, daß die Bewohner des linken Ufers celtischen Ursprungs und hier die Stammstige der ehemaligen Bojer gewesen seien, daß sie hier unter ihren eingebornen Fürsten, den Agilolfingern, Huosi, Fagina, Drozza u. s. w. gewohnt, auch unter dem Namen Rakati in der Oberpfalz, Armalauti an der Donau vorgekommen seien, daß Aventins Erzählung von der Eroberung Norikums und Bindeliciens durch Herzog Dietrichstäblich wahr sei, und daß also die Bayern, damals erst ihre ursprünglichen Wohnstige verlassend, das rechte Donauufer als Eroberer betreten und sich unterworfen hätten.

Gabretien (f. m. Gesch. v. Weiden, S. 6). Die Existenz celtischer Stämme auf dem linken Donau-Ufer, in Böhmen und der Oberpfalz weisen alle alten Schriftsteller von Livius bis auf Paulus Drosius (417—440), Stephan v. Byzanz (490) und Jornandes (552) nach. Aventin sagt, dieses Factum erklärend: „Nordga liegt jenseis der Donau gegen Mitternacht werts darumb es dann Nordga das Land gegen Mitternacht genannt ist. Der gemein Mann nennt es kurz das Norka (noch heute) die Lateiner **Nariscos**, stößt an **Bohem** hat nicht Gäst, sondern geborne Land-Leut, von welchs wegen nennen es unsre Geschichtschreiber, alt und fränkisch oder Fröe Beyerne ist in viel Stätt und örter getheilt, ich will allein die Hauptgegend erzählen so seyn: Alt Mylthal, Nordga, Boytland, Marktgraffschaft, Cham, Schweinachgau, bei Nieder-Altach, Mga bei Passau. — Der meist theil ist gewärtig dem Pfalzgraffen am Rhein, den jungen Fürsten von Neuburg, als Fürsten in Beyerne, doch der Burggraff von Nürnberg dergleichen die Stadt haben auch etwas nichts wenig daran. — hat vorzeiten auch das ganz Behemer Land begriffen, das denn **Boemia** von den obgenannten Boijs genannt ist worden als bezeugen Tacitus und Paterculus und heißt also ganz Beyerheim das ist der Beyerne Heymat, spricht der gemeine Mann kurz, Behaim wird darnach daß an tag bracht wie ein alter Brieff so zu **St. Haimeram** von Kayser Arnulph ausgegangen, hat dergleichen zum Nordga gehört dem Beyerischen zuständig Nördling, Wending und das Ries. —

Die Beyerne seyn kommen aus Armenien, das ist auß Behem und Behemer Wald, darumb das ein Theil darin sie noch wohnen wird alt Beyerne genannt, bis an den Main und Babenberg. Allda ist auch der Bichtlberg daraus 4 Wasser entspringen die Sal fleußt gen Nord, der Mayn gegen West die Eger gegen Osten die Rab gegen Süden werts.

Nach den Beyern so aus Behemen in Welschland (hier nicht bloß Italien, sondern das römische Reich, das schon am rechten Donau-Ufer begann) gezogen, seyn etwan lange Zeit die Markmannen ein schwäbische Rott und Volk gewesen, welche die Wenden auf ihre Sprach **Zeechi** genannt, vertrieben, jetzt Behemerland inne haben.

Der boyrische König Adelger zöhe den Schwaben auf den Fußstapffen nach in sein und der Beyern alt Heimat das Nordgaw, allda thet er sich nieder, die Windischen Könige und Brüder **Zecho**, **Cracco** und **Moimararo** nahmen der Bojern verlassene Land ein, Zecho Böhmen, Cracco Polen, Moimar Mähren.

König Adelger hauset auff der Weste Nürnbergg auch nicht weit darvon in dem Dorfe Rosthal und zum Hilboldstein, das Adelgersburg, von ihm in alten Briefen genannt wird, auch zu Lauterhofn bey Castel und Amerthal zwischen Castel und Amberg, Cham, Naburgg das sind die alten Häuser der alten bayrischen Fürsten."

Es ist also hier mit klaren Worten wiederholt gesagt, daß die Oberpfalz, der Nordgau des keltischen Volks, der Bojer Heimath sei.

Treten wir unserer speziellen Aufgabe näher, so nennt uns Siegert nach Ptolemäus sogar noch die alten keltischen Klane, in welche der Nordgau getheilt war; wir finden die Abrafampen jenseits des Böhmerwaldes, die Parmafampen diesseits desselben (**barran = harr = apex, vertex**), die spätern Chamauer und zerstreut zwischen ihnen die Rakaten, an die uns in unsern Gegenden unzählige Namen erinnern, z. B. Retz (Regitz, Raketz u. s. w.) Rakenhof bei Naburg, Rakenstein bei Bohenstrauß, Rakewies bei Moosbach, Roddendorf bei Oberviechtach, Rakenthalenda, Rakau bei Schwarzhofen, Röbhaus bei Bullenried, Rappenberg bei Naburg, Rat-

tenberg bei Wernberg, Kottenstadt bei Weiden u. s. w. Mehr Stämme hat uns Ptolomäus nicht genannt, doch ist kein Zweifel, daß nordwärts noch mehrere andere Stämme gewohnt haben, deren Namen längst verschollen sind.

In den alten bojarischen Gesetzen werden uns unter Anderen auch die bojischen Herrenfamilien der ältesten Zeiten genannt und die Namen angeführt: Huosi, Drozza, Fagana, Sahiligga, Anniona. Ohne weiter auf die übrigen Namen und ihren Wiederhall in noch üblichen Ortsnamen einzugehen, heben wir nur einen hervor, den zweiten, Drozza, auch Drozzi, Dzza geschrieben, der uns in unsern Gegenden so häufig bald mit deutscher, bald mit slavischer Endung entgegentritt, daß die gegenseitige Beziehung kaum geläugnet werden kann. Wir heben uns die Namen aus: Bohendrozze (vielleicht **Fagan-drozze**), Treswitz, Trausnitz, Trebes, Trasgeschies, Trebsau, Trauschen-dorf, Tresenfeld, vielleicht auch Ehenried, im Volksmund Aheried oder Dzzaried, Trossau, Tressenried (Ober-Biechtach), Troschlhammer u. s. w. Ortsnamen aber sind immer älter als Geschlechtsnamen, und es ist daher nicht unmöglich, daß das Geschlecht der Drozze aus unsern Gegenden stamme.

So ist es denn zur größten Wahrscheinlichkeit erwiesen, daß die Oberpfalz schon in den frühesten Zeiten, möglicherweise 600 Jahre schon vor Christus, von einem keltischen Stamme bewohnt war, der von Gallien nach Böhmen gezogen war und von da das oberpfälzische Nachbarland bevölkert hatte, daß Reste dieses keltischen Volkes, das am längsten den Namen Bojer führte (noch jetzt die oberpfälzische Aussprache für Bayer), bis zur Völkerwanderung innerhalb der Oberpfalz, wahrscheinlich dem Stamme der Rakaten angehörig, später unter dem Schutze des Geschlechtes der Drozze gewohnt haben, daß endlich die Bojer der Ober-

Verhandl. d. histor. Vereins. Bd. XVII. 6

pfalz, gedrängt durch die von Osten kommenden Völkerstämme Widelicien und Moricum unter ihrem Herzog Diet erobert und so ihre Stammsitze preisgegeben haben, welche später den slavischen Horden wenig Widerstand entgegenzusetzen konnten.

Auf diese Weise wird den oberpfälzischen Landen sammt den angrenzenden, ehemals zum großen Nordgau gehörigen Nachbarprovinzen ein ungewöhnliches Alter, den noch bestehenden Ortschaften ein in's graueste Alterthum gehender keltischer Ursprung vindicirt.

Es ist dieser Nachweis in dem bereits angeführten Sieger'schen Werke auch etymologisch nachgewiesen. Es erscheint hier nothwendig, mindestens die hierher gehörigen Worte und Ortsnamen genauer zu betrachten.

Ob dieß Alles so vollständig in weitester Entwicklung richtig, wollen wir dahingestellt sein lassen, und hier nur einige für unsere Arbeit wichtige Namen anführen. Luhe von lugha = minor, parvus; Floß von slathasach = speciosus, splendidus; Weiden von Vidheam = dispositio rerum congrua, usus; Mantel von maoin. exigua, minima portio und dail. Erde; Pressat von preas. Jumus, rubus und aite = locus oder preasadh = rugosus fiendi.

Interessanter erscheinen die Abtheilungen einiger Provinzialismen, z. B. Hierrl von giornad = brevitatis gradus, eine gewöhnliche Steigerung von Nichts „net a Hierrl.“ Hainen statt weinen von caoin = desse, luge, lamenta; schmaderl für plaudern von smad, portio rei cuiusvis minima und aire, attentio, cura; duseln für schlummern, ein Dusel auch für einen Rausch von dusal = somnus levis, frageln für klettern, auch fraveln von cragaire = qui digilis pertractat; Dood für Bathe oder Deed von death, bonus; Haren, Fuß für cas = pes, erus; Wampen

für diesen Leib von **Uamh** = **antrum, specus**; Gofche, Mund von **cos** = **cavum, rima** u.; Kälberweil, die Freudentage der Fastnacht von **calbhair** = **vorax, appetitus nimius** und **uile** = **omnis, totus** u. dgl. m.

Es wäre hier den Hypothesen noch ein weiterer Spielraum gegeben, doch genügt die angeführte Probe und beweist mindestens die Möglichkeit einer keltischen Abstammung und der Ableitung vieler Orts- und Eigen-Namen aus jenem fast verschwundenen Sprachidiom.

**Rotharis**, der Longobardenkönig, der sich **de genere Arodus** (**de genere de Rot vel de Retz**) nennt, zählt die Namen seiner Ahnen **Randigild, Razo, Alamand, Alaman, Igelzo, Uveo, Paracho, Falcho, Mammo, Obochora** auf, fast durchaus keltische Namen, und es entsprechen, wenn **Retz** hier mit **Rakaten** und ihr Fürst mit den **Drozza** identisch sind, diesen Namen in unsern Gegenden verschiedene Orte z. B. **Randigild** — **Ranzing** bei Roding; **Razo** — **Raßn** ebenda und bei Walderbach, **Raßlig** bei Schlammerdorf, **Rezaberg** und **Rezart** bei Eschenbach; **Alamand** und **Alaman** findet sich wieder bei **Alamans** oder **Almesbach** bei Weiden, **Albenreut** im Volksmund **Almreut**; **Almansdorf** bei Chamerau; **Altmansberg** bei Schlicht; **Altmanstein** bei Niedenburg, **Altmanshof** bei Sulzbach; **Igelzo** und **Uveo** bei Ergelsdorf und **Ingleshof** bei Erbendorf; **Iflsdorf** bei Pfeimb, **Iglesreut** bei Hohenthau u. s. w. **Paracho** bei Parackstein, **Balkering** bei Ensdorf, **Paraberg**, vielleicht auch **Perschen** bei Nabburg; **Falcho** bei Falkenberg, **Falkenstein**, **Falkenthal**, **Falkensels**; **Mommo** bei Mammersreut (bei Walbsaffen), **Manzenberg** bei Redwitz, **Mangelsdorf** bei Waldthurn, **Mimbach** bei Amberg u. s. w.; endlich **Obochora** bei Oppersdorf (bei Regensburg), **Appendorf** bei Kirn u. m. a.

Durch solche fortgesetzte Beweise erhält die geniale Annahme Siegerts, daß die Oberpfalz die Heimath der keltischen Bojer war, daß in unsern Gegenden der von der Häuptlingsfamilie der Drozza beherrschte Stamm der Nakaten gewohnt habe, eine immer größere Gewisheit. Zu gleicher Zeit aber wird die Ehre Aventins gerettet und Herzog Diets Eroberung Bayerns nach dessen Erzählung von seinem Uebergang über die Altmühl bei Dietfurt zur historischen Wahrheit wieder erhoben. Wir wenden uns daher vertrauensvoll diesem ehrwürdigen Quellenwerke zu, in dem wir S. 262 h. unter Anderm finden, daß, während die Bayern bei Artobriga die Römer angriffen und über die Altmühl und Donau bis nach Abensberg und hinab an der Donau bis Abach und Regensburg drangen, wendische Horden unter ihrem Hauptmann Geisal in Niederbayern bei Bogen an der Donau (bei Windberg, vielleicht daher auch der Name Geiselhöring) Passau und Straubing besaßen. Zu gleicher Zeit überschritt Guso, der Hauptmann der Hunnen, Avern (Hunnen und Avern) und Anglern bei Ingolstadt und fränkische Stämme bei Pförring die Donau, so daß die römische Provinz, südlich der Donau, auf vier Punkten zu gleicher Zeit angegriffen wurde.

Daß diese Völkerbewegung auch für unsere Gegenden von größter Wichtigkeit war, ist ohne Zweifel. Die Eroberung des rechten Donau-Ufers durch die keltischen Bojer oder Bojoarier und ihr Verlassen der alten oberpfälzischen Heimath geschah in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts bald nach dem ersten Einfall der Hunnen.

Es scheint, als ob dieser gewaltsame Durchzug die Liebe der Völker zur Heimath gelockert habe; es scheint ein räthselhaftes Sehnen die damalige Generation ergriffen und einen unbewußten Trieb nach einem schönern West und Süd wachgerufen zu haben. Vom fernsten Osten, vom Altai und

der Tartarei bis hinab in die Gärten der Hesperiden wälzte sich Volk auf Volk, drängte sich Stamm auf Stamm, und die Erde dröhnte von den wandernden Volksheeren, deren Zug kein Ende nahm.

So waren auf der durch die Hunnen offen gelassenen Straße die Wenden und Slaven nachgedrungen. Indem die Kelten aus Bojenheim, links und rechts des böhmischen — herzynischen — Waldes, nach Bayern geschoben wurden, hatten die slavischen Stämme Raum gewonnen, sich in der Oberpfalz auszubreiten. Aventin zeigt uns die Wenden unter Geisal als Verbündete des bayerischen Herzogs, es scheint also wohl ein friedliches, freundliches Einverständnis zwischen beiden Stämmen damals noch geherrscht zu haben. Friedlich übernahmen die Slaven die bojische Heimath, vermischten sich mit den Resten keltischer Einwohnerchaft, bevölkerten und bebauten das Land, und hier nun haben wir die Zeit slavischer Ansiedelung innerhalb der Oberpfalz erreicht, unter theilweiser bojischer, dann thüringischer, dann fränkischer Oberhoheit.

Bis beiläufig 450 hatten daher die keltischen Ansiedelungen innerhalb der Oberpfalz ihr Ende erreicht, von da bis zur Wiedereroberung dieser Gegenden durch die nun germanisirten christlichen Nachbarstämme der Bayern, Thüringer und Franken begannen die slavischen Colonien, die nach etwa zwei Jahrhunderten abermals vollendet waren. Jetzt erst nach 640 sind die ersten deutschen Orte innerhalb der Oberpfalz gegründet worden. Doch darf diese Annahme nicht zu weit gehen. Manches slavisch klingende Wort ist ursprünglich keltisch, und wurde erst durch die ausschließend slavische Bevölkerung dem czechischen Mund gerecht gemacht, wie *Treswiz*, *Bohendress* für *Bohendrozze* u. s. a.; ebenso aber und noch mehr germanisirten die Deutschen alle Orte, so wurde aus *Bohendrozze* *Bohenstrauß* (wir lasen auch einmal *Bohen-*

dreizstadt, s. die Geschichte von Pird, Pf. Schirmitz), aus dem alten Arndorf Erbendorf, aus Urbac Auerbach, aus Rawicz Redwitz u. a. m. Als in späteren Zeiten die deutschen Markgrafen die deutschen Banner mit dem Christenthume tief in das böhmische Land hinein trugen, da ward noch manche Spur des alten Keltenthums mit dem Slaventhume ausgerottet.

Wenn Sitten und Gebräuche der alten Bojer und ihrer keltischen Nachbarn längst verschollen, nur hie und da noch eine leise Erinnerung an sie auftaucht, und wir zur Herleitung und zum Verständniße keltischer Stammwörter bis in die Hochgebirge Schottlands greifen müssen und von den gälischen Stämmen uns die Dolmetscher unserer Ahnensprache holen müssen, so sind dagegen aus den slavischen Zeiten neben den Ortsnamen noch viel mehr Erinnerungen geblieben. Finden wir ja noch Spuren czechischer Feldwirtschaft in unsern Wäldern, Sitten und Gebräuchen, in Charakter und Gewohnheiten in so vielen Dingen übereinstimmend.

Die Slaven aber, die Bewohner unserer Gegend genauer kennen zu lernen, lassen wir ihren eigenen Schriftsteller sprechen. Palacky gibt zu, daß die Slaven nicht, wie die Deutschen und Sarmaten ein eroberndes, kriegerisch-nomadisches Volk, sondern friedliebend, an feste Wohnsitze gewöhnt, dem Ackerbau, der Viehzucht, den Gewerben und dem Handel ergeben gewesen seien. Auch war der ganze Stamm weder durch irgend ein gemeinsames Oberhaupt, noch durch irgend ein politisches Band zur Einheit verbunden. Darum hatten sie auch keine feste Kriegsverfassung; denn so tapfer sie sich auch zeigten, so führten sie die Waffen doch fast nie zum Angriff, sondern nur zur Vertheidigung, und stritten auch nicht zu Pferde, sondern zu Fuße schildbewaffnet.

„Im Frieden bauten sie sich Hütten von Holz, am liebsten in Wäldern, an unzugänglichen Orten, an Seen, Sümpfen und Morästen (daran war damals die Oberpfalz überreich), wo ein feindlicher Ueberfall weniger zu besorgen oder leichter abzuwehren war.“

Sie waren fleißig und gutmüthig, jedoch durch augenblickliche Eindrücke leicht erregbar; ihr Lieblingsgetränk war Meth (fl. Med), das Bier, schon in ältesten Zeiten so gebräuchlich, daß man es schlechtweg „das Getränke“ (fl. piwo) nannte. Ihre Lieblingsgerichte waren Mehlspeise, Hirse und Haidekorn.

Der Pflug (plug), urslavisch in Wort und Sache, ging von ihnen zu den Deutschen über; auch den Namen des Brodes (chlieb, gothisch chlaib = Laib) nahmen einst die Gothen von ihnen an. Der Name Slaven oder Sklaven ist ein bleibendes Denkmal der von den deutschen Stämmen gegen kriegsgefangene Slaven geübten Barbarei.

Hier haben wir einen patriotischen Palacky'schen Seitenhieb! Unfähig, seinem eigenen Stamme zu nahe zu treten und anzunehmen, der kriegerische Deutsche habe den friedfertigen Slaven eben seiner Friedensliebe halber, die er in eigener Selbstüberhebung vielleicht mit Feigheit mag verwechselt haben, mit einem Knechte oder Sklaven verglichen, macht der unversöhnliche Gezeche selbst aus diesem Namen, den Andere vielleicht gar zur Schande der Slaven und zur Ehre der Deutschen ausbeuten könnten, den Deutschen ein Verbrechen und vindiziert seinen Landsleuten ein wohlfeiles Martyrium. „Die Nomadenschwärme,“ fährt der böhmische Thukydides fort, „der Scythen, Sarmaten, Hunnen und Awaren kannten keine Heimath als die beweglichen Karren, von welchen ihre Weiber und Kinder getragen wurden, kein anderes Eigenthum als das ihrer Heerden; sie zogen von Land zu Land, von Ort zu Ort, und hinterließen keine anderen

Spuren ihres Daseyns, als die der Verwüstung. Die Slaven dagegen nahmen als ein fleißiges, ackerbauendes Volk jedes Land in bleibenden Besitz, schlugen daselbst ihre Heimath auf, vertheilten die Felder und bauten sie an, daher sie sich auch in allen von ihnen besetzten Länderstrichen Jahrhunderte und in den meisten bis auf den heutigen Tag erhalten haben.“

Was die slavischen Ortsnamen, die auch bei uns sich noch erhielten, betrifft, so kann hier dieser letzte Satz zugegeben werden. Es ist daher nicht zu verkennen, daß ein großer Theil derjenigen Gegend, welche noch heute Spuren des alten Ezechenthums an sich trägt, seine erste Bebauung diesem zu danken hat.

Daraus folgt, daß wenn die Namen Weiden, Rottenstadt, Egenried, Neukirchen deutschen Ursprungs sind, diese Orte jünger sind, als die am linken Ufer slavischen Ursprungs, als Schirmitz, Trebsau, Lezau u. s. w. Stammt der Name Weiden von *uidheam* aus dem Keltischen von seiner gleichmäßig ebenen Lage, Rottenstadt von den *Rakaten*, Egenried von dem Geschlechte *Drozza*, Neukirchen oder Neunkirchen von dem Geschlechte *Anniona* ab, dann ist das Verhältniß umgekehrt; diese Orte sind dann weit älter, als jene slavischen des linken Nabufers. Am jüngsten jedenfalls aber sind die Orte Frauenried, Meyerhof, Nupprechtsreut, als die deutschen Ansiedelungen, denen, wie erwähnt, slavische und keltische längst vorausgegangen waren.

Die Vorliebe slavischer Stämme für Wälder, Weiher, Sümpfe und Moräste mußte ihnen die Oberpfalz besonders lieb machen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß viele Gegenden, zumal im Norden und Nordosten der Oberpfalz, ohne vorher von Kelten bewohnt gewesen zu sein, zuerst von Slaven urbar gemacht wurden. Wir machen hier auf eine wichtige Linie aufmerksam, die dem unter Karl dem Großen be-

kannter gewordenen Straßenzug von Regensburg durch Franken nach Magdeburg entspricht, eine Straße, auf der die Thüringer an die Donau und die Franken in die Oberpfalz gedrungen sind, und von welcher nördlich und östlich kein altes Grab, keine Bronze, keine Fundstätte sich findet, die überdies nahezu parallel geht mit dem topographisch interessanten Quarzgebirge, das der Pfahl genannt wird, und bis nahe an die Rab bei Schwarzenfeld reicht, von wo aus hohe Bergrücken eine Wasserscheide bis an die Pegnitz bilden, eine Linie, welche nach unserer Ueberzeugung die Slaven niemals oder nur vereinzelt überschritten haben, von welcher nordwärts und ostwärts dagegen sie sich zum fast ausschließlichen Herrn gemacht hatten.

Die Geschichte nennt uns einen gewissen Samo, die erste slavische Berühmtheit, als den Befreier der Slaven vom Joch der Avaren; er hob das Slaventhum zu einer politischen Größe; er mag wohl auch, wie über die böhmischen Slaven über seine Stammesgenossen in der nordöstlichen Oberpfalz geherrscht haben. Er focht siegreich selbst gegen den Frankenkönig Dagobert und sicherte die Gränzen des großen slavischen Gebiets.

Es mag nicht uninteressant sein, nach den noch jetzt bis auf uns gebliebenen Namen die Verbreitung des slavischen Elements in der Oberpfalz ins Auge zu fassen.

Die slavische Einwanderung war von Waldsassen oder Eger bis hinab nach Cham eine von Nordosten nach Südwesten sich bewegende. Am ungünstigsten war ihnen der Regenfluß. Nicht allein die schon zeitigen Anstiedelungen deutschen Stammes in jenen Gegenden, auch die Nähe der bewachten Donau, die alten Warten und Festen, welche das linke Ufer schützten, vor Allem aber das alte mächtige *castrum reginum*, das Bollwerk Bayerlands, damals ein gefürchteter Waffenplatz, setzte den Eindringlingen einen mäch-

tigen Damm entgegen. Dagegen ging der südliche Zug über Röß und Neufirchen-Balbini bis gegen die Rab bei Teublitz.

Von hier an schied bis hinauf nach Neustadt an der Waldnab das Flußbett der Rab die Deutschen von den Slaven. Auf dieser ganzen Strecke finden wir nur in der Nähe Wernbergs, auf dem rechten Ufer einige slavische Sitze (Döllnitz, Döschwitz u. s. w.), während das ganze linke Rabufer von solchen Namen wimmelt. Selbst die Vorstadt Rabburgs, noch heute Venedig genannt, kommt von der Niederlassung der Veneti (Wenden).

Vielleicht auch dankt das nahe Ramsenbach den Wenden den Namen; vielleicht hießen sie es Niemetzbach; Niemetz noch heute das slavische Bezeichnungswort der Deutschen. (Niemetz so viel als „stumm,“ weil sie die Sprache der Deutschen nicht verstanden.)

Bei Neustadt setzen die slavischen Kolonien auch auf das rechte Rabufer hinüber (Wendersreut, Dölsch) und werden wieder häufiger an beiden Ufern der Haidnab, wo sie herunter ziehen bis Troglau, Zessau, Trabis, Rickau, Pressat, Wollau und Döllnitz.

Von hier an scheinen die großen Waldungen, welche die Landgerichte Bilsack und Sulzbach im Norden begränzen, die südliche Gränze der Slaven bis an die Pegnitz gebildet zu haben. Wir treffen hier heute noch die offenbar fremdartigen Namen Negaberg, Negart, Günlas, Kunkas, Welluck, Nasnis u. s. f. Ob die letztgenannten Orte im Pegnitzgebiete nicht einem andern Dialekte, als dem czechischen angehören, lassen wir, als nicht zu dieser Arbeit gehörig, vorläufig unerörtert.

Für das Gebiet der gegenwärtigen Arbeit reicht es hin, zu wissen, daß im Landgerichte Weiden die Rab die Gränze zwischen Deutschthum und Slaventhum ausmachte.

Im Jahre 712 lesen wir, daß ein Sohn des Herzogs Theodo von Bayern, der zu Passau residirte, die Gegenden jenseits der Donau, Nordgau genannt, die kurz vorher der Schauplatz eines verheerenden Krieges zwischen Ostfranken, Sachsen und Bayern war, nach der endlichen Theilung Thüringens in seine Gewalt brachte.

Wenn es sich hier nur um den Theil der Oberpfalz handelt, den man zu Thüringen rechnete, denselben, den vorher die Mariscer, die Kelten der Nab, bewohnten, und den später die Franken eroberten, so müssen wir denselben wiederum im mittleren und unteren Nabbecken, etwa südlich von Nabburg oder Schwarzenfeld suchen.

Wichtig ist dieß Ereigniß aber deshalb, weil wir annehmen müssen, daß die Besitznahme dieser Gegend durch die bayerische Dynastie eine Sicherung der Gränzen und somit fortgesetzten Kampf mit den slavischen Nachbarn unumgänglich notwendig machte.

Wichtig ist diese Urkunde auch deshalb, weil wir aus ihr über den schon damals existirenden Nordgau Näheres erfahren. Es ist für uns genügend, Süd- und Ostgränze desselben zu kennen, die ziemlich schwankende Westgränze desselben überlassen wir andern Forschern.

Im Süden erstreckt sich der Nordgau bis an den Regen, und es ist anzunehmen, daß damals Mittenau (R. B. I. etc. 56) noch im Donaugau lag, wie auch Steffaning und Regenstauf, die Burgen der Landgrafen gleichen Namens.

Im Osten und Norden war die Gränze nach Böhmen hin zur Zeit Karls des Großen noch lange in *partibus infidelium*.

Unter dem Namen *Slavia* wurde der ganze nordöstliche Theil der Oberpfalz verstanden, welcher nördlich einer Linie lag, die etwa von Bruck bei Mittenau beginnend, nach Nab-

burg, Hirschau, Gravenwöhr bis gegen Thumbach und Creu-  
fen hin sich zog.

Fortwährende Kriege haben nach und nach die Gränzen  
weiter gesteckt, und die gleichzeitig sich verbreitende christliche  
Religion bringt uns auf den naheliegenden Gedanken, daß  
die damalige Dekanats = Eintheilung mit der politischen iden-  
tisch gewesen, und daß die Ost- und Nordgränze der Re-  
gensburger Diözese auch die Ost- und Nordgränze des Nord-  
gaaues unserer heutigen Oberpfalz gewesen sei.

Durch die Beschreibung des Umfanges der beiden Defa-  
nate Stadtkemnat und Nabburg erhalten wir zugleich die  
Gränzen zweier Untergaue des Nordgaaues. Das erste, das  
Dekanat Kemnat, ist das Resultat der von Franken her (von  
den Burgen Culmen bei Neustadt am Culm, und Waldeck  
aus) gegen Osten hin gerichteten Eroberung und Befehrung,  
das Dekanat Nabburg als die Folge der von den Burgen  
Lengensfeld und Nabburg ausgehenden, nach Norden sich ver-  
breitenden Lehre.

In Ersterem waren die wichtigsten Dynasten, die Ba-  
benberger mit ihren Verzweigungen zu Amerthal, Kastl  
und Sulzbach; im Zweiten (sowie im Dekanat Eger) aber  
die Bohburger als Markgrafen zu Cham und in Ost-  
franken.

Da die beiden Dekanatsbezirke sich innerhalb des Land-  
gerichts Weiden trennen, führen wir die Reihe der in beiden  
Bezirken liegenden Pfarreien hier noch an:

### **Dekanat Stadtkemnat.**

a) in der Oberpfalz:

Ebnat,

Erbendorf mit Thumfenreut und Krumenab,

Falkenberg,

Fichtelberg mit Melmeißel und Bischofsgrün,

Gravenwöhr,  
 Kaltenbrunn,  
 Kirchenlaibach,  
 Kirchentumbach,  
 Mockerndorf,  
 Parckstein,  
 Pressat,  
 Pullenreuth,  
 Schlammersdorf,  
 Speinshard mit Tremmersdorf und Oberbibrach,  
 Stadteschenbach,  
 Waldeck,  
 Windisch-Eschenbach mit Bernstein,  
 Wiesau;

b) in Oberfranken:

Kirchenlamitz,  
 Redwitz,  
 Rösrau,  
 Selb,  
 Thierstein,  
 Weissenstadt,  
 Wunsiedel;

c) in Sachsen:

Adorf,  
 Landwüst,  
 Neufirchen,  
 Oberbrambach;

d) in Böhmen:

Asch.

**Dekanat Nabburg.**

Altendorf,  
 Altenstadt mit Neustadt,

Bernried bei Leuchtenberg,  
 Böhmischrud,  
 Dieterskirchen,  
 Döllnitz, jetzt Leuchtenberg,  
 Eglarn,  
 Floss,  
 Isenbach, jetzt Bücherdreut,  
 Kemnat bei Fuhrn,  
 Kohlberg,  
 Lind bei Bohenstrauß,  
 Luhe,  
 Micheldorf,  
 Moosbach,  
 Murach,  
 Miesbrunn,  
 Naburg mit Hohentreswitz und Brudersdorf,  
 Neunburg,  
 Obervichtach,  
 Oberköblig mit Wernberg,  
 Pfreimt,  
 Pleistein mit Burkhardsdreit,  
 Pollenried,  
 Rackendorf, jetzt Rockenstein,  
 Rög,  
 Rottenstadt,  
 Saltendorf mit Neunaign, jetzt Kemnat,  
 Schönsee,  
 Schwarzach und Alfalter,  
 Schwarzenfeld,  
 Schwarzhofen,  
 Seebarn,  
 Thanslein,  
 Teunz,  
 Tennessberg,

Tieffenbach,  
 Trausnitz,  
 Unterauerbach,  
 Bohenstrauß,  
 Waidenthal mit Gleiritsch,  
 Waidhaus,  
 Wallthurn, sonst Lennersried,  
 Weiden mit Neuenkirchen,  
 Weiding,  
 Wischement,  
 Weihern,  
 Winklarn,  
 Würz.

Die Kriege mit den benachbarten Slaven dauern dabei immer fort. So finden wir im Jahre 805 einen anscheinend folgenreichen Krieg Karls des Großen mit den Böhmen verzeichnet.

Ein Heer, aus Bayern und Schwaben bestehend, unter den Befehlen des Markgrafen Adolf (**Audulf**) und Werner (**Wernar**) fiel bei Tauf in Böhmen ein, also entsprechend jenem Wege, den die südlichste Slaveninvasion (Richtung über Neufkirchen-Balbini, Net, Waldmünchen) genommen hatte.

Karl, der Sohn Karls des Großen, drang vom Main und Fichtelgebirge her gegen Eger zu ins Slavenland, während ein drittes Heer von der Saale an sich in Bewegung setzte. Die ersten beiden Richtungen entsprechen abermals den schon obenbemerkten Operationsrichtungen, die dritte scheint mehr gegen die Sorben in Thüringen und Sachsen, als gegen die Böhmen gerichtet gewesen zu sein.

Die Böhmen, überrascht von solcher Macht, zogen sich von den Ebenen zurück in ihre festen Burgen, in ihre

Wälder und Gebirge, den Krieg im Einzelkampfe fortsetzend. Die Franken, die Beschwerden eines solchen Guerillas-Krieges einsehend, kehrten schon nach 40 Tagen aus Böhmen zurück.

Es scheint sich hier mehr um eine Schrecken verbreitende Demonstration, als um eine Eroberung gehandelt zu haben, oder es galt, die sich immer mehr ausbreitenden Slaven in ihre Wohnsitze zurückzuwerfen, die Gränzen Deutschlands zu sichern und den Kolonien der Slaven einen festen Damm entgegenzusetzen. Wenigstens sehen wir den siegreichen Grafen *Audulf* (*comitem gloriosum*, er starb 819) als Markgrafen gegen die Sorben, mit seinem Sitze zu Regensburg, aufgestellt, während Graf *Wernar* zu Lorch zum Markgrafen gegen die Awaren bestimmt war.

Viele behaupten, jener Krieg hätte die Zinsbarkeit Böhmens zur Folge gehabt, und böhmische Gelehrte bemühen sich, den Gegenbeweis zu führen. Vielleicht war die Folge jenes Krieges gerade die Unterwerfung und Zinsbarmachung der Slaven an der nördlichen *Nab*, an dem *Main* und der *Saale*, während Böhmen selbst erst im 10. Jahrhundert in das gleiche Verhältniß zum deutschen Reiche trat.

Wir beobachten also schon seit Anfang des 8. Jahrhunderts eine Unruhe in den Gegenden der *Nab*, einen Kampf um die Herrschaft und den Besitz, einen Kampf um die Sicherheit des Handels und der Stapelplätze, einen Kampf zweier fremder Nationalitäten, dem in jener Zeit noch ein neues Element hinzutrat, zwar kein Krieg, sondern ein Friedbringendes, die Ausbreitung des Christenthums.

Der Sitz der Markgrafen schob sich unter solchen Fehden immer mehr nordwärts, von Regensburg erst nach der *Burg* zu *Lengensfeld*, von da zur *Nabburg*. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Slaven ihren Besitz so leicht nicht fahren ließen, und müssen deshalb fest behaupten, daß die Burgen des linken *Nab*-Ufers, ehe sie *Zwingburgen* für das

umliegende Volk wurden, Befestigungspunkte der Kelten und der Slaven waren, so Wernberg, Tennesberg, Leuchtenberg, Fahrenberg, Flossenbürg u. a. m. Es beweist sich dieß leicht aus der Lage dieser Schlösser und aus der Gegend, die sie beherrschen. Noch jetzt blicken alle diese Burgen und Ruinen heraus in den flacheren Westen und von hier aus gesehen, imponirt ihr Anblick, während von Osten gesehen, sie entweder versteckt oder unansehnlich erscheinen. Es entsprach diese Lage dem früheren Völkerzug, der gerade den späteren Eroberungszügen entgegengesetzt war. Der Eroberungsturm, der über die Slaven losbrach, zog nicht allein von Süd nach Nord, sondern auch von West nach Ost. Flußthäler und Gebirgskämme waren die natürlichen Straßen jener Zeit; diese, sowie die Gipfel der Berge als Warten zu besetzen, war die erste Aufgabe der Strategen.

Aus jenen Zeiten mag die Benennung jener mächtigen Wehr noch rühren, welche die Markgrafen an der Gränze des Slaventhums, an der Creussen errichteten, und die noch heute Grafenwehr heißt, aus jenen Zeiten mag des Kulms schwindelnde Warte, aus jenen Zeiten die nach Osten blickenden Bergvesten Parkstein, Waldeck, Weissenstein u. s. a. rühren, wenn nicht auch auf ihnen schon früher die Drozza und Annionen geherrscht hatten.

Diese Annahme verstößt zwar gegen die sinnreiche Sage, welche dem Schlosse Parkstein ein Schwein (*porcus*) zum Puthen gibt. Wer aber weiß, daß der Bauer heute noch Berg „Stein“ oder kurzweg nach dem Landesdialekt Berfstoin spricht, der bedarf nicht jener aus dem Lateinischen mit den Haaren herbeigezogenen Hypothese in einer Zeit, wo Niemand lateinisch sprach, als die Mönche.

Aventin zählt in der Zeit von 844 bis 875 nicht weniger als 14 Feldzüge gegen die Slaven, von den kleinern Fehden der Markgrafen gar nicht zu sprechen.

Aber Thatsache ist es, daß es dem deutschen Schwerdt endlich gelang, das Land zu unterwerfen, daß die slavischen Burgen gebrochen und das Land bis weit hinein an die Eger der deutschen Oberhoheit unterworfen wurde.

Und als das Schwerdt ruhte, begannen Grabscheit und Art zu arbeiten, und Franken siedelten sich friedlich an neben Wenden, denn der Geist des Christenthums hatte Versöhnung gebracht. Aber auch die Wandermönche scheuten sich nicht, voranzugehen mit gutem Beispiele der Arbeit, und Jeder nannte sein Gebiet nach seiner Art, darum gab es neben Wendenreut auch Frankenreut, neben Windisch- eschenbach — Münch- eschenbach, neben Grafenreut auch Mönchenreut und Pfaffenreut.

In unsern Gegenden finden wir fast alle damals gebräuchlichen alten deutschen Namen mit der Endsilbe reut, die später auch wohl in ried oder richt überging. Da gibt es ein Diepoldreut, Rüdigerreut (setzt Ritzlerreut), Pilgramreut (Bücherreut), Hildweinsreut, Hadamarsried (Halmesried), Ghuno'sreut (Kunreut), Konradsreut (Konnersreut), Otto'sreut (Ottenried), Albrechtsreut (Albenreut), Edzwinsried (Ehenried), Beringersreut, (Bergnersreut), Bechtolsried (Bechtsrid) u. s. w.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde das Christenthum unter Herzog Theodo III. in der Mitte des 6. Jahrhunderts durch den hl. Rupert, einen Königssohn aus Frankreich, nach Bayern gebracht.

Seite 267 h sagt Aventin, St. Rupprecht habe die Bayern überredet, daß sie ihren alten Aberglauben verließen: theten ab den alten Glauben an viel Götter, wurden Christen und ließen sich taufen. Da Theodo III. aber mit seinem Sohne Dietbrecht die heil. Taufe empfing, auch über den Nordgau herrschte, so wird es wohl nicht zweifelhaft sein,

daß der hl. Rupert wirklich der Apostel Bayerns einschließlic der Oberpfalz gewesen. Wie aber damals das Christenthum beschaffen war, erhellet aus jener Stelle, wo Aventin sagt: „Man konnte sobald den heidnischen Brauch nit abbringen, man hat etliche bleiben müssen lassen, hat nur die Namen verkehret, als man dieß in Betbüchern der Mönchen und Pfaffen findet.“

Wenn wir eben den Nordgau nannten, so haben wir hiemit noch nicht mit Bestimmtheit behauptet, daß auch alle nördlich der Luhe gelegenen Stämme mit Theodo III. getauft worden seien; daß aber von Süden her und nicht aus slavischen Landen auch in die nördlichsten Gegenden der Oberpfalz das Christenthum kam, dafür haben wir Beweise genug. Längst schon bestand und wirkte das Bisthum zu Regensburg, und fromme Sendboten durchzogen die Wildnisse rings und predigten die Lehre des Gekreuzigten.

Schon saßen sicher und fest in ihren Marken und Grafschaften die stolzen Grafenfamilien, schon streckten allenthalben fromme Kirchleins die Zunge ihres Bekenntnisses gen Himmel; da erst (845) ließen in Regensburg 14 vornehme Böhmen sich taufen, und Regensburgs Sprengel dehnte sich damals erst über ganz Böhmen aus.

Man sollte glauben, das katholische Böhmen, das der Diözese Regensburg einverleibt war und von daher Priester und Apostel erhielt, hätte dieser oberhirtlichen Fürsorge seine ganze Dankbarkeit erhalten sollen, zumal da es Aufgabe des Bisthumes war, da, wo noch Heidenthum und Aberglaube zur Genüge zu finden war, den wahren Christenglauben allenthalben zu verbreiten. Man vergißt jedoch, daß der czechische Separatismus eine von den Deutschen erhaltene Wohlthat als keine anerkennt, und man wird es daher erklärlich finden, wenn der Böhme mit der ganzen Wucht seines provinziellen Fanatismus sich auf 2 Apostel wirft, die damals aus dem

Orient kommend, das Christenthum in Mähren und Böhmen predigten. Methodus und Cyrillus absorbiren in der böhmischen Geschichte das ganze Verdienst der christlichen Besehrung.

Der Grund ihrer Popularität liegt aber nicht allein in ihrer Wirksamkeit als Missionäre, nicht in ihrem slavischen Ursprunge allein, sondern darin ganz besonders, daß sie die Gründer der böhmischen Schriftsprache wurden, daß sie die Tzechen ihre eigene Sprache lesen und schreiben lehrten und so den Grundstein legten zu der heut zu Tage ganz besonders sich erhebenden czechischen Literatur. Es ist dieß Ereigniß für Deutschland von ganz besonderer Bedeutung, denn es erhielt sich deshalb allein die böhmische Nationalität und Sprache bis in die Gegenwart, und hätten Cyrill und Method die slavische Sprache nicht zur Schrift- und Kirchensprache im Slavenland gemacht, so würde man die böhmische Sprache ebenso suchen dürfen, als die casubische und obotritische an den baltischen Küsten.

Für unsern speziellen Zweck aber ist das Ereigniß von Wichtigkeit, weil es uns beweist, daß die Besehrung zum Christenthum in unsern Gegenden von Regensburg ausging, daß in dem Jahre, als jene Männer nach Mähren kamen (862), bereits unsere ganze Umgebung durch deutsche Apostel zum Christenthume besehrt war, daß unser ganzes Land seit den ältesten Zeiten entschieden unter deutschem Einflusse stand, deutschen Fürsten gehorchte, einem deutschen Kapitel untergeben war, und daß, während die böhmischen Heiligen erst böhmische Buchstaben erfanden, das ganze slavische Idiom in unsern Gegenden der überlegenen deutschen Bildung erlegen war.

Daß jedoch selbst nach dem Uebertritt der Bevölkerung zur christlichen Kirche sich noch so mancher alte Heidenglaube erhielt, und neben dem Dogma der katholischen Kirche aller-

lei Aberglaube und Zaubersput sich aus den Zeiten des Unglaubens mit herübertrug, haben wir bereits erwähnt und darf uns nicht wundern, wenn wir wissen, wie unendlich schwer es ist, den gemeinen, auf der untersten Stufe der Bildung stehenden Landmann von dem Unsinn dessen zu überzeugen, was alle seine Voreltern für wahr und heilig erachtet hatten.

### C) Das Volk, seine Herkunft, sein Charakter, seine Entwicklung bis zur Gegenwart.

Die kaiserlichen Beamten, die als Markgrafen in der ostfränkischen Mark saßen, gingen bald über in jene großen Dynastenfamilien, die noch lange unsere Gegenden beherrschten. Das waren die Babenberger, Kastl-Sulzbacher, Bohburger und Leuchtenberger Grafen.

Bald schwand unter ihrer und fleißiger Mönche schützender und pflegender Regide Sumpf und Wald; aus Einöden wurden Dörfer, aus Dörfern Flecken, aus Flecken Städte. Aus dem Kriegsmanne wurden Ministerialen und aus ihnen bildete sich in gefreiten Edelhöfen das Landfürstenthum heraus. Gleich dem freien Landsassen in seiner Hofmark strebten auch größere Korporationen und Gemeinden nach Freiheiten und Privilegien.

Gehe wir jedoch auf die Entstehung des Abels und der Bürgerschaft näher eingehen, werfen wir noch einen Blick auf den Ursprung des Volkes selbst.

Als Urbevölkerung finden wir Anfangs Kelten, südlich nannte man sie Narisker, auch wohl Arnelaufi; nach diesen im Norden Slaven, an der Naab die Thüringer, im Norden

und Westen aber die Franken. Auch die Babenberger und Sulzbacher Grafen kamen aus Franken, und wir müssen für die erste deutsche Ansiedelung und für die Niederwerfung des Slaventhums neben einer bayerischen vor Allem auch eine fränkische Einwirkung annehmen. Auffallend sind die vielen Frankenreute (eines bei Waibhaus, eines bei Floss, dann bei diesem Orte noch besonders Steinsrankenreut, Frankengütl bei Stein u. s. w.), während in dem ganzen obern Theil der Oberpfalz nicht ein einziger Ort, der ebenso mit dem Volksnamen „Bayerisch“ oder „Bayern“ zusammengesetzt ist, vorkommt.

Es ist dies gerade ein Beweis für die alte Heimath der Bojer. Das Land hieß damals Bojenheim. Kein anderer Ort bedurfte mehr den Namen zu führen, der Jedermanns Eigenthum war. Als die Bojer aber aufbrachen und eine neue Heimath in dem jetzigen Bayern aufsuchten, da nahmen sie den Namen mit, und da war's ein Berg, dort ein Bach, da ein Dorf, dort ein Hügel (Bühl), hier ein Weg, dort ein Feld, ein Brunnen, eine Mühle, wo sie sich niederließen; das taufte man nun Bayerberg, Bayerbach, Bayerbühl, Bayerdorf, Bayerbrunn, Bayerheim u. s. f. Als aber die Franken die slavisirten nördlichen ehemaligen Bojerwohnstze wiedereroberten, da brachten sie ihren Namen hierher, wie die Bojer den ihrigen nach Süden. Darum war im Norden der Oberpfalz das fränkische Element im Anfang überwiegender, als das bayerische.

Erst später, als der Einfluß des Südens überwiegender wurde, als der des Westens, gestaltete sich auch in unsern Gegenden ein immer mehr den Bayern sich annähernder Dialekt, ohne daß jedoch alle und jede Aehnlichkeit mit dem fränkischen damit verloren ging; so entstand die oberpfälzische Mundart, deren Hauptmerkmal in der Häufung und besonderen Aussprache der Vokale und Dyphtonge liegt, vielleicht ein altes

feltisches Vermächtniß. Der Oberpfälzer spricht ei, eu, ai lämmtlich wie oi, au wie ou, in welchen Diphthong er häufig auch den einfachen Vokal o verwandelt, z. B. Broud statt Brod; ebenso spricht er oft statt i oder ie umgekehrt ei, z. B. Beier statt Bier und statt u — au, z. B. Haut statt Hut. Es läßt sich hieraus entnehmen, wie ganz unverständlich einem Fremden dieser Dialekt sein muß, da fast kein Vokal und kein Diphthong richtig ausgesprochen wird. Diese Eigenthümlichkeit ist aber dem Altbayer ganz fremd und hat diese Mundart mehr wenn auch entfernte Aehnlichkeit mit dem Nürnberger Voksdialekt.

Anlangend den Volkscharakter so kennen wir den ächten Altbayer als derb, ja zuweilen grob, dabei aber offen und gerade, fleißig, jedoch nur bei guter vollkräftiger Kost und hinreichendem Bier, wenig spekulativ, außerdem bequem und gemüthlich. Vom fränkischen Volkscharakter sagt Fischer in seiner Beschreibung des Burggrafenthums S. 199: „Ich werde nicht irren, wenn ich den (fränkischen) Landmann im Ganzen als schlau, gewinnlüchtig und ränkevoll, dabei aber gewerbsam und sparsam schildere. Seine Absicht ist, reich zu werden, auf welche Art er auch immer dieß Ziel zu erlangen vermag.“

Schildern wir nun den Pfälzer, so werden wir auch hier wieder mehr Aehnlichkeit mit dem Franken, als mit dem Altbayer finden. Er ist fleißig, mäßig und genügsam, nur in den wenigen Tagen, die er im Jahre sich zur Erholung gönnt, über das Maas schreitend. In solchen Fällen geberdet er sich unbeholfen und ungelent und kennt, einmal über die Schranke geschritten, weder Maas noch Ziel im Genuße der ungewohnten Luft.

Auch der Spekulationsgeist der Franken ist ihm eigen, aber die Unfruchtbarkeit seines Bodens, die Ungunst aller seiner übrigen so klimatischen, commerziellen, als politischen

Verhältnisse drücken diese Spekulation auf die niedrigste Stufe herab. Spekulation, die Benützung glücklicher Combinationen zur Eringung pekuniärer Vortheile, erzeugt hier einen gewissen Argwohn, ein Mißtrauen, eine Zurückhaltung, namentlich gegenüber der gebildeten Klasse, die den Oberpfälzer schon oft in den Verdacht der Falschheit gebracht hat.

Der Boden der Oberpfalz ist nur streckweise fruchtbar und erreicht nirgends die Produktivität des benachbarten Altbayerns; das Land ist hügelig und im Allgemeinen, verglichen mit Mittelfranken und Niederbayern (mit Ausnahme des Waldes), rauh und kalt, besonders zeigen die Quellen im Verhältniß zur Höhenlage eine überraschend niedere Temperatur. — Diese für Feldbau und Viehzucht hinderlichen Verhältnisse haben schon früh die Industrie geweckt, und schon in den frühesten Zeiten hat man in der Oberpfalz den Bergbau aufgenommen, besonders Eisen und Blei, aber auch Gold und Silber gegraben. Lori's Sammlung der bayerischen Berggesetze enthält fast zur Hälfte die Bergordnungen und Gesetze, die für die Oberpfalz gegeben wurden.

Bei Bilsack, Amberg und Sulzbach, herab bis an die Donau grub man Eisen und schmolz es in offenen Windöfen; nicht minder grub und fand man Eisenerze bei Mitterteich und Pechhofen, bei Pullenreut und Fichtelberg. Goldwäschen waren an der Aisch, Murach und Pfreimt, namentlich in Pullenried (bei Obervichtach) und im Waldsassen'schen in Neualbenreut; Silber gab's bei Ebnath und namentlich bei Erbdorf, wo erst jetzt auf's Neue das alte Werk vom Staate wieder aufgenommen wurde. Kupfer soll bei Mähring, Kemnat (am sog. Schwarzenberg) und auch bei Erbdorf gewonnen worden sein; endlich Blei gab es in großer Ausbeute in Erbdorf, Freihung, Bleistein (der Hammer

dieselbst hieß früher Bleihammer), Alfalter, Krondorf und Weiding.

Von all diesen Zechen und Gruben ist aus den Stürmen der Zeit nichts gerettet worden, als die Erzbergwerke in den Landgerichten Amberg und Bilsack, dann die Erzgewinnungen bei Königshütte und Fichtelberg, wovon weitaus die größten und ergiebigsten bei Amberg und Fichtelberg in die Hände des Staates übergegangen sind.

Schon in der ersten Hammereinigung vom Jahre 1387 sind 64 Hammerbesitzer mit 78 Hämmern verzeichnet, ein Beweis für den Flor der damaligen Eisenindustrie. — Was hätte hieraus werden können, wenn eine sorgsame Pflege der Landesverwaltung dieser Industrie fortwährend emporgeholfen und Sorge getragen hätte, daß das Ausland die Landesproduktion weder an Tüchtigkeit und Güte, noch an Menge und Billigkeit überflügelt hätte. In welch' kläglichem Kleide steht aber unsere oberpfälzische Eisenproduktion gegenwärtig da, im Vergleiche mit den Leistungen Englands und Belgiens, ja, selbst unserer Nachbarländer Böhmens, Sachsens, Würtembergs? Einen Vergleich zu ziehen, wie sorgsam ehemals gegen später die Beherrscher der Oberpfalz bedacht waren, das Wohl ihrer Gewerke zu fördern, heben wir eine Stelle aus den Bergfreiheiten aus, welche Kurfürst Ludwig von der Pfalz 1521 dem Silberbergwerke zu Erbendorf verlieh. Es heißt darin wörtlich:

„So sich Jemand zu Erbendorff zu gut zu schürffen unterstehen und Einer einen Gang treffen, der sich so man schmelze davon in großem Feuer auf ein Schicht ein Mark Silbers befunden würde, den soll man von unserm Churfürsten und Fürsten wegen 50 fl. zu einem Schenk geben; so aber ein Gang erschürfet wird, der zwei Mark in einer Schicht hielt, dem wollen wir hundert Gulden reichen lassen.“

Die kgl. b. Staatsregierung hat deshalb auch auf den Rath der k. geognostischen Commission, die jüngst den Kreis bereiste, jene Zechen, die schon vor den Zeiten der Hussitenkriege viele Hunderte von Bergleuten beschäftigte, aufnehmen und den Abbau auf Blei und Silber wieder beginnen lassen.

Damals aber, als eine große verdienende Bevölkerung den Erzeugnissen des Bodens einen raschen Umsatz sicherte, als die städtischen Korporationen, wie die Marktgemeinden im Schutze ihrer Privilegien und Freiheiten zu Wohlhabenheit und Macht gelangten, als die unternehmenden Kaufleute von Ort zu Ort bis in die entlegensten Stapelplätze, bis Kiew und Venedig reisten, damals, als die vertriehenen Jahrmärkte in der That großen Messen glichen und Käufer und Verkäufer mit ihren Vorräthen auf den neu angelegten Straßen längs der Flußthäler oder der Berggrüben zogen, damals blühten freilich auch in unsern Gauen die Städte und Märkte, Bergbau und Ackerbau, Handel und Gewerbe; denn damals war die Oberpfalz als erz- und metallreiches Land noch geachtet und in hohen Ehren.

Dagegen drohten damals andere Gefahren, die unserer Zeit fremd geworden sind. Die habüchtigen Ritter vom Stegreif sahen mit Neid auf den fleißigen wohlhabenden Bürger, und ohne viele Umstände nahmen sie mit Gewalt, was ihr Auge verlangte. Da waren in unsern Gegenden die Waldauer zu Waldthurn, die Gleißenthaler und Trautenberge im Stiftischen, vor Allem aber in den böhmischen Bergen und Wäldern auf ihrem Räubnest „Schelmsberg“ die Pressater, von denen Hans der Pressater zu Schelmsberg in übelm Andenken steht.

Gewalt weckte Gewalt und die Hand des Kaufmannes, des Webers oder Gerbers waffnete sich mit dem ritterlichen Schwerdte, und fielen seine Hiebe auch nicht so kunstgerecht, so trafen sie doch ihren Mann, und waren wohl nicht schlech-

ter, als die der adeligen Herren. Der Kaiser und die Fürsten des Landes thaten das Ihre; sie schützten den Handel, brachen die Burgen der Räuber, ächteten sie selbst, und nach und nach wurde wieder Friede auf den Heerstraßen.

Wenig Spuren dieser alten Straßen sind auf unsere Zeit gekommen, kunstlos und einfach, wie sie waren, konnte die Zeit sie leicht zerstören.

Die Straße von Nürnberg soll über Bilsack und Weiden nach Böhmen gegangen sein. Bei Bilsack nennt man diese Straße heute die Eisen- oder auch die Saufstraße. Auf den Kohlberger Höhen, in der Richtung nach Luhe, finden sich ebenfalls Spuren einer alten Straße.

Der heute nur noch zu Fuß zu passrende Weg von Luhe über Birk und Schirmis nach Weiden hieß noch im vergangenen Jahrhundert „die Magdeburger Landstraße.“ Eine andere Straße, welche Hütten berührte, lieferte viel Salz nach Franken und brachte dafür Wein von dort zurück.

In Weiden war stets viel Handel, und schon frühe finden wir hier ein eigenes Kaufhaus. Den Weidner Handelsleuten gewährten die Privilegien der Stadt überall Schutz und Schirm.

Die Gegenstände des Handels waren zunächst die Erzeugnisse und Gewinnungen der Viehzucht und des Ackerbaues. Aber nicht allein das Rohprodukt, auch das Verarbeiten desselben beschäftigte die Weidner Bürger. Da waren die angesehensten Gewerbe die Roth- und Weißgerber, die Sattler und Riemer, die Zeug- und Tuchmacher, die Seiden- und Leinweber, die Färber und Kirschner u. s. w.

Das Erzeugniß der zahlreichen Bergwerke, Hochöfen und Hämmer forderte nicht minder zur Arbeit auf. Hier fanden Waffen- und Zeugschmiede, Blech- und Kupferschmiede, Nagelschmiede, Feilenhauer, Schlosser, Spengler, Schleifer und viele andere Gewerbe hinreichende Nahrung.

Und von allen diesen lebten wieder jene Handwerker, deren Beruf es ist, für die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens zu sorgen, wie die Müller, Bäcker, Metzger, Schneider, Schuster u. s. f., oder jene, welche für Ross und Wagen, oder jene endlich, die für Luxusgegenstände sorgen mußten.

Ein Gewerbe nur gedieh nicht besonders in der Oberpfalz, — das Gewerbe der Bräuer. Es war dasselbe in unserer Provinz nie ein eigentlich selbstständiges Gewerbe, denn es übten dasselbe nur die Magistrate der Städte und Märkte oder die Herren der adeligen Güter durch eigens bestellte Bräumeister aus.

Ein eigenthümliches Privilegium war das Recht, das den einzelnen Bürgern der Städte und Märkte verliehen war, ihren Hausbedarf an Bier selbst zu bräuen. — Diese ursprüngliche Freiheit erweiterte sich bald zum Nachtheile der Gasthäuser und Trinkstuben zur Ausübung einer offenen Schenkergerechtfame, und es ist buchstäblich wahr, daß noch heute in jeder Stadt, in jedem Flecken so viel Bierhäuser sind, als Bürger dort wohnen.

Keine Freiheit hat je verderblicher auf ein Volk eingewirkt als diese; welche Sittenverderbniß mußte auch ein Gebrauch herbeiführen, der jedes einfache Bürgerhaus zum Wirthshaus machte, der das Innerste der Familie den täglichen Biergästen erschloß, der in das Heiligthum des Familienwesens die Rohheit des Wirthshauslebens mengte, die Reinheit der Kinder, die Züchtigkeit der Hausfrau, den Gewerbsfleiß des Bürgers dem lächerlichen Stolze opferte, sich einige Male im Jahr als Wirth bewundern zu können und diejenigen bedienen zu dürfen, denen er sonst vielleicht kaum ein Almosen gereicht hätte.

Ich weiß, daß Jeder, der dieß Institut tadelt, dem Oberpfälzer in's Herz greift, ich kann es aber dennoch nicht ver-

schweigen, daß eben dieß Institut ein Grund mehr war zum Ruin und zum Verderben dieser Provinz.

Als die Gefahr der Belagerer beseitigt war, zahlte jeder Reisige gerne das Schutgeld, das Fürst und Städte forderten, nicht allein zum Schutze für Person und Eigenthum, sondern auch zum Schutze der eigenen Industrie, eine Abgabe, die bei der immer mehr überhandnehmenden Zerrissenheit des deutschen Reiches bald zur wahren Landplage wurde. Jedes Städtchen, jeder Flecken, jedes Ländchen, noch so klein, hatte seine Zollschranken und seine Zollgebühren. Dadurch wurde der ganze innere Verkehr gelähmt, und unter dem Schutze seiner Zölle glaubte der Spießbürger, der nie über die Bannmeile seines Wohnortes hinausgekommen war, einen vortreflichen Damm zu haben gegen jede Gewerbsbeeinträchtigung, gegen jeden Fortschritt, gegen jede Verbesserung, ein unschätzbares Privilegium des ewigen Stillstandes. In der That wurde hierdurch eine behäbige Selbstzufriedenheit geweckt, die sich durch die wohlfeile Majestät des Bürgermeisterthums und die leicht zu erringende Würde eines Rathsherrn nur um so breiter machte und die ganze Welt mit ihren Bestrebungen, Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft im Selbstgeföhle des eigenen Werthes ignorirte und verachtete.

Am grellsten traten diese Verhältnisse, die sich namentlich während und nach dem dreißigjährigen Kriege zur vollen Blüthe entwickelt hatten, im vergangenen Jahrhundert auf, in jener Zeit, da ganz Deutschland, besonders sein Bürgerthum, sein Mittelstand, gebunden mit den Stricken des beengenden Zunftwesens, zu einem wahren Todeschlase erstarrt war. — Auch Weiden lag, von den magischen Kreisen des Zollschutzes allenthalben umgeben, in gleicher Lethargie. Die unbestimmte Erinnerung alter Leute an jene lebenswürdige Vergangenheit bekundet ihr Alter, ihre Lebensmüde oder ihre Unfähigkeit, eine neue selbstständige, auf das Talent und

die Kenntnisse des Einzelnen sich stütze, kräftig sich empor-  
schwingende Zeit zu begreifen.

Damals in jener schönen Zeit saßen schon jenseits der  
Nab die Zöllner und Mauthner, denn da begann die Land-  
grafschaft Leuchtenberg. Sie machte bis hinab nach Wil-  
denau und Luhe die Ostgränze der Herrschaft Weiden  
aus. Kaum eine halbe Stunde östlich von Weiden stand  
abermals ein Zollhaus (noch heute so genannt) an der Gränze  
der Herrschaft Waldthurn (bei Tröglesried).

Jenseits des Weidener Forstes und in der schönen fut-  
terreichen sogenannten Au stieß an den Burgfrieden Weidens  
im Norden die gefürstete Grafschaft Störnstein, den Her-  
zogen von Sagan und Fürsten von Lobkowitz gehörig.

Es mag hier erlaubt seyn, in Auszug den Bericht der  
Gränzberechtigungs-Commission vom Jahre 1607 über die  
Gränzen der Herrschaft Parkstein und Weiden ein-  
zuschalten.

„Gränze der Herrschaft Parkstein gegen Nab-  
burg. Erstens ist der Anfang gemacht worden bei Wilden-  
au, da die zwo Nab, Haid- und Waldnab, in einandergaben  
und in der Nab abe für dem Dorf Grünau bis da der Ehen-  
bach in die Nab fällt. Ferner den Ehenbach hinauf für  
die Holzmühl oder Holzhammer an den Lindensfurt oder Lin-  
denstock da der Dachsbad oder der Tröglsbad in den Ehen-  
bach fließt, also was dieseits zu Rechten lieget dem  
Amt Parkstein gehörig, von dem Dachsbad hin-  
auf zu den 2 Lacklestannen zwischen welchen beeden man  
sich verglichen, daß in der mitten ein neuer Stein gesetzt  
werden soll wie denn deßhalb bei einem Wachholderbaum ein  
Grub gemacht und darein ein Pfahl geschlagen worden; von  
solchem Stein den Weg für und für neben der Silbergruben  
bis zu der neugemerkten zwiefachen Linden und dann der hohen  
Straßen nach neben den Ort, da es die fürstl. Neuburgischen

im Ottengraben genannt, zu der hülzern Marter alsdann den Altweg herfür bis zu dem Königshart fürders zur Rechten den Weg und alten verhandten dreien Föhrenstöcken nach (der Orten 2 Stein zu setzen) für die Königshard hinsür durch den Gichlbach bis in den Wiedmannsreuts da wieder ein Stein gesetzt werden soll und neben derselben zur rechten Hand den Weg hinab durch das Untersteinbacher Holz in den Pirschlingweiher, welcher zur Rechten lieget, fürder auf der Dürrenlohe bis hinab in den Plausaffer Weiher.

Bei diesem Plausaffer Weiher haben die Churfürstlichen die Gräniz durch den Weiher hinab das dreierlei Moos genannt für und für bis an das Rinnlein oder Wilslein, von dem Rinnlein in Bodweiher bei der Freihung fürder zur rechten Hand über den Mühlberg an den zwischen dem Amt Parkstein und Wilscek gesetzten ersten Markstein auf dem Schwaderweiher gewiesen.

Hingegen die Neuburgischen vom Plausaff Weiher den Weg hinüber links neben dem Hölzlein auf ein Stein im Kornacker, dann auf das Wieslein unter Welsenrieth und von demselben auf das Weiherdamm, da vor 3 Jahren gestanden und zwischen den Welsenriether und Thansüßer Grund den Steinen nach um die Dertter bis an das Ellbarter Strigholz, von dannen hinab in den Badweiher, aus dem Badweiher links nächst der Freihung über den Mühlberg in den Schönbrunn, und von dannen an obgemelten ersten Stein gegen die Wilsceckischen bei dem Schwaderweiher ihre Gränz bezeichnet. Vom Badweiher hinter der Freihung hinum über den Mühlberg bis in den Schönbrunn bis auf den ersten Markstein bei dem Schwaderweiher und alsdann den Steinen nach, stehet der ander am rothen Harr bei einer Linde, der 3te auf dem Tanzflecken, der 4te an der Höhe oberhalb Tanzflecken, der 5te am Weg der von Kaltenbrunn auf Wilscek gehet, der 6te oberhalb des Damms am Rößl Weiher, der 7te aber im Eck am selbigen Weiher, der 8te am Pappenberger Weg gegen Dttmanstein.

Fürder von Pappenberger Straß so von dem Hammer zu Hütten genannt herauf kommt bis auf den Weg, so von Amberg nach Gravenwöhr gehet, die Eisenstraß genannt, derselben Straß nach bis auf den Fallgattern da mans legt bei den todten Männern nennet.

Nach diesem Fallgattern in Wurzenbach hinab den Weihern nach bis in Hofmeister Weiher so Pleichardt Landschab geschiedet nach Vertrag von 1483 von da in Kreuzweiher, dann in die Haidnab zwischen Gmündt und Hütten, ferner über die Haidnab stracks hinüber in den Schwarzenbach mitten durch den Stritt oder Hirschberger Weiher, von da an das schwarze Moos durch alle dieselben Weiher auf das solche Brunnlein so links am Wege stehet, von dem zu der obern Kriegsmarter zu der hohen Züglin von dannen den Weg herum in den Furt zur alten Weiden genannt die Schweinnab hinauf zwischen Dorf und Mühl zum Hammerles, also daß der Sitz Hammerles im Amt Parkstein, das Dorf im Amt Waldeck bleiben dann neben Schwand auf die 20 Stein so deswegen nach Inhalt des Vertrags von 1483 gesetzt und sich der 20te am ersten zeigt demselben nach fort und fort bis auf den ersten bei Alten-Parkstein folgend zur Rechten abgeschlagen an Mayerholz dem Bächlein der dürrn Schweinnab nach auf die Schienüber Dörfer in Wiesen als die Schweinnab hindurch zurück, wieder hinauf an das alte Weiherdamm und zu Berg zur Rechten hinauf an das Fahrenbrunnlein auf den drei Stein in der Höhe, so gegen Demmerrieth bei den kalten Egken und der kalten Haselstauden zu setzen den Amtsleuten dießmahls albereit befohlen worden.

Von solchen Steinen und Demmerrieth dem Dorf neben der Gleißenthaler Haus dem stürzen Bächlein hinter dem Dorf hinauf auf den Fuhrweg und dann hinsüro auf die Höhe, auf der Spitz genannt, förders den Weg nach, so von

Demenreith nach dem wilden Wald gehen, also daß man das Demenreithes Hölzlein links liegen läßt, auf der Glosfauer Drat, von denen zu der hölzernen Marter in oder an des Wilden Wald, dann fürders den Steinen nach so des Wilden und der Glosfauer Gründen scheiden bis an den Stucher oder Jewiger Schachten, so links bleibet, neben derselben herum hinter dem Stöckenschachten bis in das Bächlein, der Teneslohe genannt, und in diesem hinauf den 3 Steinen nach bis auf den Stein, der oben an den Flüsslein stehet; alsdann hinauf gegen die Jagel-Lohe, doch daß der Michelswald so gen Speinshard gehörig, wie auch das Churfürstl. Pressatter Holz ausgeschossen und sonderbahr versteuert werde, fürder in der Jagellohe hinauf gegen der Erbdorfer heilig Holz bis auf den Stein, so unter hohen der Alhorn auf der Höhe stehet, von da durch das Fabricii Holz hinüber unter der Aspen, die links im Amt Waldeck bleibet auf das Brümlein in der Poppenwiesen, ferner auf den Karnberg zu der umgefallen steinern Marter von dannen im untern Zwiffelfurth unter den Hammern genannt, also daß Schadenreith in der Gemeinschaft gelegen, ferner stracks über die Rab, dann aus der Rab das Feld hinüber zunächst oberhalb des Dorfes Wezelsdorf, als daß jetzt gemeldtes Dorf auf der rechten in Amt Parkstein bleibet, alsdann hinter dem Thannenhölzel und dem Stein der Granitz Mühl in die Gränzbäch bei dem untern Hirschberger Weiher in demselben Gränzbächlein nach und nach hinab bis dasselbe bei Trautenberg in die Rab fällt.

Neuhäuser Granitz. Von der Rab bis in den Furth bei der Mühl zu Pleißdorf, den Weg nach Windisch Eschenbach nach bis wo dieselbe bei Neuhaus in die Waldnab fällt, abermals die Nab hinab bis gegen den Wolfsgraben alsdann aus der Nab die Wasser-Rünsten hinauf an das Wolfsbrümlein, über den Kohlberg zwischen den Denkenreithes Felbern und dem Ord Pullenried durch das Mezelholz zu

einer großen stumpfeten Linden, dahin ein Stein zu setzen, dann auf 2 Weiherlein hart neben Globenreith und dann herfür auf den Weg zu der abgefallenen Marter hinab in Mardelgraben, fürder zu Thal in die Schweinnab und dann ab und ab bis an's Wehrlein gegen den Stein, so vor Menschen Gedenken zwischen dem Weidner Spitalholz und Neustadter Forst gesetzt worden, den Steinen nach den Wald hindurch bis auf ein Aichen, am Hammerweg von der Aichen stracks hinab in die Nab, dazwischen ein Stein auf den Wismath zu setzen.

Floßenbürger Gränz. Vermög alter Gränzbeschreibung folgend der Nab bis der Almerbach darein fällt, weil aber das Flüslein seit langer Zeit schon oben an den Fahrweg verschlagen und durch das Wismath herabgeleitet, also das untere Mark der Gränz in der Nab hinab bis an gemeiner Stadt Weiden Wismath gehen und fürder heraus gegen die Straß, da ein neuer Gränzstein gesetzt werden soll, dann von solchem Stein hinauf den zwei Stein nach bis an den Ort, wo der Almesbach jezo verschlagen, folgend den Almesbach hinauf bis zu dem alten Steinbruch hinter Tröglesrieth.

Leuchtenberger Gränz. Von dannen hinauf zu dem Ort, da bevor 2 Stein, die laut des 1546 mit Leuchtenberg aufgerichteten Vertrags gesetzt werden sollen, und der auf einem Acker an einem Weg, der ander in einer Hecken bei Sindersberger's Weiher gelegen fürder zwischen Michael Ermweigs Stadtrichters und Hans Bruner Bürgermeisters Erben Hölzer dem alten Weg nach, so sich über dem Südersberger Weiher erhebt hinauf zu der h. Staude 10 Schritt ungesefhrlich darunter hin, alsdann den Weg neben dem Spitalholz die Seigen hinab bis an die Wasserrimsten am Neuenrieder Weg in die Nab; in der Nab wieder hinab bis gen Wildenau, da die Haibnab darein fällt.

Sechs Herren Länder (Pfalz, Böhmen, Leuchtenberg, Lobkowitz, Bamberg und Waldsassen) hatten also ihre Zollkreise um Parkstein und Weiden gezogen. Ueberall wimmelte es von Gordinisten, Zollbereitern, Mauthsoldaten, Gränzjägern und ähnlichen Zollschutzwachen und Polizeiwächtern, welche die Einfuhr oder Ausfuhr verbotener Waaren streng zu überwachen hatten.

Das Volk aber konnte sich nicht zu dieser staatsökonomischen Höhe der Auffassung schwingen und klagte in demselben Maaß damals über Zollbeschränkung, als man jetzt über Zollbefreiung raisonirt. Man begriff nicht, warum im Ausland (so nannte man die Gegend über der Gränze) ein Gegenstand billiger zu haben war, als im Inlande; man hielt dieß für Chikane und revanchirte sich, indem man die Zollwächter zu betrügen suchte.

Auf solche Weise entwickelte sich das scandaleuse sittenverderbende Gewerbe des Schleichhandels. Die Zahl dieser Schleichhändler, auch Pascher, Schwarzer, Schmuggler genannt, nahm in erschreckender Weise zu. Große Schmuggelgesellschaften bildeten sich und traten mit großen Spekulanten und Lieferanten in Verbindung, und das glückliche Gelingen einer solchen Expedition forderte zu neuen Thaten auf. Große Karavannen, begleitet von ganzen bewaffneten Banden, trotzten in kühner Todesverachtung dem Heere der Zollwächter, und manches hitzige Gefecht, einer bessern Sache werth, endete mit Todten und Verwundeten auf beiden Seiten. Das Gewerbe war gefährlich, doch erträglich; der fleißigste Arbeiter gewann in Jahresfrist kaum soviel, als der kühne Pascher oft in einer Nacht; dabei stand er als verwegener und gefürchteter Mann bei Alt und Jung in hohem Ansehen. Das Beispiel wirkte verlockend; bald waren es ganze Gemeinden, Städte und Märkte, deren Bevölkerungskern nur allein Schmuggler waren. Da rousirte Geld und Gold, die Wirths-

häuser wurden nimmer leer, der schnelle Gewinn wurde ebenso schnell im Trunk und Spiel verloren, brachte ja die nächste dunkle Nacht das Verlorene doppelt wieder zurück. Die Familie des Schwärzers darbt nicht, sie schwelgte mit; die Kinder, statt zur Schule zu gehen, dienten frühzeitig schon als Spione auf gefährlichen Zügen, Mädchen, in solch' verbrecherischem Treiben geboren, erzogen, daran von Jugend auf gewöhnt, wo sollten sie Kraft und Sitte erhalten haben, den Versuchungen der Unzucht zu widerstehen?

Das Leben des Schmugglers war eine Reihe von Verbrechen, sein Haus und seine Familie eine Erziehungs-Anstalt des Lasters!

Die neueste Zeit hat die Zollschranken und Schlagbäume niedergerissen, der Handel im deutschen Land ist frei geworden, der Schleichhandel hat geendet — doch das Laster, die Rohheit und der Fluch, der auf der also entfüllichten Bevölkerung liegt, ist geblieben!

Wie die Gewerbe durch den Stillstand und die Stockung des Verkehrs Schaden litten, wie an den Gränzen statt eines normalen Handels ein verbrecherischer Schleichhandel sich heranzubildete, gleichsam ein verkrüppelter Auswuchs, weil dem offenen geraden Emporstreben des Handels unwürdige Schranken gesetzt waren, ebenso wie Handel und Gewerbe sank auch Bergbau, Eisen- und Glas-Fabrikation.

Die damalige Staatsverwaltung huldigte einem höchst nachtheiligen und verderblichen Prinzip: sie wollte als Finanzspekulation alle gewinnbringenden Unternehmungen der Privaten an sich bringen und erließ im Jahre 1715 den Befehl an alle Bergwerksbesitzer, daß alle in der oberen Pfalz gelegenen Berggebäude gegen Verheißung einer angemessenen Entschädigung den Gewerken abgenommen und auf landesherrliche Kosten betrieben werden sollen.

Das war der Gnadenstoß für alle Bergwerks-Unternehmungen innerhalb der pfälzischen Lande, um so mehr, als die österreichisch-bayerischen Kriege unter Carl Albrecht fast alle vom Staate übernommenen Bergwerke wieder zu Grunde richteten. Sie gingen ein, um nicht mehr zu erstehen.

Aehnlich verhielt es sich mit der Eisensabrikation. Hier war es die maßlose Vergeudung des edlen Brennmaterials, sowohl von Seite des Staates, als auch der Privaten, welche dieser Industriezweig vernichtete.

Es ahnte Niemand, daß je diese Buchen und Eichen, diese Fichten und Tannen ein Ende nehmen könnten; die Waldfläche war so unendlich groß, daß man allen Korporationen, Städten, Märkten, Landsassen, Fabrikbesitzern, ganzen Dörfern, wie einzelnen Bauern maßlose Rechte an Holz, Streu und Kohlen gewährte, die in Bälde den schönen großen Holzbestand aufzehreten. Angesichts dieser Erfahrungen gestattete man die Zersplitterung und Abtreibung der Privatwälder (wie des Weidner Waldes), bis die Noth so hoch stieg, daß Hochöfen und Glashütten aufhören, Eisenhämmer stehen mußten, und auch dieser Erwerbzweig auf eine sehr geringe Stufe heruntersank.

Zu dem Steigen des Brennmaterials kam noch die freie Concurrenz des fremdländischen Eisens, das plötzliche Sinken der Preise des Eisens selbst. — Wie selbst die Staatswerke, die übrigens den Privatwerken am Ende wenig Vortheil brachten, diese ungünstige Zeit empfanden, beweist die Thatfache, daß Fichte lberg jährlich 16,573, Leidesdorf 9,900, Weiherhammer 9,246 und Bodenwöhr 4,735 fl. Zuluße opfern mußten. \*)

\*) Siehe in den stenographischen Berichten des letzten Landtags den Vortrag des Herrn Ministerialrathes v. Herrmann, Bd. IV., XGIII. Sitzung, Seite 441.

Zu Erwägung dieser mißlichen Verhältnisse haben Männer, welche die Gegenwart kennen und die Zukunft ahnen, den Versuch gemacht, die Gebirgsformation um Weiden genauer zu untersuchen, indem sie die Hoffnung leitete, in unsern Gegenden Steinkohlen aufzufinden. Obwohl die königl. General-Bergwerks-Administration zwar hiezu jeden Schutz und jede Rücksicht versagt hat, muß doch hier dankend bemerkt werden, daß diese Männer, kein Hinderniß scheuend, mindestens jene Frage in's Reine zu bringen gesonnen sind, ob unsere Umgebung Kohlenberge oder nicht.

Nicht minder schlimm als den Bergwerken erging es dem oberpfälzischen Adel. Dieser war schon längst herabgestiegen von seinen Schlössern und Besten und hatte seine neue Wohnungen aufgeschlagen inmitten seiner Hinterläßen. Die alten Grafenfamilien waren ausgestorben; ihre Erben erweiterten und arrondirten ihren Besitz. Mit Ausnahme des bayerischen Regentenhauses in seinen verschiedenen Verzweigungen und einigen geistlichen Fürsten und Korporationen waren in unsern Gegenden nur die Landgrafen von Leuchtenberg und die Fürsten von Lobkowitz als reichsunmittelbare Herren angefahren. Der übrige Landsassenadel war meist eingewandert oder erst in jüngster Zeit emporgekommen. Ein alter aus diesen Gegenden stammender Adel existirt im Landgerichtsbezirke nicht mehr.

Die Landsassen waren gleich den Städten und Märkten begnadigt mit Freiheiten und Privilegien auf ihren gestreiten Sitzen, und blieben im Besitz derselben, bis zu jenem Tage, an welchem das Unglück der Oberpfalz begann; — ich meine den 8. November des Jahres 1620.

Mit der verlorenen Schlacht am weißen Berge bei Prag war die Oberpfalz ein erobertes Land und wurde als solches behandelt; Städte, Märkte und Adel verloren ihre Rechte und Privilegien, und nur nach und nach wurden einzelne

derselben, manche auch gar nie mehr bestätigt. Zu diesem Schlage gesellte sich der leidige Religionskrieg mit allen seinen Schrecken. Unter seinen Streichen erlag die Oberpfalz noch vollends und mit ihr alle ehemals blühenden Unternehmungen. Der Adel verließ das Land, und die fremden Nachfolger betrachteten ihre Hofmarken als Erwerbsquelle, sie trieben Handel mit Anfassigmachungen und Heirathslizenzen und zogen sich, nur um die Rente zu erhöhen, eine Proletarierbevölkerung auf ihren Besitzungen, die sie selten sahen, heran. Der Besitz wechselte schnell, denn Jeder suchte nur zu gewinnen, und den Schluß bildete gewöhnlich die Zertrümmerung durch Spekulanten und Juden.

Die Gemeinden litten nicht minder, die Zünfte und Handwerke sanken darnieder, Städte und Märkte fühlten nun plötzlich ihre Niedrigkeit, den Unterschied zwischen sich und den bevorzugten Haupt- und Handelsstädten. Sie verringerten durch unkluge Bewirthschaftung ihr Comunalvermögen, Stiftungen gingen verloren und die stets zunehmende Armuth lastete schwer auf ihnen.

So niedergedrückt lag der größte Theil der Oberpfalz, besonders aber die Strecke zwischen der böhmischen Gränze und der Nab, von Bärnau bis hinab nach Waldmünchen als eine vollständig verkehrlose öde Gegend, bedeckt mit verarmten, heruntergekommenen Weilern, Dörfern und Städten, ohne Gewerbe und Handel, ohne Fabriken, ohne genügenden Feldbau, ohne schwunghafte Viehzucht oder andere Erwerbsquellen, reich aber an Armuth und an feiernden Händen seit den Zeiten des 30jährigen Krieges bis zur Gegenwart.

Weiden und seine nächste Umgebung machen übrigens noch eine ehrenvolle Ausnahme von der übrigen östlichen Oberpfalz, die es seiner glücklichen Lage und seinem herrlichen Futterbau vorzugsweise dankt. Möge nie die Zeit kommen, wo wir die Schilderung des Ostens der Oberpfalz auch auf

Weiden anwenden können und möge, sowie unser deutsches Gesamtvaterland auch unsere Oberpfalz noch einer bessern Zukunft entgegengehen!

Dazu aber ist noch immer Aussicht vorhanden. — Nachdem es eine unumstößliche Thatsache geworden ist, daß der deutsche Geist neu erwacht ist und keine Hand die Fortschritte der Zeit mehr zurückhält, nachdem die politische Entwicklung der Staaten eine zeitgemäße Verbesserung durch die Constitutionen erhalten, die Einheit Deutschlands durch eine große Zolleinigung angebahnt, allenthalben Eisenbahnen gebaut, Lokomotive und Dampfschiffe Land und Meer durchkreuzen, Telegraphen das eine Ende der Welt mit dem andern verbinden, so kann kein Unbefangener sich noch sträuben gegen solche Zugeständnisse der Zeit, und wenn selbst geistreiche Männer alle diese nothwendigen Fortschritte nur nothwendige Uebel nennen, so haben wir aus allem Dem jene große Lehre gezogen, daß die Entwicklung des Staates und seiner einzelnen Theile nie sich aufhalten lasse, daß trotz mancher traurigen Uebergangsperioden doch stets die Zustände des Landes und des Volkes einer immer größern Vervollkommnung entgegengehen, und daß somit auch die Oberpfalz durch jene neuen Institutionen zu einer bessern Zukunft gelangen könne.

Die Folgen zu langen Stillstandes hatten wir lange Zeit zu büßen; jenes Stillstandes nach dem westphälischen Friedensschlusse. Während fremde Staaten sich eines immer kräftiger emporblühenden Handels erfreuten, Verbindungen weit über'm Meer in allen Welttheilen anknüpften, die Schifffahrt begünstigten, den Nationalwohlstand sich heben und ihre Völker glücklich sahen, lagen wir Deutsche zerrissen in unendliche Parzellen, getrennt durch Schlagbäume und Zolllinien, andert- halb Jahrhunderte in dem erschöpfenden Schlafe, der uns heilen sollte von den Wunden, die der Schwedenkrieg uns schlagen hatte.

Wir haben, als für Deutschland ein neuer Tag anbrach, mit Schauern die Kluft zwischen unserm Handel und unserer Industrie gegenüber den Leistungen des Auslands erblickt; wir haben gesehen, wie die plötzliche Handelsvereinigung in Deutschland, die erleichterte Einfuhr aus andern Ländern, die Konkurrenz einer bereits feststehenden großartig ausgebildeten Industrie unsere kleinen Anfänge erdrückte, wie die Konkurrenz der Maschinen unsere industriellen und gewerblichen Unternehmungen niederwarf.

Das Loos der Weber, der Tuch- und Zeugmacher, der Eisenfabrikation und vieler anderer Gewerbe und Unternehmungen mußte ohne Erbarmen fallen. Wir bedürfen dagegen jetzt einer vollständigen Umwandlung aller unserer Verhältnisse; es muß eine solche kommen, und abermals werden Hunderte und Tausende verarmen. Nur der thätige, gewandte und besonders begabte Gewerbsmann oder Unternehmer, nur der glückliche Spekulant oder der mit großem Betriebskapitale Arbeitende bleibt in dieser Katastrophe auf der Oberfläche. Alles Stümperhafte und Mittellose ist rettungslos verloren.

Das gilt von Personen, sowie von Korporationen, von Städten und von Ländern. Wären jene hemmenden Religionskämpfe nicht entstanden, wir hätten die Entwicklung Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert vielleicht schon vor zwei Jahrhunderten gehabt, wir stünden so hoch, vielleicht noch höher als das gefürchtete, so vielfach gescholtene und doch so unendlich reiche England, und würden jene Stellung nie verloren haben, die zur Zeit der Hohenstaufen und auch selbst noch zu Max I. und Karl V. Zeiten Deutschlands Kaiser hatten; sie waren die ersten Fürsten des Erdkreis und die Deutschen das erste Volk.

Die nicht zur Entwicklung gekommene politische Idee der Reformation reproduzirte sich zeitgemäß in Deutschland in den Jahren 1813 und 1848, während diese Bewegungen in jenen

Landen, wo eine gewisse Höhe der Entwicklung bereits erreicht war, gar nicht gefühlt wurden, wie in Belgien, Holland, England, Schweden, u. s. w.

Dagegen sehen wir ein zerfahrenes Partheienwesen, gepaart mit den tollsten Auswüchsen politischen Fanatismuses, in allen jenen Reichen, an denen die große geistige Bewegung des 16. Jahrhunderts spurlos vorüberging oder in denen dieselbe gewaltsam unterdrückt wurde, so in Spanien, Italien, Frankreich u. s. w.

Darum aber befinden wir uns jetzt in Mitte jener großen Krisen, welche die letzten Jahrzehnten uns brachten und mit denen so viele Schichten des Volkes noch lange nicht ausgeföhnt sind, wohl theilweise auch nie ausgeföhnt werden.

Es ist schon von den verschiedensten Seiten, vor allen auch von den Regierungen selbst, die diesen großen Umschwung aller Verhältnisse mit ganzer Sorgfalt in's Auge faßten, sehr viel geschehen, es sind Vorschläge und Lehren aller Art gegeben, und es sei mir daher erlaubt, nachdem in wenigen Zügen der Grund unserer kommerziellen und gewerblichen, man könnte fast sagen, gesellschaftlichen Krisis historisch beleuchtet wurde, auch einige Punkte anzuführen, welche speziell in unsern Gegenden und zwar insbesondere im Landgerichte Weiden Noth thun, um eine bessere Zukunft und einen Aufschwung unserer Verhältnisse hervorzurufen.

Den Ackerbau zu heben und zu verbessern, zu gleicher Zeit auch einem großen Theile der Handwerker neue Beschäftigung zu bieten und den arbeitslosen Kräften, an denen wir reich sind, ein dauerndes Verdienst zuzuweisen — dazu gehört in unsern Gegenden nur Eins — die Hebung der Industrie und der Fabriken.

Die Geschichte lehrt uns, daß die Oberpfalz ein an Erzen reiches Land, in der Vergangenheit durch den Bergbau und die hierdurch gebotene Industrie groß und wohlhabend

war. Mag man immer sagen, Bayern sei ein ackerbauender Staat, so galt das nie und wird niemals von der Oberpfalz gelten können, denn diese Provinz war nur so lange reich und wohlhabend, so lange Industrie und besonders der Bergbau blühte; sie wurde aber arm, seit dem sie gleich den bayerischen Provinzen nur ackerbautreibend sein sollte und alle Fabriken und industriellen Unternehmungen aufgehört hatten, denn die Oberpfalz wird nur in Ausnahmefällen mehr produziren, als sie selbst bedarf, und nur durch erhöhten Verdienst und durch die Hebung der Vermögensverhältnisse ihrer Bewohner wird sie dem Boden eine größere Rente zu entlocken wissen.

Wohl sind die Wälder erschöpft, und erst Jahrhunderte der Ruhe können das Verlorene wieder ersetzen. Darum aber gerade ist jetzt die Aufgabe gegeben, den Boden für eine Industrie der Gegenwart zu finden, d. h. Holzsurrogate zu suchen, und, wo auch nur geringe Wahrscheinlichkeit existirt, mindestens den Versuch zu machen, der im glücklichen Falle von unabsehbarem Vortheile wäre. Daß das geschehen wird, soll die nächste Zukunft lehren.

Sollen aber auf diese Weise neue Erwerbsquellen für die Oberpfalz erschlossen werden, so gehört noch ferner zur Erzielung eines ehrenwerthen tüchtigen Arbeiterstandes unter Andern auch eine zeitgemäße Veränderung in den Verheirathungs- und Ansässigmachungs-Gesetzen; denn ohne diese würden wir nur ein Heer von Proletariern und einen schauerhaften Zuwachs an unehelichen Geburten erhalten. Es darf hievon um so mehr gesprochen werden, als die Alimantations-Frage schon unlängst ihre Besprechung und Würdigung in den bayerischen Kammern gefunden hat und auch gegenwärtig bei den in Aussicht stehenden Abänderungen des Gewerbsgesetzes gerade den in Frage stehenden Punkten volle Aufmerksamkeit geschenkt werden wird.

Es ist schaudererregend, wenn wir erfahren, daß es auch innerhalb unseres Landgerichtsbezirktes Pfarreien gibt, in welchen die Zahl der unehelichen Geburten die der ehelichen hie und da sogar übersteigt. Daß aber unsere viel zu humanen Armen- und Heimaths-Gesetze Schuld hieran tragen, ist sicher nicht zu läugnen. Während das verheirathete Weib bis zur Entbindung und ebenso bald nach derselben wieder mit unermüdlichem Eifer seinem Erwerbe nachgeht, das Kind auf den Rücken ladet oder in die Furche des Feldes setzt, um mühsam das tägliche Brod zu verdienen, sitzt die ledige Dirne mit der Frucht ihres unerlaubten Umganges im Hirten- oder Armenhause und läßt sich durch die Gemeinde nähren, als Arbeitshinderniß Schwangerschaft und Säugungsperiode vor- schüzend, zieht bei günstigem Wetter mit ihrem Kinde, oder starb dieses, mit einem erborgten auf Bettel und Diebstahl aus, und benützt die Zeit, wo die Obrigkeit auf's Neue sie zum Dienen und zur Arbeit zwingt, zur Fortsetzung ihrer Lieberlichkeit und ihres unzüchtigen Lebens.

Eine Generation von Dieben und Bettlern steht uns bevor, wenn nicht energische Schritte geschehen, solcher Immoralität mit allen Mitteln der Religion und des Gesetzes zu steuern.

Auch hier lehrt uns die Geschichte, wie summarisch, jedoch wie wohlthätig unsere Vorfahren handelten.

In dem Pfarrbuche einer benachbarten Pfarrei findet sich einmal diese bemerkenswerthe Stelle:

„Anno 1655 Margarethe Ehrhardt aus Sachsen wurde von Hans Rudolf geschwängert. Sechs Wochen vor Lichtmess ist derselbe von seinem gewesenen Herrn, da sie beisammen gedient, weggeschlossen. Mittlerweil sie den 6. April eine Tochter gebar.

Als nun die Herrschaft diesen Rudolf den 14. April ohngefähr bekommen, als ist er darauf am 19. hujus von mir unverzüglich kopulirt worden."

Solche Stellen finden sich in alten Pfarrbüchern in Menge.

Diese natve Behandlungsweise hatte jedenfalls ihr Gutes, und hierin allein lag der Grund, warum in früherer Zeit uneheliche Geburten seltener vorkamen, als heute. Nur erleichterte Verehelichung, erleichterte Ansäßigmachung, Aufhören aller Alimentationen und Desflorations-Gebühren und endlich Aufhören der Verpflichtung der Gemeinde, arbeitsfähige Individuen zu unterstützen, kann nachhaltig der Unmoralität steuern und kann die Existenz eines großen Theiles der niedrigen Bevölkerung, die zur Zeit nur dem Bagiren, dem Bettel und wohl gar dem Diebstahl anheim fällt, besonders dann allmählich sichern, wenn sich unsere Hoffnungen auf eine industriöfere Zukunft der Oberpfalz verwirklichen sollten.

Dann würde aber auch eine oberpfälzische Eisenbahn, der wir in den nächsten Jahren entgegensehen, die wohlthätigsten Folgen für unsere große Arbeiterbevölkerung äußern, und uns jene Vortheile wieder bringen, welche die letzte Vergangenheit uns leider vorenthalten hat.

Daß nebenbei unsere Gewerbe erst durch allmähliche gegenseitige Verbindungen und durch Auffassung der Bedürfnisse der Zeit wieder in veränderter Gestalt ihre Bedeutung und ihre Zufriedenheit erlangen können, ist unbestritten. Hier aber zeigt uns die eiserne Nothwendigkeit den Weg; jeder andere Rath ist verloren. Auf der Brücke, dahin zu gelangen, wird abermals so Mancher zu Grunde gehen, ohne daß eine Hülfe möglich sein wird; denn was hilft das jämmer-

liche Meisterthum, wo die Arbeit fehlt; was hilft die Tüchtigkeit, wenn die Mittel fehlen, sie zu beweisen.

Möge es uns also zum Troste gereichen, daß es demnach möglich sey, wenn auch erst vielleicht in ferner Zukunft, eine bessere Zeit zu erleben, und wenn wir uns angewöhnen, in der Vergangenheit nicht nur das Gute, sondern auch das Schlechte zu suchen, dagegen in der Gegenwart das Bessere mehr zu würdigen, als ungünstige Erfahrungen, dann werden wir auch gerechter über die alte Zeit und billiger über das Jetzt urtheilen.

Die Geschichte der Menschheit ist eine Kette von Aufstiegen und Abfällen. In jeder Epoche finden wir Beispiele von großer Tugend und großer Missethat. Die Geschichte ist ein Spiegel, der uns zeigt, was wir sein können, wenn wir nur wollen. Sie ist ein Lehrbuch, das uns zeigt, was wir vermeiden müssen, wenn wir nicht in die gleiche Falle zu fallen wollen. Die Geschichte ist ein Mahlenstein, der uns zeigt, was wir sein müssen, wenn wir nicht in die gleiche Falle zu fallen wollen.

Die Geschichte ist ein Mahlenstein, der uns zeigt, was wir sein müssen, wenn wir nicht in die gleiche Falle zu fallen wollen. Sie ist ein Lehrbuch, das uns zeigt, was wir vermeiden müssen, wenn wir nicht in die gleiche Falle zu fallen wollen. Die Geschichte ist ein Spiegel, der uns zeigt, was wir sein können, wenn wir nur wollen. Sie ist ein Lehrbuch, das uns zeigt, was wir vermeiden müssen, wenn wir nicht in die gleiche Falle zu fallen wollen.

Die Geschichte ist ein Mahlenstein, der uns zeigt, was wir sein müssen, wenn wir nicht in die gleiche Falle zu fallen wollen. Sie ist ein Lehrbuch, das uns zeigt, was wir vermeiden müssen, wenn wir nicht in die gleiche Falle zu fallen wollen. Die Geschichte ist ein Spiegel, der uns zeigt, was wir sein können, wenn wir nur wollen. Sie ist ein Lehrbuch, das uns zeigt, was wir vermeiden müssen, wenn wir nicht in die gleiche Falle zu fallen wollen.



Cooperator II. Classe und einem Benefizium, eine lateinische Schule unter einem besondern Subrektorate, und confessionell geschiedene deutsche Schulen mit 6 Lehrern, eine Postexpedition, eine Handels- und Gewerbekammer und endlich ein Advokat und ein Bezirks-Geometer.

Praktische Aerzte existiren in Weiden und Mantel und früher auch in Kaltenbrunn und Luhe. In Weiherhammer hat ein königl. Hüttenamt, Revierförster in Egenried, Kaltenbrunn und Mantel ihren Sitz. Gensd'armee-Stationen und Aufschläger sind in Weiden und Mantel.

Katholische Pfarreien sind in Kaltenbrunn, Kohlberg, Luhe, Neufkirchen mit einem Benefizium in Steinfels, Rothenstadt und Schirmiz mit einem Benefizium in Pirk. Protestantische Pfarreien sind in Kaltenbrunn, Kohlberg, Neufkirchen und Wilchenreut und ein ständiges Vicariat in Rothenstadt.

An Fabriken und andern industriellen Unternehmungen finden sich neben dem Hüttenwerk zu Weiherhammer Eisenhammer zu Röhrenbach, Holzhammer, Steinfels und Hütten, viele Glasschleifen und Polieren z. B. in Grub, Egenried, Neubau, Pirkmühl, Röttenbach, Sperlhammer, Rastenmühle, eine Glashütte in Neubau, Oelmühlen zu Egenried und Neubau, eine Wollenspinnfabrik mit 650 Spindeln, eine Schnellbleiche, Dampf-Flachs-Röste, Liqueur- und Spiritus-Fabrikation in Weiden, Erdschlemmen bei Mantel und Freyhung, Papiermühlen in Schirmiz und Wildenau, viele Mahl-, Schneid- und Sägmühlen, Ziegelöfen in Almesbach, Egenricht (2), Gelpertsricht, Legau, Luhe, Maller'sricht, Pirk, Ullersricht und Weiherhammer, Kalkbrennereien zu Egenricht, Grein, Kaltenbrunn, Kohlberg und Ullersricht, Branntweimbrennereien in

Gelpertsricht, Muglhos, Rothenstadt und Schirmitz und endlich außer den Gemeindebräuhäusern in Freyhung, Kaltenbrunn, Kohlberg, Luhe, Mantel und Weiden (4, die in 1 Sudjahr etwa 1180 bis 1200 Schäf- sel Malz consumiren), besondere Bräuereien zu Egenrichs- Hütten, Irchenried, Pirk, Röttenbach, Rothen- stadt, Rupprechtsreut, Schirmitz und Wildenau.

Der Handelstand ist in Weiden ziemlich zahlreich ver- treten, und es finden sich daselbst neben einer Großhandlung, vielen Agenturen, Niederlagen (z. B. Salz-, Steingut-, Ei- sen-, Draht- u. s. w.) und namhafter Expedition (namentlich mit Bleierz, Schwefel, Glaubersalz u. s. w.) noch 8 Detail- geschäfte und 8 Krämereien.

Unter den am schwunghaftesten betriebenen Gewerben stehen Gerbereien und Färbereien obenan. Im Uebrigen sind fast alle Gewerbe hier vertreten.

Eine besondere Quelle des Wohlstandes in Weiden ist der Besitz ausgebreiteter und vorzüglicher Wiesen. Sie sind nicht allein das Mittel, den an sich mageren Boden den- noch hinreichend zu bebauen, sondern bieten den Bewohnern Weidens ganz besonders noch den Vortheil der Viehmästung. Es ist diese durch den aus dem Egerländischen stammenden, hiezu sich vorzüglich eignenden Rindviehschlag (allenthalben unter dem Namen des Weidauer Viehs bekannt) ganz be- sonders begünstigt, und es gehen alljährlich bei 5—600 Stück Mastochsen von Weiden nach Nürnberg, Amberg, ja auch nach Regensburg, Sachsen oder Böhmen.

Wünschenswerth wäre es, wenn allenthalben im Land- gerichtsbezirke gleicher Eifer auf Wiesenverbesserung und Vieh- zucht sich äußern würde. Wenn nun auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß hierin seit einigen Jahrzehnten namhafte Fortschritte gemacht wurden, so ist das Ge-  
Verhandl. d. histor. Vereins. Bd. XVII. 9

schehene im Verhältniß zu dem, was noch geschehen muß und kann, doch noch sehr unbedeutend.

Noch weniger aber geschieht leider im Bereiche des Ackerbaues. Noch immer ist das A und Z des Landmannes — Waldstreu! Nur langsam und kaum merklich mehret sich der Futterbau, noch immer verfüttert der Landmann sein Stroh, noch immer treibt er sein Vieh auf magere Hutten. Er hält es unmöglich, die Streu zu ersetzen und fängt darum nie an, dieß allmählich möglich zu machen. Er leidet Mangel an Dünger für seine zahlreichen Aecker und dennoch läßt er die Jauche des Düngers unbenützt aus dem Hofe laufen, läßt die besten Theile des Düngers an der Luft sich verflüchtigen und treibt das Vieh hinaus auf die kahle Weide, um auch dort noch den ohnehin schon geringen Mist noch mehr zu verringern.

Es giebt kein Mittel hier verbessernd einzuwirken, als das Beispiel! Hier ist jede Belehrung geradezu umsonst, sie fördert blos Haber und Streit, erzeugt Haß und Feindschaft und Groll über solche „unsinnige Neuerungen,“ und macht dem neuen Verfahren nur um so unversöhnlichere Feinde.

Aber auch das Beispiel wird nur im kleinen Kreise wirken, und der Bauer, dem es gottlos dünkt, einen andern Weg zu gehen, als den allgewohnten, den schon der Urgroßvater ging, wird tausend Ausreden wissen, um seine Starrheit und seinen Schlendrian zu vertheidigen. Bald wird das Klima, bald die Beschaffenheit des Bodens, bald die Lage, bald die geringen Mittel den Stoff zur Entschuldigung bieten müssen.

Die Produktion im Allgemeinen ist daher nicht besonders groß und sie würde in schlechten Jahren nicht ausreichen, die Bevölkerung des Landgerichts zu nähren; es ist daher hier, wo jeder Bewohner fast seine Bedürfnisse selbst baut, und der nur Verzehrenden sehr wenige sind, auch

keine Gegend, die mit den Erzeugnissen des Bodens einen bedeutenden Handel treiben könnte. Nur Hopfen aus den Gegenden von Thansüß, dann von der Strecke von Genried bis Rottenstadt, Futter und vielleicht noch etwas Flachß sind Gegenstände der Ausfuhr. In den letzten Jahren hat sich jedoch die Sache anders gestaltet.

In den letzten naßen Jahren war der Getraidebau der Oberpfalz, wo der kieshaltige Boden viel mehr Kasse als schwerer fetter Boden vertragen kann, entschieden ergiebiger, als der in den sonst als besonders gesegnet bezeichneten Gauen Altbayerns. Diesem für die Oberpfalz glücklichen Umstände hat mancher Landmann erneuten Wohlstand, mancher Dekonom nicht unbedeutenden Gewinn zu danken.

An Werken der Baukunst ist das Landgericht höchst arm. Die Kirche zu St. Michael ist einfach, im Style der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gebaut und gleicht vielen ähnlichen, namentlich protestantischen Kirchen jener Zeit. Die übrigen Kirchen des Landgerichts sind noch weniger erwähnenswerth. Die Thürme der Kirche von Luhe und Kohlberg sind wohl alt, aber nichts weniger als schön.

Das Landgerichts-Gebäude war ehemals das Eigenthum eines hiesigen Kaufmannes (J. G. Roscher). Die Gemeinde Weiden erkaufte es zu dem gegenwärtigen Zwecke und erbaute daneben die neue Frohnfeste. Beide Gebäude stehen an dem Platze, an welchem vor dem 30jährigen Kriege das reiche Weidner Spital mit seiner Kirche gestanden ist. Das fgl. Rentamt war einst die pfälzische Residenz, kurzweg „die Beste“ genannt; das gegenwärtige Forstamts-Gebäude war früher der Stift-Waldsassen'sche Kastenbau. Das Rathhaus und Schulhaus sind ohne Geschmack und ohne besondere Zweckmäßigkeit gebaut, und stammen gleichfalls aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ebenso geschmacklos und unzweckmäßig ist das gegenwärtige Spital. Die übrigen

9\*

Häuser der Stadt sind im Allgemeinen alt, da seit dem Jahre 1536 Gottlob eine bedeutende Feuersbrunst hier nicht mehr erlebt wurde. Aeltere Bauwerke finden sich aus demselben Grunde hier nicht mehr vor.

Ebenso sind im ganzen Landgerichtsbezirke keine Bauten von besonderer Bedeutung. Auch auf keinem ehemals adeligen Gute findet sich ein irgend noch ansehnliches Schloß. Nirgends übersteigt die Bauart das Gewöhnliche, während im Gegentheil oft das ehemalige Herrenhaus mehr errathen als erkannt werden kann.

Im Landgerichte Weiden existirt ebenso keine wichtigere Burg- oder Schloßruine, dagegen sind fast an allen freieren Stellen des Bezirkes die benachbarten Burgruinen von Parkstein, Flossenbürg, Leuchtenberg, Tannesberg, Weissenstein u. a. sichtbar, und beherrschen ringsum die Gegend.

Von Klöstern hat im diesseitigen Bezirke nur ein Kapuziner-Hospiz in Weiden existirt (im jetzigen katholischen Pfarrhof), das jedoch nur von 1658 bis 1802 bestand; in Mantel besteht zu St. Moriz eine Wallfahrtskirche und am Kapellenberg zu Luhe lebt noch ein Einsiedler.

Aus den statistischen Tabellen des Staatsraths v. Herrmann mögen am Schlusse noch einige Data über den Polizei-Bezirk Weiden angefügt werden.

In demselben finden sich 5246 Gebäude, darunter 1855 bewohnte und 3197 unbewohnte, 39 dem Staate und 71 verschiedenen Stiftungen gehörige; davon sind 2336 mit Ziegeln, Schiefer oder Metallplatten, 1636 mit Schindeln, 1274 mit Stroh gedeckt und darunter 22 Kirchen, 26 Kultus- und 36 Schulgebäude.

Diese Gebäude vertheilen sich, wie folgt:

	Gebäude,				Kirchen.	Dächer, gedeckt mit			Summa
	bewohnte, unbewohnte.	Staats-,	Stiftungs-			Ziegeln, Schiefer oder Metall,	Schindeln,	Stroh.	
Freihung . . . . .	60	73	—	1	1	26	19	93	138
Kaltenbrunn . . . . .	119	167	1	4	1	203	20	74	297
Kohlberg . . . . .	96	143	—	3	1	123	35	93	251
Luhe . . . . .	108	141	—	7	2	215	44	1	260
Mantel . . . . .	138	207	1	3	2	173	57	113	343
Weiden . . . . .	331	637	2	5	3	944	349	—	993
Landgemeinden . . . . .	1013	1829	35	48	12	952	1112	900	2964

Die Bevölkerung des Landgerichts Weiden betrug im Jahre 1840 — 13,337 Seelen, im Jahre 1852 aber 13,529; es ergibt sich daher eine Zunahme von 192 Seelen, welche per Jahr die geringe Zahl von 16 Köpfen entziffert. In den Jahren 1840 bis 1850 sind aus dem Landgerichtsbezirke 280 Personen ausgewandert, und ist dem Bezirke dadurch ein Vermögen von 81,447 fl. entzogen worden.

Die Bevölkerung der Stadt Weiden betrug im Jahre 1840 — 2375 Seelen, 1852 — 2373, also eine Abnahme von 2 Seelen. Durchschnittlich werden in Weiden jährlich 354 Kinder geboren, darunter 254 eheliche und 101 uneheliche. Todesfälle kommen jährlich — im 7jährigen Durchschnitte — 337 vor, also 18 mehr als Geburten; es sterben also jährlich 2,49 Prozent, in der Stadt Weiden (nach 6jährigem Durchschnitte) bei 62 Todesfällen 2,55 Prozent; todtgeboren werden im Jahre 12, 5 weibliche, 7 männliche (7jähriger Durchschnitt). Blinde existiren im Bezirke 10, Taubstumme 7. Getraut werden im Amtsbezirke jährlich 59, und zwar in den katholischen Pfarreien 33, in den protestantischen 26.

Die Bevölkerung theilt sich nach den folgenden Ziffern in verschiedene Gewerbsarten:

a) Landwirthschaft:

	treiben ausschließl.		zugleich Gewerbe		Landw. Tagelohn.		mit Grundbes.		ohne Grundbes.		Dienstbot.	Summa
	℥	℔	℥	℔	℥	℔	℥	℔	℥	℔	℔	℔
Weiden . . . . .	63	154	3	16	24	64	47	88	36	358		
Freihung . . . . .	4	18	22	113	9	33	19	38	14	216		
Kaltenbrunn . . . . .	61	272	2	15	21	56	—	—	48	391		
Kohlberg . . . . .	53	54	52	255	39	186	—	—	48	543		
Luhe . . . . .	—	—	90	464	14	51	68	69	123	707		
Mantel . . . . .	45	214	63	308	26	102	49	135	55	814		
Landgemeinden . . . . .	510	2399	162	784	276	949	440	1061	1037	6230		
Summa . . . . .	736	3111	394	1955	409	1441	623	1391	1361	9259		

b) Gewerbe, Industrie, Handel, Mineralgewinnung u. s. w.:

	treiben mit Grundbes.,		ohne Grundbesitz,		Dienstbot., Gesell., Lehrlinge ic.,		städt. Tagelöhner,		Summa.
	♂	♀	♂	♀	männl.	weibl.	♂	♀	
Weiden . . . . .	256	1003	89	198	253	146	44	83	1683
Freihung . . . . .	29	132	2	9	8	2	—	—	151
Kaltenbrunn . . . . .	78	317	—	—	5	9	—	—	331
Kohlberg . . . . .	—	—	105	2	—	6	—	—	8
Luhe . . . . .	—	—	83	—	—	—	—	—	83
Mantel . . . . .	8	35	80	16	3	3	—	—	57
Landgemeinden . . . . .	149	626	108	326	132	103	14	53	1240
Summa . . . . .	520	2113	209	551	401	269	58	136	3470

Außerdem sind im Bezirke der Adel mit 10, die katholische Geistlichkeit mit 13, die protestantische (sammt Familie) mit 19, die Beamten (85 Familien) mit 147 Individuen repräsentirt. Die Dienstboten dieser Klasse betragen 140 Seelen. Eingeschriebene Arme zählt man in Weiden 53, in Freihung 3, in Kaltenbrunn 4, in Luhe 11, in Mantel 6, in den Landgemeinden 39, im Ganzen 115 Seelen.

Daß dieses letzte Ergebnis jedoch kein richtiges Bild der Armuth gibt, fällt wohl Jedem auf. Wo ganze Gemeinden arm sind, fällt die Unterstützung eingeschriebener Armen von selbst weg. Der überhandnehmende Bettel gibt davon trauriges Zeugniß.

Katholische Schulen sind in Neukirchen, Mantel, Egenried, Weiherhammer, Steinfels, Hütten, Thannsfuß, Freihung, Kaltenbrunn, Kohlberg, Schirmis, Pirk, Weiden, Rothenstadt, Luhe, Neudorf, Muglhof, Legau und Wilchenreut — Summa 20 mit 22 Lehrern. Protestantische Schulen finden sich in Neukirchen, Mantel, Egenried, Thannsfuß, Freihung, Kaltenbrunn, Kohlberg, Rothenstadt, Weiden und Wilchenreut, also 10 mit 12 Lehrern, im Ganzen 30 Schulen mit 34 Lehrern.

Diese zählen 1641 Werktagsschüler, 794 männliche, 847 weibliche, 1218 Feiertagschüler, 592 männliche und 626 weibliche. Die Zeichenschule in Weiden hat 1 Lehrer und 30 Schüler, die Industrieschule daselbst 1 Lehrerin mit 24 Schülerinnen, die Lateinschule 2 Lehrer mit 30 Schülern. Diese Letztere bedarf eines Kosten-Aufwandes von 928 fl., wovon 224 fl. aus Gemeindemitteln, 617 fl. aus Stiftungen und 87 fl. aus dem Schulgelde bestritten werden.

Diese statistischen Momente mögen hie und da einige Schwankungen erlitten haben, doch mußten in Ermangelung neuerer amtlichen Quellen die statistischen Tabellen v. Herrmanns zu Rathe gezogen werden.

## B) Geschichte der übrigen Pfarreien des Landgerichtes.

1. Simultanpfarrei Kaltenbrunn.
2. " " Kohlberg.
3. Kathol. Pfarrei Luhe.
4. " " Micheldorf.
5. Simultanpfarrei Neukirchen.
6. Kathol. Pfarrei Rosenstein.
7. Simultanpfarrei Rothenstadt.
8. Kathol. Pfarrei Schirmis.
9. " " Waldthurn.
10. Simultanpfarrei Wilchenreut (und Pücherreut).

### I. Kaltenbrunn,

katholische und protestantische Pfarrei.

#### a) Kaltenbrunn, Marktflecken.

Zwischen dem Grünhunder-, dem Schwarzenberger- und Schönbrunner Wald einerseits, dem Kaltenbrunner Forste aber andererseits, begränzt von den Langerichtsbezirken Eschenbach und Bilsee, liegt auf einem Flächenraum von etwa anderthalb Stunden im Quadrat die Pfarrei Kaltenbrunn.

Eine Hochstraße, die von Süden nach Norden sich zieht und Sulzbach und Amberg mit Kemmat und Wunsiedel verbindet, harret noch des Verkehrs, der sie einstens beleben soll. Gewerbe und Handel blühen hier nicht; das bischen

Wohlstand der früheren Zeit haben zahlreiche Brände vernichtet, und mit vieler Mühe, doch immer noch mit Nutzen, bebaut der genügsame Bewohner den magern Sandboden.

Dem Walde abgerungen, erzählen uns noch heute die Namen der verschiedenen Orte von ihrer Entstehung. Dort, wo am kühlen Quell die erste Ansiedelung sich bildete und eine Gemeinde mit eigenem Kirchspiel gründete, dort nannte man's „am kalten Brunnen.“ Der Markt führt noch heute den Brunnen in seinem Wappen, und der Quelle legte man solche Wichtigkeit bei, daß Pfalzgraf Christian August sie zu prüfen, sich mehrere Krüge nach Sulzbach bringen ließ.

Im dichten Tannenwald, den fleißige Arbeiter erst urbar machen mußten, nannten Andere ihren Wohnsitz „den Sitz in Tannen“ oder Tannsig, woraus Thannsfuß wurde. Vielleicht hat die Menge des geschlagenen Holzes einem dritten Orte den Namen gegeben, der noch heute „beim dürrn Ast“ (Dürnast) heißt.

Als die Kultur zugenommen und Ackerbau und Viehzucht sich gehoben, da fanden Hirten, daß manche Quelle, von der das Vieh getrunken, diesem schädlich wurde, ja selbst schon tödtlich gewirkt hatte. Dem forschte man nach, und Kundige fanden in jenen Höhen Bleierze. Da kamen Bergleute, stedelten sich an und bauten das Erz ab, das reichliche Beute lieferte. Ihre Kolonie wurde mit allerlei Freiheiten begnadigt, erhielt den Titel und die Würde eines Bergfleckens, und sie hießen ihn „zur Freihung.“ Dort aber, wo die Knappschaft zu frohem Tanz sich einte, dort heißt ein Dorf noch heute „Tanzfleck.“

Nah bei Freihung, doch schon nicht mehr auf Grund des ehemaligen Landgerichts Parkstein und Weiden, war eine der Hauptzechen, und man taufte sie: „Blei sey uns're Sache!“ Wer ahnt diesen Ursprung unter dem

heutigen Namen, den selbst alle Karten zeigen und der obseon genug, statt Bleiseisach, wie ihn noch Flurl nennt, jetzt „Blaufausach“ genannt wird?

Außer den genannten Orten Freihung, Tanzleck, Thannsfuß, Dürnast gehören noch die Einöden Schickenhof, Mauerhof, Ringlmühl und Schwadermühl zur Pfarrei Kaltenbrunn.

Der protestantischen Pfarrei daselbst ist auch das Dorf Hütten, das katholischerseits zu Neufkirchen gehört, eingepfarrt. Die Pfarrkirche ist dem heil. Martin geweiht, und der Markt selbst erhielt seine Marktgerichtsbarkeit schon im Jahre 1337 durch Kaiser Carl IV., und 1491 bestätigte dieselbe Herzog Georg von Bayern-Landschut.

Die Sage erzählt auch hier von einer Ritterburg, von einem adeligen Sitze, und daß die Kirchhofmauer um die Kirche ein Rest noch sei der alten Burgmauer. Solche Sagen wiederholen sich so häufig und an den verschiedensten Orten, daß man sie billig mit Vorsicht aufnehmen darf. Nicht jede alte Mauer ist eine Burgmauer, nicht jedes verfallene Bauwerk eine gewesene Ritterburg.

Dagegen hatte Kaltenbrunn schon zu Zeiten der Hohenstaufen ein eigenes Richteramt, sowie auch Kohberg und Neufkirchen, und der Umfang desselben war vollständig zusammenfallend mit den Gränzen der Pfarrei.

Hier mußte also wohl ein Richter wohnen und zu seinem Berufe ihm ein Lokal zu Gebote stehen.

Solche öffentliche Gebäude standen in der Regel in der Nähe der Kirche und waren sehr häufig, namentlich in den Zeiten der Hussitenkriege gemeinsam mit einer schützenden Ringmauer umgeben worden, deren Reste man jetzt noch häufig findet.

Mit der Hohenstaufen'schen Erbschaft fiel Amt und Pfarrei Kaltenbrunn an Otto den Erlauchten, und theilte seit jener Zeit alle Schicksale der Herrschaft Parkstein und Weiden.

Für eine besondere Bedeutung dieses Marktes mag es gelten, daß Kaltenbrunn mit Kohlberg unter jenen 4 Märkten war, welche die oberpfälzischen Landtage beschickten, und wovon bei Kohlberg wieder die Rede sein wird. Auch über einen Streit der Marktgemeinde wegen Verschüttung eines Weiherdamms bei Röttenbach, wobei die ziemlich alte Frühmehlstiftung zu Kaltenbrunn theilhaftig war, (1507—50) wird bei der Geschichte Röttenbachs das Weitere angeführt werden.

Sowie die ganze Herrschaft Parkstein und Weiden, verfiel auch Kaltenbrunn schon zeitig dem Einflusse der Reformation. Otto-Heinrichs Gebot vernichtete auch hier jede Spur des alten Glaubens, und bis 1627 blieb ohne Hinderniß der lutherische Glaube der herrschende.

Sebastian Heberlein aus Stadtfemnat, schon früher unter Friederich V. auf einer Pfarrei in Böhmen, von dort vertrieben, kam 1626 nach Kaltenbrunn und wurde da von den beiden Landschreibern Joh. Rupr. Saugenfinger und Michael Mayer, sowie durch den Inspektor M. Wagner von Weiden feierlich installiert.

Nach kaum Jahresfrist mußte Heberlein seine Stelle verlassen; wir begegnen ihm später wieder im Heere Gustav Adolfs und sehen ihn im Jahre 1634 mit General Bithum von Eckstadt in Weiden einziehen.

Nach Kaltenbrunn kam dann als kath. Priester Johann Pölzl, vordem Pfarrer in Duggendorf an der Nab. Die Gegenreformation nahm ihren Fortgang, der seit einem Jahrhundert hier übliche Glaube mußte ausgerottet und die katholische Religion in ihre alten Rechte wieder eingesetzt werden.

Endlich kam der Religionsfriede und mit ihm der bekannte Streit über das Normaljahr 1624. Die Protestanten brachten es in der That dahin, daß fast 14 Jahre lang in diesen Gegenden sie das alleinige Recht auf Kirchen, Schulen und Kirchenvermögen in Anspruch nahmen, bis die gewaltsame Einführung des Simultaneums 1663 sie zwang, mit den Katholiken zu theilen.

Es ist wohl natürlich, daß in solchen kritischen Momenten die Partheien sich schroff gegenüberstanden, und daß der nun schon groß gewordene Haß auf beiden Seiten bei jeder Berührung zur Flamme ausloderte; und auch nur in diesem Sinne dürfen wir die nun folgenden Streitigkeiten betrachten, aber lächerlich und nutzlos ist es, wenn jetzt, nach bald 200 Jahren, noch darüber gestritten wird, wer damals wirklich im Rechte gewesen.

So bemächtigte sich einmal, während Pfarrer Leiser (1684) seinen Posten, freilich unverzeihlicher Weise, verlassen hatte, der katholische Priester mit Gewalt des protestantischen Pfarrhofes, und keine Reklamation konnte ihn zur Rückgabe bewegen.

Erst durch testamentarische Schenkung des sogenannten Römer'schen Hauses von Seite des letzten Sprossen dieser Familie erhielt der protestantische Religionstheil wieder einen Pfarrhof.

Andere Neckereien in Bezug auf die Mitfeier katholischer Feiertage, das Verbot des Läutens am Charfreitage, das bis 1825 in Kraft blieb, verschiedene Verhaltensgebote über gemischte Ehen u. s. a. hielten die Partheien in stetem Kampfe, und wenn auch die protestantische Bevölkerung opponiren wollte, so zog sie dennoch meistens den Kürzern, denn zu Sulzbach, Neuburg, Mannheim und München waren wohl stets in der Mehrheit Katholiken über solche Streitigkeiten Richter.

Gottlob, daß die neuere Zeit einem besseren Geiste Platz gemacht hat, denn nur eine vernünftige Toleranz und die Ehrfurcht vor der Ueberzeugung eines Dritten kann Segen, fanatische Verfolgungssucht aber nur Haß und Feindschaft wecken.

Kaltenbrunn hatte das Unglück, in den Jahren 1755, 1787, 1840 und 1848 von Feuersbrünsten verheert zu werden. Große Armuth war die natürliche Folge solchen Unglücks. Doch erfreut sich Kaltenbrunn eines sehr weit ausgedehnten Grundbesizes, der den Bürgern dieses Marktes Gelegenheit bietet, die Verluste früherer Jahre wieder gut zu machen.

Die Kirche zu Kaltenbrunn wurde 1756, der Hochaltar 1557, der Thurm der Kirche aber, der mit 3 Glocken geziert ist, erst 1773 erbaut. Das protestantische Schulhaus steht auf den Trümmern des ehemaligen Rathhauses. Der Magistrat ist einer einfachen Gemeindeverwaltung gewichen.

Außer der protestantischen und katholischen Pfarrei und Schule hat noch ein Revierförster hier seinen Sitz.

#### b) **Freibung**, Markt-, ehemals Bergflecken.

Dies Dertchen, eine Filiale von Kaltenbrunn, dankt Namen und Entstehung, wie oben bereits erwähnt, den dortigen Bleigruben. Es waren also zunächst Bergleute, Knapen und alle jene Personen und Handwerker, die zur Betreibung des Bergwerks nothwendig sind, welche den Bergflecken zur Freibung gründeten. Deshalb hatten auch nach dem Eingehen der Bergwerke die Bewohner Freibungs fast gar keinen Grundbesitz und waren gezwungen, von den umliegenden Gemeinden Elbart, Thansüß u. einige Grundstücke zu erwerben; eine Thatsache, welche die noch bestehende große Dürftigkeit dieses Ortes erklärt.

Freihung liegt zwar an einer Hauptstraße, doch ist die Frequenz derselben so gering, daß sie für den Flecken ganz ohne Bedeutung ist. In den **Mon. Bav. B. XXIV. S. 20** verkauft das Kloster Ensdorf Sargast, Monte, Stadele und Godfrides 1117 bei einer Hungersnoth an Einen von Buchbach. Moriz deutet diese Namen auf Sargast, Müllers, Rödlas und Freihung.

Sollten damals schon Bergwerke bestanden haben, so ließe sich der Name Godfrides als Name des Bergwerkes etwa „Gottes Friede“ erklären.

Flurl sagt in seinen Briefen über die bayerischen Gebirge: „Reiset man von Ehenfeld nach Elbart und Freihung, so kommt man in die Gegend desjenigen Sandsteingebirges, wo vor Alters ergiebige Bleigruben vorhanden waren. Wahrscheinlich aber ist der Bergbau in dieser Gegend schon uralt, und Freihung hat allem Vermuthen nach seinen Namen von den Freiheiten erhalten, die es wegen dem selbst betriebenen Bergbau genoss.“

Diese Meinung wird durch die nun folgende Urkunde bekräftigt, aus der hervorgeht, daß schon vor 1569 Freihung Bergflecken war, und daß der Bergbau vielleicht daselbst schon weit früher bestanden habe. Diese Urkunde lautet im Wesentlichen so:

„Wir, Friedrich von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bei Rhein, des heil. römischen Reichs Erztzuchses, Herzog von Bayern u., bekennen und thun kund, öffentlich vor uns und unsre Erben — — wenn wir zu Gemüthe geführt und betrachtet die unterthänigst getreue Dienstbarkeit, derer sich unsre liebe getreue die ganze Gemeind und Knappschaft unfres Oberfürstenthums der Pfalz in Bayern Bergfleckens auf der Freihung genannt nun viele Jahre her gegen weiland unsre lieben Herrn Vetteren und Vorfahren — — gutwillig beflissen auch hinfürders thun sollen und wollen, so

haben wir in Betracht alles Obgemeldten und auf ihr be-  
sehen unterthänigst Anlangen, — — die benannte getreue  
Gemeinde und ganze Knappschaft ermeldtes unfres Berg-  
fleckens auf der Freyhung und all ihren Nachkommen mit  
diesem nachbeschriebenen Innsiegel und Wappen, dessen sie bis-  
hero in Mangel gestanden von neuem gnädigst versehen,  
bedacht und begabet:

Mit Namen einen in der Mitte überzweg ab-  
getheilten Schild, dessen Oberhalbtheil schwarz, darin-  
nen versehenen aufrecht und kreuzweis übereinander ge-  
schranten Berghammer und einen Hacken, im Unter-  
halbtheil des Schilds blau und weiße pfälzische Wecken,  
deren an der Zahl 21, also daß in der obern beßgleichen  
den andern nachfolgenden 12, das ist in jeder Zeil  
6, in der dritten 5 und in der untersten 4 stehen.

Wie dann solch Wappen und Innsiegel — — bestätigt  
und gegeben, dergestalt, daß gedachte Gemeind und Knapp-  
schaft und ihr Nachkommen angeregt Wappen halten, führen  
und sich dessen in allen ehrlichen Sachen und Handeln —  
— bedienen sollen und mögen und gebieten Allen ernstlich  
und festiglich der obgenannten Gemeinde und Knappschaft an  
dieser unser Churfürstlichen Begnadigung nicht zu irren und  
zu verhindern. zc.

Das zu mehrer Urkund verstegelt mit unserm Churfürstl.  
anhangenden Innsiegel. (S. das Wappen in der Beil.)

Geben zu Heidelberg, den 20. Nov. 1569.

In Lori's Sammlung bayr. Berggesetze finden wir Seite  
441 die kurfürstl. und fürstl. Bergwerks-Ordnung auf dem  
Bergwerk zur Freihung und andrer Orten im Gemein-  
schaftsamt Parkstein und Weiden, dd. 15. März 1619,  
und in der Bergwerksgeschichte S. LXIX. §. 49 und 50,  
daß, als Mar I. die Oberpfalz um 13 Millionen Gulden  
kaufte (1628), die Bergrechte alle schon verfallen waren!

Verhandl. d. histor. Vereins. Bb. XVII.

10

Noch im Jahre 1607 finden wir in Weidner Reces-  
sen die Bemerkung, daß das Umgeld zu Freihung nicht  
gefordert wurde, und daß 1548 das Bierling'sche Berg-  
werk daselbst von allen Auflagen befreit worden sei.

In demselben Jahre (1607) waren Heinrich Braun  
und Andreas Mann Bergmeister zu Freihung.

In Freihung wurden wohl noch während des 30jähri-  
gen Krieges einige Versuche gemacht, in Folge der fortbau-  
ernden Truppendurchzüge aber 1635 Schmelzhütten und Gru-  
ben vollständig ruiniert.

Kurfürst Mar I. ließ auf seinem Gebiete bei Bley-  
seysach später einige Schmelzhütten wieder aufbauen, in  
welche einzelne Gewerke gegen Verabreichung einer gewissen  
Summe ihr gewonnenes Blei abgeben konnten; auch ließ  
1688 Mar Emanuel durch den Bergobersten Muccolini  
von Fichtelberg einen Steiger und 6 Bergknappen kommen,  
um die Bleibergwerke auf's Neue zu heben. Aber bald ver-  
trieb das Wasser, das nicht zu bändigende, auch diese Arbei-  
ter wieder.

Im Sulzbachischen berichtete man an die Regierung,  
„daß Hochfürstliche Durchlaucht, da das Bleibergwerk näher  
an Sulzbach als gleichsamb Weiden angelegen, solches, da  
Sie selbst Gelegenheit haben, dahin zu kommen und denen  
Arheitern nachzusehen, mit Beisezung einigen Vorschusses  
und mehrer Bergknappen zu verbessern trachten sollten, denn  
man fände, daß man diesen täglich vor der Hand und an  
den Seiten stehen müsse, weil sonst die Leute zu lieberlich  
und nichts daraus zu bringen wäre“ u. s. w.

Es scheint hieraus hervorzugehen, daß auch hier der  
Betrieb bereits im Sinken war.

Im Jahre 1690 schmolzen die Gewerke in der Umge-  
bung Freihungs, welche die von Kurpfalz verlassenen

Gruben wieder aufnahmen, 17 Zentner 33 Pfd. Blei aus, welches glückliche Resultat den Pfleger von Hirschau auf's Neue bewog, der Regierung den Vorschlag zu machen, noch einmal diese Bleibergwerke selbst in die Hand zu nehmen. Da aber das Resultat der Privat-Unternehmungen sich jährlich schlechter gestaltete, scheint die Regierung den Vorschlag nicht aufgenommen zu haben.

Die immer mächtiger werdenden Grubenwasser und die zur großartigen Wasserlösung fehlenden Mittel zwang die letzten Unternehmer, ihre Arbeiten auf Auskutteln der Halben zu beschränken, und im Jahre 1748 lieferte diese Arbeit noch 4 Zentner und 95 Pfd. Blei.

Neuere Unternehmer machten keine besseren Erfahrungen, und zur Zeit sind auf dem Gebiete des Landgerichts Weiden keine Bleibergwerke mehr im Betriebe.

Die Reformationzeit traf Freihung im besten Flor. Kein Wunder, daß damals der Bergflecken eine eigene Pfarrei bildete, welche jedoch zur Zeit der Gegenreformation 1627 wieder mit Kaltenbrunn vereinigt wurde. Die Kirche ist der heiligen Dreifaltigkeit geweiht und 1748 erbaut.

Das katholische Schulhaus war während der Reformationzeit das Pfarrhaus; das protestantische Schulhaus wurde 1749 erbaut.

Zu gleicher Zeit existirte in Freihung ein gefreiter adeliger Sitz. Denselben hatten die von Brand, von Malfabes (?) und von Hengendorf inne.

Im Jahre 1667 kommt im Neukircher Pfarrbuch Junker Hieronymus Merz auf der Freihung vor, sowie Gabriel Gastner von Unterschnaittenbach († 1611) und dessen 2. Frau, Anna, geb. Eck und Wittwe des Amberger Rathsherrn Hans Fichten († 1615) in Freihung starben und begraben wurden.

Ob diese Familien in irgend einer Beziehung zu dem Edelstz in Freyhung standen, ist bis jetzt unbekannt; nur so viel ist gewiß, daß die Heyendorfs das Schloß an den Gastwirth Häusler in Freyhung verkauften.

In dem Correspondenzblatt des mineralogisch-zoologischen Vereins zu Regensburg verbreitet sich der kgl. Bergmeister C. W. Gumpel, welcher auf Anregung der kgl. Staatsregierung den Kreis Oberpfalz an der Spitze einer eigenen geognostischen Gesellschaft bereiste, folgendermaßen:

Jahrgang VII., 1853 Nro. 10, S. 147:

Bleikarbonat kommt vor a) krystallisirt und b) erdig auf Klüften und pußenförmig bei Freyhung, Gur bei Tanzstec, Bleiloch am Sichelberg bei Wöllau unfern Pressat, Regenbergl bei Grafenwöhr u. s. w.

Bleiglanz bei Mulmigl in Pußen der Keupersandsteinschichten Rosenthal bei Grafenwöhr, bei Freyhung und Bleisensach.

Dann Jahrg. VIII., 1854 Nro. 2, S. 25:

Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist der Bleireichthum gewisser Keuperschichten; bei Wöllau, am Bleiloch bei Grafenwöhr finden sich Bleiglanz (Mulm) und Weißbleierz dem Sandsteinerz pußenförmig eingesprengt, und es ist zu vermuthen, daß der einst so blühende Bleibergbau zu Freyhung und Tanzstec ebenfalls auf einem reichen Lager getrieben wurde, das sich in der Nähe der dort vorkommenden Mühlsteinschicht (grobkörniger quarzreicher Keupersandstein) parallel fortzog und in die Tiefe niederlegte, da dort die Keuperschichten plötzlich 80° steil SW. einfallen.

### c) Tannstz.

Der Stz im Tann, wie wir ihn nannten, ist kein unbedeutendes Dorf, das durch Hopfenbau und nicht unansehnlichen Ackerbau sich nährt.

Die Simultankirche wurde 1618—20 erbaut, die protestantische Schule 1748, die katholische, wenn wir nicht irren, 1813 neu organisiert.

Im Jahre 1690 finden wir Philipp Görz, weiland Hauptmann in Teinseß. Es scheint in damaliger Zeit auch in kleineren Dörfern einige Besatzung zerstreut gelegen gewesen zu seyn.

### Anhang.

#### A) Pfarrer in Kaltenbrunn.

##### Katholiken:

1483. Jakob Schofmann.

1627. Johann Bözl.

1631. Kaspar Romanus.

1633. Paul Planf.

1633—1649. Joseph Steudel.

\* \* \*

1738—1749. Johann Neumayer.

1749—1762. Mar von Woida.

1762—1775. Georg List.

1775—1780. Jakob Häring.

1780—1785. Matthias Neuchl.

1785—1812. Joseph Weber.

1812—1817. Georg Deinhard.

1817—1832. Georg Vogel.

1832—1843. Franz Höpfl.

1843—1852. Xaver Jösch.

1852 bis jetzt. Joseph Leybold.

##### Protestanten:

1571—1596. Vitus Vogel.

1596—1626. Nikolaus Glaser.

- 1626—1627. Sebastian Heberlein.  
 1649—1682. Johann Ludovici.  
 1682—1684. Johann Markus Lesner.  
 1684—1691. Lorenz Böllmann.  
 1691—1711. Johann Henneus.  
 1711—1731. Johann Schägler.  
 1731—1753. Joh. Barthol. Viebel.  
 1753—1768. Phil. Kasp. Fuchs.  
 1768—1774. G. Isac Besold.  
 1774—1776. Friedr. Sebast. Hollweg.  
 1776—1809. Thomas Dürschedel.  
 1809—1842. Joh. Christoph Dürschedel.  
 1842 bis jetzt. — — Keinel.

**B) Evangelische Pfarrer in Freihung:**

1579. Hans Sing.  
 1601. Michael Daller.  
 1610. Johann Höpfner.  
 16—. Daniel Agricola.  
 Bis 1627. Samuel Scheufele.

**2. Kohlberg,**

katholische und protestantische Pfarrei.

**a) Kohlberg, Marktflöcken.**

Am nördlichen Abhange jener Gebirgskette, welche das Heidnabthal von dem Thale des bei Schnaittenbach fließenden Chenbachs scheidet und zugleich die südliche Gränze des Landgerichts Weiden bildet, liegt der Markt Kohl-

berg, die Gegend bis zum Fichtelgebirg, den rauhen Kulm, den Stein- und Böhmerwald hin beherrschend.

Kohlberg, obwohl damals noch Dorf, hatte dennoch schon frühzeitig seine eigene Amtsleute, und nach dem Saalbuch Otto's des Erlauchten gehörten in's Amt nach Kohlberg:

Kohlberg, das Dorf,

Hainersgrün, jetzt Hannersgrün,

Weissenbrunn,

Ditersgrün, jetzt Artesgrün,

der Hammer zu Röttenbach,

die Mühle zu Falkenthal,

eine Ded, genannt Eichbach,

eine Ded, genannt im Tann, und

eine Ded Eichh.

Von diesen Orten ist Eichbach und Eichhöh eingegangen, dagegen begreift die katholische Pfarrei gegenwärtig noch die Orte Holzhammer, Neuersdorf, Rablmühl und Waldbhof in sich, zu welchen protestantischerseits der Ort Neumayerhof kommt, dessen katholische Bewohner nach Luhe eingepfarrt sind.

Das Amt Kohlberg gelangte von den Hohenstaufen an Bayern, wurde aber Anfangs des 14. Jahrhunderts als heimgefallenes Reichslehen pfandweise an Albrecht Nothhaft von Falkenau gegeben.

Hierüber entspann sich ein Streit mit Ulrich dem Landgrafen von Leuchtenberg, der neben Kohlberg auch Eggenried, Ermeared, Langenbrud und Ebdorf ansprach und diese Forderung auch zu seinen Gunsten behauptete.

Das Spital in Weiden besitzt noch heute den großen und kleinen Zehend in Kohlberg. Hierüber ist aus dem Weidner Archiv noch zu entnehmen, daß Philipp, Pfalzgraf bei Rhein und Kurfürst, im Jahre 1499 nach dem Tode seines Vatters Otto zwei Theile des großen und kleinen

Zehends seines Marktes zu Kohlberg auf's Neue dem Bürger Hans Vorster zu Amberg verliehen habe.

Die Tochter des genannten Hans Vorster, Ursula, heirathete Andres Hiltner, Landrichter zu Neuburg vorm Wald, und von diesem erkaufte das Spital zu Weiden den genannten Zehend.

In einem weiteren Faszikel über das Kohlberger Lehen vom Jahre 1569 heist es: 2 Dritteile des großen und kleinen Zehend über den ganzen Markt zu Kohlberg, so „Hohenfelsersisch Lehen“ genannt und von Kurpfalz zu Lehen geht.

Wir vermuthen daher, daß im Laufe des 14. Jahrhunderts der Kohlberger Zehend an die Familie Hohenfels verliehen worden sei. Durch welchen Wechsel derselbe aber an die Amberger Familie Vorster kam, ist noch nicht aufgeklärt; doch muß diese Familie sehr begütert gewesen sein, weil auf ähnliche Weise von dem obenangeführten Landrichter Hiltner, dem Tochtermann Vorsters, das Spital zu Weiden auch den Zehend zu Glaubendorf erkaufte.

Den Letzteren verkauft 1425 Hans Sparrer zu Weiden zur Hälfte dem Conrad Vorster, gesessen zu Kohlberg; Hans Vorster von der Weiden, Bürger zu Amberg, kauft 1477 den andern halben Theil dieses Zehends von Conrad Steger. Es geht hieraus hervor, daß die Vorster von Kohlberg stammen, und die Aquisition des dortigen Zehends wird daher um so glaubwürdiger.

Wann Kohlberg Markt geworden, ist unbekannt; doch trifft diese Privilegiumsverleihung wahrscheinlich in die letzten Decennien des 15. Jahrhunderts, da, wie wir sahen, 1499 Kohlberg bereits Markt ist.

Im Landtage zu Neumarkt im Jahre 1598 waren außer den Abgeordneten des Priesterstandes, des Ritterstandes und der 8 Bezirksstädte noch 4 Märkte vertreten, nem-

lich Bruck, Kaltenbrunn, Kohlberg und Pressat. Es ist fast zu vermuthen, daß diese 4 Märkte damals zu den namhaftesten, bedeutendsten gehört haben, obwohl zur Zeit dieß von ihnen nicht mehr gesagt werden kann.

Die Entstehung der Pfarrei verliert sich in graue Fernen. Im 16. Jahrhundert entstand auch hier eine protestantische Pfarrei, deren Filiale Hannersgrün war.

Im Jahre 1621 grassirte hier die Pest und es starben in 14 Wochen im Markte selbst über 40 Personen\*). Auch später forderte diese Krankheit noch ihre Opfer, und 1625 starb an derselben der Pfarrer Johann Lautensack von Kohlberg.

Sein Nachfolger Veit Burkhard mußte bei der plötzlichen gewaltsamen Gegenreformation des Jahres 1627 die Flucht ergreifen.

Noch vor dieser Katastrophe hatte ein Bauer, Namens Kraus von Weissenbrunn, zwei Drittheile des großen und kleinen Zehends zu Hannersgrün, welche er besaß, zur Schule in Kohlberg vermacht.

Ein großes Unglück ereignete sich im Jahre 1634, als ein Detachement Kroaten Kohlberg überfiel und den ganzen Markt mit Feuer und Schwerdt so verwüstete, daß nur ein kleines Häuschen, (das sog. Buschhäuschen) stehen blieb.

Von diesem Schlage erholte sich Kohlberg um so schwerer, als die fortgesetzten Stürme des Kriegs dieser Gegend keine Ruhe gönnten. Dennoch fand man Mittel, Pfarrhof und Schule in den Jahren 1638 bis 1646 wieder aufzubauen, den alten Kirchturm abzubrechen und die Wasserleitung wieder herzustellen.

\*) In der Stadt Weiden zählte das Todtenregister in diesem Jahre 255, während die gewöhnliche Anzahl zwischen 50 und 100 schwankt.

Der alte Ziehbrunnen wurde 1669 verschüttet und die Röhrenleitung, so wie sie heute noch besteht, eingerichtet.

Nach dem Religionsfrieden bemächtigten sich die Protestanten aufs Neue der Pfarrei und zwar mit solchem Erfolge, daß in der ganzen Pfarrei Kohlberg bei Einführung des Simultaneums nur 20 und in Kohlberg selbst nur 6 Katholiken gewesen sein sollen. Die Wahrheit dieser Angabe wird um so glaublicher, als auch katholischerseits kein Pfarrer vorerst in Kohlberg aufgestellt, sondern diese Pfarrei längere Zeit von Kaltenbrunn aus versehen wurde. Es wurde deshalb der frühere katholische Pfarrhof als protestantische Pfarrwohnung benützt.

Erst i. J. 1739 wurde ein neuer katholischer Pfarrhof gebaut und seit dieser Zeit auch ein katholischer Pfarrer in Kohlberg aufgestellt.

Im Jahre 1750 wurde eine neue Orgel, 1775 eine neue Kanzel und 1791 ein neuer Hochaltar erbaut; 1760 reparirte man die Kirchenguhr und 1796 wurde eine kleine Glocke angeschafft.

Ein alter Thurm sammt Gemäuer, dessen Anbau jetzt Schulhaus ist, gab zu allerlei Vermuthungen Anlaß. Man sprach von einem adeligen Schlosse oder einem Landsaßengut, von dem aber nirgends eine Spur sich findet; es müßte denn sein, daß der Besitz der obengenannten Familie Vorster und der Zehnd in ihren Händen auf eine frühere Dienstpflicht des Marktes und ein Hörigkeitsverhältniß zu einer dort angesessenen Herrenfamilie ahnen ließe.

Ein neues Brandunglück traf Kohlberg im Jahre 1800, bei welchem 2 Drittheile des Marktes in Asche gelegt wurden; doch gelang es, die Pfarrhöfe und Kirche zu retten.

Seit 1808 ist der Marktsmagistrat in eine einfache Gemeindeverwaltung umgewandelt worden. Der Sitz des

Revierförsters, der sonst in Kohlberg wohnte, ist jetzt in Egenried.

Außerdem sind in Kohlberg eine katholische und eine protestantische Pfarrei und Schule. Die katholische Pfarrei hat eine Nebenkirche in Röttenbach, und die protestantische hatte bis 1844 eine Filiale in Egenried, ein Dorf, welches katholischerseits zur Pfarrei Neukirchen gehört, protestantischerseits aber nun eine Filiale der Pfarrei Rothensadt bildet.

#### b) Holzhammer.

Hofmark und Kirche zu Holzhammer war stets dem Landgerichte Nabburg einverleibt, während das Dorf gleichen Namens zur Herrschaft Parkstein und Weiden und in die Pfarrei Kohlberg gehörte.

Pfalzgraf Rupprecht der Ältere hat Friedrich dem Castner zum Rosenberg seine Mühle, die Holzmühle genannt, gefreit und mit sonderbaren Freiheiten begnadigt, laut Freiheitsbrief dd. Mariä-Magdalena-Tag 1366.

Die Castner errichteten daselbst einen Hammer, den sie Holzhammer nannten, und besaßen zu gleicher Zeit das nahe Unterschnaittenbach, von dem sie sich vorzugsweise schrieben, und die Stötnitzmühle bei Wernberg.

Bei der ersten Hammerscheinigung im Jahre 1387 war Herrmann Holder Hammermeister zu Holzhammer. Bei der letzten Einigung 1655 kommt in dieser Eigenschaft Claudius Spori vor.

Als Hans Castner († 1497), Bürgermeister von Amberg, Dorothea, die Tochter Georgs von Sauerzapf, ehelichte, kam er auch in den vorübergehenden Besitz der Güter zu Röttenbach und Steinbach. Dessen Sohn Andreas, gleichfalls Bürgermeister von Amberg, verband sich mit Clara

Blech aus der bekannten Familie der Amberger Erzgewerke dieses Namens. Holzhammer vererbte sich von diesem Andreas auf seinen gleichnamigen Sohn und von diesem auf Hans Ludwig, welcher jedoch nur 3 Töchter hatte, von denen die älteste Georg Zerreis zu Langenbruck, die zweite Veit Sauerzapf zu Dreswitz und die dritte, Anna Maria, Daniel Modlern heirathete. Die Letztere brachte auf diese Weise das Gut Holzhammer an die Modler.

Die Castner sahen ungerne eines ihrer Stammgüter in den Händen einer fremden Familie, darum ehelichte Hans Wilhelm Castner (von der Feunzer Linie) die Tochter Daniel Modlers, Barbara, und setzte sich hierdurch wieder in den Besitz Holzhammers. Dessen einzige Tochter heirathete abermals ein Castner, Jakob Christoph, von der Linie zu Pfrentsch. Trotz aller dieser Bemühungen gelang es doch nicht, das Gut Holzhammer bei dem Castner'schen Stamm zu lassen, und Jakob Christoph Castners Tochter heirathete etwa in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Johann Franz von Steinhäuser, wodurch Holzhammer und Köttnitzmühl an diese Familie gelangte.

Noch später kam ein Theil von Holzhammer an die v. Münster'sche Familie, und in den letzten Jahrzehenden des verfloffenen Jahrhunderts kaufte Johann Simon Widman, gebürtig aus Heumaden, damals fürstl. Lobkowitz'scher Oberamtsrath und Amtsrichter zu Neustadt, das Gut Holzhammer um 21,000 fl. und erwarb zugleich als Lobkowitz'sches (eigentlich Walbthurner-) Lehen das Dörfchen Untersteinbach. Von dieser Familie kam Holzhammer in die Hände des Dekonomen und Brauereibesizers Dorfner in Hirschau.

### c) Die Gründörfer:

1. Artesgrün und Hannersgrün mit den Einöden Chann und Falkenthal.
- Wohlhabende freundliche Dörfer, welche mit Weissenbrunn in der ganzen Umgegend unter dem obenangegebenen

Namen bekannt sind. Der größere Theil der Bevölkerung bekennt sich zur protestantischen Konfession, und die Bewohner beider Religionspartheien gehören zur Pfarrei Kohlb erg.

Die Bauern zu Hannersgrün nennen ihr Dorf ein Reichsdorf und sich selbst „erimirte Bauern.“ Ueber die Vergangenheit dieses Dorfes siehe die Geschichte Frauenrieds, Pfarrei Neufkirchen.

Dieselbst war ehemals eine Filialkirche und 1655 auch der Sitz eines Revierförsters.

Der nahegelegene Ort Thann oder Thon, den das Saalbuch eine Oed in Thann heißt, kommt 1283 unter den Besitzungen vor, welche Herzog Ludwig der Strenge von Bayern von Storo von Störnstein erhalten hat.

Bei Hannersgrün liegt die sogenannte Falkenthaler Mühle. Im Jahre 1450 kommt ein Falkenthaler als Besitzer von Ullersried bei Weiden vor. In welcher Beziehung dieser mit der genannten Mühle stand, ist vorläufig noch nicht genügend erklärt.

## 2. Weissenbrunn.

Schon 1298 verpfändet der deutsche König Adolph von Nassau dem bayerischen Vicedom Wignand, demselben, der zu Zeiten Ludwigs des Bayern die Feste Trausnitz besaß und dort Friedrich den Schönen in Haft hielt, sein Gut zu Weissenbrunn mit allen Rechten um 40 Mark Silber\*).

Fünf Jahre später bestätigt Kaiser Albrecht diese Pfandschaft, die erst im Jahre 1466, nachdem das Gericht Weiden mit Weissenbrunn wieder in bayerischen Besitz gekommen war, von den bayerischen Herzogen Rudolf und Ludwig gelöst wurde. Als Erben Wignands, der später

(\*) S. Defele II, S. 123 u. 124.

auch Weigel genannt wird, figuriren Hilpolt und Heinrich die Steiner zu Stein und Rockenstein.

In den Waldsassen'schen Monumenten finden wir, daß 1423 Heinrich von Waldau die Einöde Weissenbrunn zu seinem und seiner Frauen Seelenheil, sowie auch zum Frommen seines Bruders Conrad am Vorabend vor St. Ambrosientag dem Kloster Waldsassen geschenkt hat.

Seit jener Zeit theilt Weissenbrunn das Schicksal des Amtes Parkstein und Weiden, zu denen es bis zur Stunde gehört.

#### J) Röttenbach.

Tief versteckt in weit sich ausdehnenden Föhrenwäldern liegt, umgeben von langgestreckten Weihern, das ehemalige Landsassengut Rötthen- oder Röttenbach, benannt von dem aus dem Röttelweiher kommenden Bache gleichen Namens, der bei Weiherdorf sich in den Weiherhammerer Hammerweiher ergießt.

In den ältesten Zeiten war in Röttenbach eine Bleischmelze, welche jedoch nach dem Verfall der Bleibergwerke zu Freihung und Bleiseifach wieder einging.

In der ersten Hammereinigung 1387 ist Otto Heyden Hammermeister zu Röttenbach.

In der Abschrift einer Urkunde, die sich noch in Röttenbach findet, ist im Jahre 1416 „Friedrich der Gnendörfer“ Besitzer des Hammers zu Röttenbach. Von dieser Familie war Wolfhart der Gnandorfer Pfleger zu Parkstein 1404. M. B. XXVI. S. 279.

Sollte der Name Gnendorfer in der Abschrift geschrieben sein, so muß es entweder Mendorfer (eine Familie, die von Mendorferbach bei Schmidtmühlen stammt)

oder Grendorfer heißen, so daß dieser Besitzer etwa nach den benachbarten Gründörfern sich genannt hätte \*).

Diesem Friedrich wird der Hammer zu Röttenbach erblich verliehen, jedoch mit der Bedingung, jährlich dem Amtmann zu Parkstein zu Martini 2 Pfund Pfennige Weidener Wehrung Zins zu entrichten, wofür er unter den Schutz der Amtsleute gestellt und ihm die Freiheit verliehen wurde, so viel Holz zum Bauen, Zimmern und Brennen, als er nur wollte, in den herzoglichen Wäldern zu schlagen, sowie Kohlen zu brennen, jedoch nach Entrichtung des gewöhnlichen Holzinzses.

Zu gleicher Zeit wird ihm die Gerichtsbarkeit über seine Leute gegeben, „ausgenommen, was den Hals betrifft;“ dagegen wer „rechtes zu ihm oder zu ihnen zu klagen hätte, derselb soll recht nehmen von ihm vor unserm Amtman zu Kollberg als das vor Alters herkommen ist.“

Mit andern Worten war in Civilsachen das betreffende Forum für die Besitzer von Röttenbach das Amt in Kollberg, die niedere Gerichtsbarkeit für die Bewohner Röttenbachs aber hatte die Gutsherrschaft, während die Strafrechtspflege beim Amte zu Parkstein war.

Bald nach Ausstellung des obengenannten Freiheitsbriefes treffen wir Georg den Sauerzapfen, Bürger von Sulzbach, als Besitzer von Röttenbach, dessen Tochter Hans Castner zu Unterscheittenbach, genannt der Schwarze, Bürgermeister von Amberg, heirathete.

Von Friedrich dem Sauerzapfen gelangte Röttenbach Ende des 16. Jahrhunderts an Nikolaus Haslauer,

\*) Wittmann's Landgrafen von Leuchtenberg I. S. 43, führt in der Herrschaft Waldeck unter Anderm an 1 Lehen zu Bernhof und das ganze Dorf Grendorf. Darnach wäre, obwohl dieser Ort vergebens mehr gesucht wird, der Name Grendorfer auch nicht falsch.

Landschreiber in Auerbach und Eschenbach, welcher mit der Gemeinde Kaltenbrunn einen Streit wegen des Verschüttens des Weiherdammes bekam.

Diese Weiherstätte gehörte nemlich zur Frühmehlstiftung in Kaltenbrunn, und es gelang endlich dem Landrichter zu Parkstein Caspar Erlbeck, dem Rentmeister Leonhard Prackendorfer, Jakob Gastner zu Unterschnittenbach, dem Landforstmeister Antonius Herbert und dem Richter zu Parkstein Jörg Freimberger den Streit durch Vergleich zu schlichten, so daß Haslauer (so wird der Name, der in der Urkunde Hawslaws geschrieben ist, wohl zu lesen sein) endlich einwilligt, daß die zu Kaltenbrunn die Weiherstatt zu der Frühmehls Nutzen verschütten mögen, jedoch ohne daß dem Haslauer oder Hauslaus ein Schaden dadurch zugehe. Wäre jedoch das Letztere der Fall, so sollten darüber die umliegenden Nachbarn entscheiden. Wer gegen diesen Vergleich handeln würde, müsse 50 fl. rheinisch an die Herrschaft zu Parkstein zahlen. (1507.)

Auf diesen Nikolaus Hauslaus folgte die Familie Pappenberger, zu deren Besitz nicht allein das Schloß und der Hammer zu Röttenbach, sondern auch der Hammer, Schuler-, Mühl- und Neuweiher, viele andere kleinere Weiher, dann Wiesen und Forste, die Dede Tannlohe und das Waldthurner Lehen Untersteinbach (f. Landg. Vilseck) gehörten.

Friederich und Christoph, die Pappenberger zu Unterfrankenlohe und Tagmans, sammt ihrer Schwester Dorothea, deren Vormünder Hans Hirschaidler zu Podem, Gabriel von Flos und Hans Degenreuter zu Stegenthumbach verkauften den 3. Mai 1539 ihre Besitzungen zu Röttenbach und Untersteinbach an Paul Gastner von Unterschnittenbach.

Dorothea Pappenberger wollte nach erlangter Mündigkeit Einsprache thun und ihr Einstandsrecht behaupten, jedoch ohne Erfolg.

Die Castner nahmen den Streit mit der Kaltenbrunner Frühmehlstiftung wieder auf. Sie hatten zwar ihre Einwilligung gegeben, daß der fragliche Weiher erweitert und höher gelegt werde, dennoch erlangte Paul Castner 1550 eine Sicherheit gegen allenfallsigen Schaden, welche zu leisten die von Kaltenbrunn sich weigerten. Die Regierung in Amberg entschied, daß die Kaltenbrunner ihren Weiher gehörig befestigen und andämmen dürfen, dagegen aber Bericht erstattet werden solle, wenn dem Castner wirklich Schaden zugehe.

Die Rablmühle bei Röttenbach, welche zur niedern Gerichtsbarkeit dahin gehörte, hatten die Püheler oder Bücheler inne, von denen die Brüder Ehrhard, Hans und Sebastian mit ihren Frauen ihrem vierten Bruder Egid 1589 diese Mühle überliefern.

Sechszehn Jahre später (1605) kaufte sie Daniel Castner, Pauls Sohn, um 1950 fl. und 12 fl. Leihkauf unter Beihilfe des Stadtschreibers M. Georg Beschlin zu Weiden und vor den Leihkaufsleuten und Zeugen: Endres Schwebel, Schullehrer in Mantel, Stephan Bischer, Erhard, Hans und Sebastian Püheler, dann Hans Wilhelm Castner zu Unterschneittenbach (dessen Großvater Wilhelm und Daniels Großvater Andreas waren Brüder), Daniel Modler zu Holzhammer (welcher Barbara Castner, die Enkelin desselben Andreas Castner, zum Weibe hatte) und Christoph Paul Gugel zu Röttenbach.

Daniel Castners Tochter, Anna Maria, hatte in erster Ehe Christoph Paul Gugel, in zweiter aber Hans Paul Schlafer zu Steinfels zum Manne, welche beide in den Besitz Röttenbachs kamen.

Des Letztern Kinder waren Georg Friedrich, der Leonora Gugel heirathete und eine Tochter, welche den Rittmeister Johann Friedrich Schmidt (Fabricius) von Altenstadt (bei Erbendorf) ehelichte. Dieser verkaufte gegen Herauszahlung

Verhandl. d. histor. Vereins. Bd. XVII. 11

von 400 fl. an seinen Schwager und 1000 fl. an seinen Schwiegervater das Gut Röttenbach an den gewesenen Hauptmann im de la Cron'schen Dragoner-Regiment, Johann Peter Abel Mosen. Die Wittve dieses Hauptmanns, Anna Elisabeth, eine geborne v. Mann, nahm in 2. Ehe Johann Georg Kögler, Lieutenant im Zaid'schen Regiment. Auch dieser blieb nicht lange im Besitze von Röttenbach, indem dieses Gut 1670 in Besitze des kurfürstl. bayer. Obristwachtmeisters Nikolaus Trollinger und des Dr. Martin Schüßl, Stadtsyndikus zu Sulzbach, an Hans Andreas von Schönstädt auf Buch und Weisdorf verkauft wurde.

Der Sohn des Hans Andreas von Schönstädt, Rudolph Heinrich (geb. 1669, † 1718), zu gleicher Zeit Besitzer von Untermantel, liegt in der Pfarrkirche zu Kohlberg begraben.

Rudolph Heinrich's Sohn verkauft Röttenbach an den Hammermeister zu Altenweiher, Johann Ertl, Besitzer von Langenbruck und Höllziechen, dessen Erbe Johann Michael Ertl anfangs unter der Vormundschaft Conrad Vorsters von Mantel stand.

Von Rosine Ertl, geb. Kieselwetter, kam Röttenbach an die Grafenstein'sche Familie, in deren Händen dieses Gut noch heute ist.

In den Akten, welche noch zu Röttenbach liegen, sind der Streitigkeiten viele aufgezeichnet, die namentlich die Gastner mit ihren Grenznachbarn hatten.

Zwei Wiesen, die Weichselburgerin und die Brucknerin genannt, waren es, wegen deren die Besitzer von Untermantel, sowie die Gemeinde des Marktes Mantel mit den Gastnern sich herumzankten. Daniel Gastner entblödete sich nicht, eines Tages das Vieh eines Mantler Bürgers als Pfand von der streitigen Wiese wegzutreiben. Ein andermal fing er die Gänse der Mantler, die auf der Wiese weideten, und

führte sie, an den Sattelbug seines Pferdes hängend, nach Röttenbach. Endlich wurde nach einem mehr als 30jährigen Streit Daniel Gastner mit seiner Klage abgewiesen.

### Anhang.

#### Pfarrer zu Kohlberg.

##### Protestantische:

- 1584—1602. Johann Agricola.  
 1602—1609. Gangolf Ziegelmayer,  
 1609—1612. Christoph Körbert.  
 1612—1625. Johann Lautensack.  
 1625—1627. Veit Burckhard.  
 1650—1654. M. Gottfr. Neidhardt.  
 1657—1685. Joh. Chr. Neidhardt.  
 1685—1691. Barthol. Landgraf.  
 1691—1697. Friedrich Biäsch.  
 1697—1710. Johann Schäßler.  
 1710—1711. Joh. Adam Fuchs.  
 1711—1728. Joh. Barth. Viebel.  
 1728—1767. Isack Besold.  
 1767—1790. Georg Lorenz Müßler.  
 1790—1807. Georg Julius Herbst.  
 1807—1809. Christoph Dürschedel.  
 1809—1816. Friedr. Mich. Alt.  
 1818—1835. Chr. Friedr. Holzhey.  
 1835—1843. Esaias Andr. Keller.  
 1843 bis jetzt. Heinrich Arauner.

##### Katholische:

- 1739—1761. Franz Ludwig Steinmeyer.  
 1761—1774. Nep. Ign. v. Hözendorf.  
 1774—1777. Matthias Reichl.

1777—1816. Joh. Thom. Zanner.

1817—1822. Leonh. Kogenhofer.

1822—1833. Joh. Gg. Weinberger.

1833—1839. Mich. Reitberger.

1839—1844. Joh. B. Burgmann.

1845—1848. Anton Augustin.

1848—1850. Joh. Bapt. Reger.

1850—1855. Anton Rammelmayer.

### B. Luhe,

katholische Pfarrei.

#### a) Markt Luhe.

Es liegt dieser Markt Flecken am Einflusse des Luhebaches in die Nab und bildet den südlichsten Punkt des großen Nabbeckens. Hier treten die Berge enge an den Nabfluß, und man wäre berechtigt, hier — wie an der Weser die *porta guestphalica* — eine *porta palatina* anzunehmen.

Ohne Zweifel ist Luhe eine slavische Anstiedelung, denn mit dem Wort *Luh* soll in jener Sprache ein feuchter Wiesenplatz angedeutet werden. Dieser Bedeutung entspricht aber die Lage des Marktes Luhe vollkommen, und noch heute bestehende große sumpfige Strecken geben uns einen Wink, wie bei Gründung des Fleckens die Umgegend beschaffen gewesen seyn mag.

In *Formayrs Taschenbuch*, Jahrgang 1830, S. 291, findet sich eine Urkunde abgedruckt, in der es unter Anderm heißt: „*per supplicationem Luitpoldi cari, propinqui*

nostri et illustris marchionjs cuidam homini suo nomine Immo in comitatu senioris sui prope aquam quae dicitur „Loua“ hubam unam, quam Slavus quidam nomine Gruonkin quondam obsederat, ad proprium concessimus etc. anno incarnationis domini 900.“

Wir haben hier die urkundliche Bestätigung, daß Slaven an der Luhe wohnten, und daß diese Gegenden zu Luitpolds Markgrafschaft gehört haben.

Luhe selbst kam später an die Hohenstaufen und war damals der Vogtei zu Nürnberg untergeben und dahin zehentpflichtig.

Im Jahre 1217 besitzt das Spital zu St. Johann (am Fuße der steinernen Brücke zu Regensburg) in Loug fünf Baustätten und 4 Huben.

Mit der bekannten konradinischen Erbschaft ging auch Luhe an Bayern über, und 1280 schenkt Heinrich, Herzog von Niederbayern, dem Kloster Walbsassen auf des Bischofs von Regensburg, Heinrichs von Rotteneck, Bitte die Pfarrei Lue, deren Patronatsherr er war, jedoch unbeschadet des damaligen Pfarrers, eines Herrn von Truhendingen.

Die Schenkungs-Urkunde ist datirt von Walbsassen, am Tage St. Pauli Befehring, und als Zeugen waren dabei thätig die Landgrafen Friedrich und Gebhard von Leuchtenberg, die Edelleute Ulrich von Abensberg, Albert von Hals, Beringer Graf von Leonberch, Diethalm von Bruckberg, Conrad von Hohenfels, Conrad von Ghrenfels, Conrad von Paulsdorf, Conrad von Preyßing und Alhard von Frauenhofen.

Sechs Jahre später gibt Kaiser Rudolph (von Habsburg) mit Einwilligung des Erzbischofs Heinrich von Mainz

demselben Kloster außer Luhe noch die Pfarreien zu Wombach und Beidl.

*Ci*  
 Unterdeßsen hatte Heinrich von Niederbayern noch eine weitere Urkunde, dd. Regensburg, den 14. August 1280, ausgefertigt, in welcher er erklärt, daß er jene 2 Pfund Heller, welche er bisher **pro jure advocatiae** von jener Pfarrei bezogen habe, nun nicht mehr einnehmen werde, indem dieselben in Zukunft dem Kloster Waldsassen gebührten.

*Ep*  
 Für die Bereitwilligkeit, mit welcher der Herzog den Bitten des Bischofs von Regensburg willfahrt hatte, spricht dieser seinen Dank dadurch aus, daß in Luhe ein immerwährender Vicarius vom Ordinariate aufgestellt werden solle, dem jährlich sichere Einkünfte angewiesen würden, so daß für seinen Unterhalt gesorgt wäre, und er nicht nur die Lasten, die aus den Rechten des Bischofs und der päpstlichen Legaten entsprängen, tragen, sondern auch Hospitalität üben könne, und Abt Johann II. von Waldsassen bezeugt seine Dankbarkeit durch die Anordnung, daß nach Ableben des Bischofs Heinrich alljährlich ein feierliches Jahramt gehalten werden solle. Auch Papst Nikolaus IV. bestätigt 1291 diese Schenkung.

*Ep*  
 Der bereits erwähnte damalige Pfarrer Friedrich Graf von Truhendingen, Domherr zu Regensburg, cedirt 1295 dem Kloster seine Pfarrei, verlangt jedoch hiefür eine Jahresrente von 40 Pfd. Heller. Es ist zu vermuthen, daß sich derselbe später mit einer Uebersassumme begnügt habe, da er 1309 dem Kloster einen Revers ausstellt, 120 Pfd. für die Abtretung der Pfarrei erhalten zu haben.

Ulrich Reifner, Pfarrer in Luhe, hatte den Zehend in Woppenhof als Leibgeding inne, und gibt denselben 1344 dem Kloster für 16 Pfund Heller wieder zurück.

Die erste Bestätigung der Marktfreihheiten in Luhe ertheilte Kaiser Ludwig, dd. Amberg, Erchtag nach Invo-cavit 1331.

Schon dieser Kaiser hatte Luhe an Pfalzgraf Rudolph verpfändet, und 1356 sehen wir diesen Ort pfandweise in den Händen Johannis von Grünau, auf dessen Bitten Kaiser Karl IV. die Freiheiten Luhe's bestätigte, welche namentlich in der Gestattung eines Wochenmarktes am Mittwoch, zweier Jahrmärkte am Montag in der Osterwoche und auf St. Bartholomäustag, dem Halsgerichte innerhalb des Marktes Portung und den Rechten auf dem Luher Forst bestanden.

Drei Jahre später, 1359, hatten die Erzbischöfe von Prag Luhe wahrscheinlich ebenfalls als Reichspfand an sich gebracht, und Johann, Erzbischof von Prag, bestätigt Luhe's Freiheiten im Jahre 1359 zu Weiden.

Ob nun bis zu der zweiten erzbischöflichen Bestätigung 1396 Luhe in diesen Händen geblieben, ist darum zweifelhaft, weil 1392 Borziwoy von Swinar, des römischen Königs Hauptmann in Bayern, dann Landvogt in Schwaben und Elfaß, die Freiheiten Luhe's ebenfalls bestätigt. Es fragt sich nur, waren es die Erzbischöfe selbst, die Luhe auf's Neue versetzten, oder war dieser Markt während dieser Zeit wieder eingelöst und nun auf's Neue verpfändet worden. Genug, nach Borziwoy von Swinar bestätigten Wolfram, dd. Thyn bei Hersau 1396, dann Conrad, dd. Teinitz bei Hersau 1414, beide Erzbischöfe von Prag, die Freiheiten und Privilegien des Marktes Luhe, wobei jedesmal besonders bemerkt war, daß die zu Luhe so viele Rechte haben sollten, als die zu Weiden in allen Maffen, wie sie von dem heil. röm. Reiche an die Erzbischöfe gekommen sind.

Die späteren Confirmationen sind von Kaiser Sigmund 1434 und Friedrich III. 1471.

Endlich gelangte Luhe unter Albrecht IV. am Ende des 15. Jahrhunderts wieder an die bayerische Krone.

Es ist unbekannt, auf welche Weise dieß geschah; war es eine neue Verpfändung oder waren es die Streitigkeiten Albrechts mit dem Kaiser und mit den Böhmen, die ihm Luhe gewannen; jedenfalls ist gewiß, daß sich über den Besitz dieses Marktes zwischen Albrecht IV. und Kurpfalz ein Streit entspann, der endlich dahin entschieden wurde, daß Luhe zwar zu den Landgerichten Amberg und Nabburg gehören solle, sonst aber den Herzogen von Bayern eigen sei. Wegen dieser Gerichtscompetenz blieb Luhe auch bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts in der oberpfälzischen Landfassenverbindung.

Der oben erwähnte Woppenhofer Zehend, den zeitweise die Pfarrer von Luhe inne hatten, und der eigentlich Waldsassen'sches Eigenthum war, rührte ursprünglich von den Landgrafen von Leuchtenberg her, welche die Lehenschaft darüber an jenes Kloster gegeben hatten.

Ob rechter oder unrechter Weise, gleichviel, Ulrich der Hoftauer, aus einer Nebenlinie der Waldthurner, besaß schon 13 Jahre lang diesen Zehend, und da aus demselben die Pfarrgebühren des Pfarrers von Luhe bestritten werden sollten, erhob sich darüber ein Streit, den endlich der Dombachant in Regensburg, Conrad von Heimbürg, zu Gunsten des Klosters und dahin entschied, daß Ulrich Hoftauer für den Entgang dieser Einnahme während 13 Jahren dem Kloster eine entsprechende Entschädigung zu geben habe.

Das Kloster Waldsassen bezog die bedeutenden Gefälle der Pfarrei unmittelbar, und überwies dagegen den jeweiligen Pfarrern in Luhe irgend einen Theil des Zehends, so den zu Woppenhof, später auch den zu Alhards Hof. Diesen letzten gab aber der Pfarrer Conrad von Misselbach 1360 dem Kloster zurück, nachdem er denselben deshalb, weil die Pfünde von Luhe vom Stift ihm aufgehalten worden sei, als Schadenersatz erhalten hatte.

Um solchen kleinen Zwisten mit den eigenen Pfarrern zu entgehen, verlangte dieses Kloster in Zukunft jedesmal einen Revers, daß der berufene Pfarrer sich mit dem begnügen wolle, was bisher ein Vicar an Einkünften bezogen habe.

Im Jahre 1404 bestätigt Papsi Bonifaz IX., 1434 Papsi Eugen, 1476 Sixtus IV. und 1519 Leo X. die Einverleibung der Pfarrei in das Stifi zu Waldsassen.

In der Urkunde Kaiser Sigmunds vom Jahre 1434 kommt die Kirche von Luhe „cum duabus filiabus“ vor. Hiemit ist muthmaßlich die ehemalige Filiale Birck, die ehemals (bis 1673) zu Luhe gehörte, gemeint. Ob aber unter der zweiten Filiale Wildenau oder Neudorf, oder etwa Glaubendorf zu verstehen sei, ist zur Zeit noch zweifelhaft.

Conrad Tegel, Vicar zu Luhe, gibt 1434 dem Kloster Waldsassen einen Revers, daß er für die Verleihung der Pfarrei jährlich 40 fl. Zins reichen wolle.

Im Jahre 1524 scheint die Kirche oder doch der Thurm erbaut worden zu sein, denn auf dem Thurme findet sich (an der Nordseite) eine Jahreszahl mit dem Beisage:

„die erbawung des Thurms ist geschehen am Montag vor Mathie anno 1524.“

Die Chiffre: **MIL** an der Ostseite der  
**FF** 1699 Kirche mag sich wohl auf den damaligen Pfarrer M. Joh. Lederer beziehen.

Bei Beginn der Reformation hat theilweise die bayerische Oberhoheit, theilweise die Nähe der von den Schwankungen des Religionswechsels weniger getroffenen Landgrafschaft Leuchtenberg dem Markte Luhe einen sicheren Anhaltspunkt gewährt.

Als es endlich dennoch gelang, einen reformirten Prediger nach Luhe zu schicken, und der damalige katholische Pfarrer sich in eine Klause zurückgezogen hatte, sollen die Bewohner Luhe's es vorgezogen haben, den vertriebenen katholischen Priester an einsamer Stätte aufzusuchen, um von ihm das Wort Gottes zu hören, als daß sie sich entschlossen hätten, die Lehren desjenigen zu vernehmen, dessen Ueberzeugung sie nicht theilten.

In Zimmermanns kurbayerischem geistlichen Kalender wird diese Erzählung erst bei der Mansfeld'schen Invasion angeführt und dabei bemerkt, daß die rohen Kriegsknechte, die unter jenem kühnen Partheigänger kämpften, den katholischen Pfarrer Martin Dullmayer mit Gewalt aus seinem Pfarrhof getrieben, die Kircthürme gewaltsam geöffnet, und dann durch einen reformirten Geistlichen Gottesdienst hätten halten lassen. Jedenfalls ist richtig, daß 1621 die Mansfeld'schen Truppen Luhe eingenommen, und daß hier, wie überall, übel gehaust wurde. Erst nach zwei Jahren gelang es den Bewohnern Luhe's, wieder einen eigenen Seelenhirten zu erhalten.

Die Kirche zu Luhe ist dem heil. Martin geweiht, und eine Kapelle steht auf dem sogenannten Nicolaiberg, der Luhe überragt.

Bald nach dem 30jährigen Kriege trat Ferdinand Maria Luhe an den Landgrafen von Leuchtenberg ab, weshalb im spanischen Erbfolgekrieg dieser Markt mit dem Gebiete der Landgrafschaft nach dem Tode des letzten Landgrafen Maximilian Philipp aus dem Hause Bayern als heimgefallenes Reichslehen dem Grafen von Lamberg verliehen wurde (1707—1714). Später erhielt mit seinen Erbländern Max Emanuel auch diese Herrschaft wieder zurück. Im österreichisch-bayerischen Erbfolgekrieg lagerte im Oktober 1742 die ganze französische Armee unter Maille-

bois, der sich von Eger nach Regensburg zog, bei Luhe, bis dieselbe endlich durch die anrückenden Oesterreicher vertrieben wurde.

Bei der Wiedervereinigung Luhe's mit Bayern wurde das Richteramt zu Luhe aufgehoben, und später dieser Ort dem Landgerichte Nabburg einverleibt.

Noch 1694 fanden wir M. Franz Samuel Reinhardt, **archigrammaticus** in Wernberg et **judex** in Luhe.

Im Jahre 1790 brannte der Pfarrhof in Luhe ab, der desto schöner nach dieser Zeit wieder erbaut wurde.

Mit der Errichtung des Landgerichts Weiden wurde Luhe 1839 vom Landgerichtsbezirk Nabburg getrennt und diesem neuen Gerichtsbezirke einverleibt.

Luhe wurde schon frühe mit einem Marktwappen begnadigt, dessen goldner Schild der Länge nach in zwei Theile getheilt, rechts einen halben Adler, links ein halbes Hirschgeweih mit drei Zinken zeigt, an welchen drei Hüfthörner hängen. (Siehe das Wappen in der Beil.)

Zwei von den Kaisern Franz I. und Joseph II. bestätigte Originalurkunden, welche alle Freiheiten Luhe's von Kaiser Ludwig an enthalten, werden noch im Rathhause zu Luhe aufbewahrt.

Neben mehreren größtentheils zertretenen Grabsteinen enthält die Kirche noch das Grabmal des ehemaligen Landrichters von Weiden, Ludwig von Stingelheim.

In Luhe hat, wie in den Nachbarmärkten, ebenfalls der ehemalige Magistrat einer Gemeindeverwaltung weichen müssen.

Außer der katholischen Pfarrei, deren Personal aus einem Pfarrer und einem Cooperator besteht, und der Elementarschule war bis 1854 Luhe noch der Sitz eines praktischen Arztes.



10

## b) Ober- und Unter-Wildenau.

Eine halbe Stunde nördlich von Luhe liegt am Einflusse der Heidnab in die Waldnab, welche von hier an den gemeinsamen Namen „Nab“ führt, das Dorf Wildenau, durch einige Wiesen und den Fluß in das obere und untere Dorf getheilt.

Dieses Landsaßengut besaßen in alten Zeiten die Waldauer zu Waldthurn, von denen schon 1300 Ulrich am Montag nach Valentin die Villa Wildenau um die Summe von 20 Regensburger Pfennigen an das Kloster Waldsassen versetzt, damit er für seine Gläubiger Geld erhielt. Elf Jahre später übergibt derselbe Ulrich mit Zustimmung seiner Mutter Diemuth, geb. Paulsdorfer, vier Höfe in Wildenau bei Luhe, sowie den Meyerhof an das Kloster Waldsassen, jedoch mit der Bestimmung, daß allen Religiosen, welche im Refektorium ihr Essen einnehmen, eine bessere Malzeit gereicht werde, und falls dieß ohne besonderen Grund unterbleibe, so sollte den armen Hospitalern zu Eger der dreifache Ersatz dessen, was an diesem Tage der Convent erhalten hätte, zu leisten sein. Diese Urkunde ist ausgestellt im Schlosse zu Sternstein am Sonntage **Invocavit** im Beisein des Herrn Herzogs Ludwig von Bayern und Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg. Jedoch behielt sich der Stifter auf Lebenszeit die Einkünfte dieser Güter vor.

Heinrich der Wildenauer,\*) ein Vasall der Landgrafen Ulrich, verbürgt sich dem Kloster Waldsassen, ihm bei

\*) Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieser sich von dem im Landg. Eirschenreut liegenden Wildenau schrieb, erstens weil er ein Vasall Leuchtenbergs war, und dann weil er später in Beziehung mit dem bei unsrem Wildenau liegenden Egenried gebracht wird.

der Fehde mit den Lengensfeldern beizustehen. Da aber Ulrich Wildenauer, der Vater dieses Heinrichs, plötzlich getödtet worden war, gerieth dieser mit dem Kloster in Streit, den man am Ende dahin verglich, daß das Kloster sich verbindlich machte, den jüngeren Bruder Heinrichs bis zu seiner Volljährigkeit in der Scholastik zu unterrichten, um ihn dann entweder als Conventual aufzunehmen oder ihm ein Benefizium verleihen zu können. Doch dieser jüngere Bruder starb schon 1327, worauf Heinrich allen seinen Ansprüchen gegenüber dem Kloster entsagt, nicht allein des Todes seines Vaters halber, sondern auch gegen eine Summe von 50 Pfd. Heller auf das Gut Wildenau selbst.

Derselbe Heinrich hatte schon 1324 die Dede Eszwenkreut (wahrscheinlich Egenrieb) für 16 Pfd. Heller an dasselbe Kloster veräußert.

Im nemlichen Jahre verkauft Walbsaffen den Zehend in Wildenau um 70 Pfd. Heller und 2 Laib Brod an Conrad Ziegenholz von Amberg, der dagegen sein Erbrecht, so er an das Fischwasser gehabt hat, 1377 dem Kloster verkaufte. Ein gewisser Besold, Einwohner von Luhe, erhielt nun dieses Fischerwasser unter der Bedingung, daß das Kloster stets bei einer Wiederveräußerung das Vorkaufsrecht haben solle.

In Wildenau bestand auch ein Eisenhammer, dem 1387 Peter Kuis vorstand. Das Kloster Walbsaffen verkaufte ihn 1514 an Georg Pecher zu Neumarkt. Im Jahre 1546 gehört das Hammerhaus zu Wildenau einem gewissen Schorreiter (Heidelberger Vertrag). Später ging derselbe ein.

In der benachbarten Stadt Weiden finden wir im 16. Jahrhundert eine Familie, die sich ebenfalls Wildenauer nennt. Bald hießen diese Gastner, genannt Wildenauer, bald wieder Wildenauer, genannt Gast-

ner; von ihnen war 1583 Leonhard Castner Bürgermeister dieser Stadt. Nach dem 30jährigen Kriege besitzt dieselbe Familie das Dörfchen Schirmiz und nennt sich nun Wildenauer, genannt Castner von Schirmiz. J. Sigmund, Freiherr von Wildenau, gen. Castner, war 1769 Landrichter zu Burglengensfeld. Später besaßen sie auch das Gut Kröblitz bei Neunburg v. W.

Dagegen kam ihr Stammgut Wildenau 1606 von Ambrosius Graf, dem damaligen Besitzer, welcher Doktor beider Rechte und Verwalter der Landvogtei in Ober- und Niederschwaben war, an Conrad Diez von Weidenberg. Die betreffende Kaufsurkunde ist dd. Freimdt, den 6. Mai 1606, und da Diez zugleich als Leuchtenbergischer Landsasse aufgenommen wurde, vom Landgrafen Georg Ludwig unterzeichnet.

Die Familie Diez stammt von Hirschau und wurde 1585 in den Adelstand erhoben. Conrad Diez, der Adelskämmerer, war Hofsekretär des Kaisers Ferdinand und nannte sich von Weidenberg, zum Unterschied von seinen Vetter, von denen sich der Eine (Hans) von Pressat, der Andere von Bayreut, ein Dritter von Kemnat u. s. w. nannte. Im Jahre 1640 besaß Wildenau Fortunat Diez von Weidenberg, 1674 Johann Ludwig Diez, Leuchtenbergischer Vizestatthalter, der Sohn des Vorigen und Bruder Ferdinand Ernsts von Diez zu Wildenau (geb. 1639 † 1708). Die Erben Johann Ludwigs Diez verkauften Wildenau 1714 an Johann Baptist Joseph Ignaz von und zu Hauzenberg auf Schirmiz, dessen älteste Tochter Katharina 1728 den Freiherrn Joh. Jakob von Thünefeld auf Woppenhof und Urselsoln heirathete.

Nach dem Tode seiner Frau Maria Barbara Sidonie, einer gebornen Wäther von Syrenburg, wid-

mete sich Johann von Hauzenberg dem geistlichen Stande, und zeichnet sich in einem Schreiben vom 11. Juli 1757 als „sacerdos saecularis.“

Von diesem kauft Wildenau 1736 Johann Ludwig von Stingelheim auf Kürn und Bernhardswald, kurfürstl. geh. Rath und Kämmerer, dann Sulzb. Hofrath und Pfleger des Amts- und Landgerichts zu Parkstein und Weiden, und nach dessen Tode kommt dasselbe Gut im Steigerungsweg an Franz Friedrich von Hann auf Weihern. Er war pfalz-sulzbachischer Hofkammerrath und der Sohn eines Bürgermeisters von Pfreimb. Seine Tochter heirathete 1750 Joh. Ign. Corbinian von Korb auf Rosenberg-Phillipsburg u. s. w., Sulzbach. Regierungsrath.

Johann Anton Ignaz von Hann, der Sohn Franz Friedrichs, heirathet Maria Barbara Sommer, Klosterrichters-Tochter von Speinshardt (1765). Durch die Heirath seiner Tochter mit Franz Amand, Freiherren von Hirschberg, kam Wildenau an diese Familie, die es noch heute inne hat.

Wildenau gehörte seit alten Zeiten zur Landgrafschaft Leuchtenberg, wurde später dem Landgerichte Burgtreswitz und endlich den Landgerichten Neustadt a. d. Waldnaab und Weiden beigerechnet.

Die Gerichtsbarkeit verlor Wildenau erst 1849. Noch ist beim Gute ein Bräuhaus, eine Mahl- und Papiermühle. Die Schlosskapelle ist dem heil. Lorenz geweiht, und es finden sich dort 20 gestiftete Jahrmessen.

### c) Enzenried.

Zwölf Häuser zu Enzenried bildeten mit 19 in Hochdorf, 5 in Seibertshof und 1 in Irchenried ein besonderes Landsassengut.

Schon im Jahre 1143 schenkt Eckbert, der Bischof von Bamberg, dem Kloster zu Priffling bei Regensburg ein Prädium zu Enzenried zu einem Jahrtag des Probstes Godefrid.

Im 15. Jahrhundert streitet Heinrich Syger von Enzenried gegen Ulrich Dreswizer (1439), welcher behauptet, Syger habe vorerst ihm dieß Gut gegeben und es dann noch einmal dem Kloster Kastl geschenkt. Dreswizer wurde mit seiner Klage abgewiesen und Kastl blieb im Besitze des Gutes Enzenried. Nach der Reformation kam Kastl an die Jesuiten und nach Aufhebung dieses Ordens an die Maltheser. Enzenried theilte diese Schicksale und war deshalb zuletzt auch Maltheser-Eigenthum.

Den Zehend in Enzenried besaß Waldbassen, und 1565 wurde derselbe zugleich mit dem Zehend zu Irchenried um 600 fl. an einen Bürger von Weiden versezt.

Den 27. November 1631 legt der kaiserliche Obrist Heinrich Holtz und seine wilden Schaaren das Dorf Enzenried bis auf wenige Häuser in Asche.

Später kam Enzenried an die Familie von Donnersberg und ging von da in die Hände des Staates über.

#### d) Hochdorf.

Hochdorf war, wie oben erwähnt, lange Zeit ein Theil jener Hofmark, welche die geistlichen Korporationen zu Kastl besaßen.

Im Jahre 1352 erwarben die Landgrafen von Leuchtenberg unter vielen andern Gütern auch die Dede Hochdorf vom Kloster Waldbassen. Johann Adam Pfeimbder von Trebsau saß 1670 auf seinem Gute zu Hochdorf.

Ein bedeutender Brand in den letzten Jahren hat die Bewohner Hochdorfs sehr erschöpft.

## e) Neudorf,

ein böhmisches Privat-Lehen, das mit Wildenau (Bdg. Tirschenreut), Plößberg und Schlattein unmittelbar und 1546 mit Glaubendorf von den Landgrafen von Leuchtenberg erworben wurde.

Ehedem war auch ein Schloß in Neudorf, und in der Kirche daselbst, die der heil. Barbara geweiht ist, soll für die ehemaligen Besitzer von Neudorf ein 1753 gestifteter Seelen-Gottesdienst alljährlich am Kirchweih-Montag abgehalten werden.

Wöchentlich ist daselbst auch eine Benefizialmesse, welche der Pfarrer von Köblich zu halten hat.

Nach dem Heidelberger Vertrag soll die Wildbahn Neudorf der kurfürstl. und pfälzischen Regierung zu Parkstein alles roth und schwarz Wild der Orten, aber Leuchtenberg die ander Wildbahn, als nemlich Bären, Schwein, Wölf, Rehen, Hasen, Fuchs, Auerhahn und anderes kleines Wildgeflüg daselbst zu jagen und fahen zustehen.

Die letzte Familie zu Neudorf soll von Wilkenstein geheissen haben.

Neudorf lag mit seinen zugehörigen Gründen in der pfälzischen Landsaßerei, und hatte sich der Landgraf als der Pfalz Landsaßen zu halten, doch ohne Nachtheil der Lehensgerechtigkeit und der K. Mauth Böhmens.

## f) Grünau.

Der ehemalige Pfandinhaber von Luhe, Johann von Grünau, mag von diesem Grünau abstammt haben. Sonst gehörte dieses Gut in die Landgraffschaft Leuchtenberg, welche daselbst fünf Güter mit einer Mühle besaß.

Verhandl. d. histor. Vereins. Bd. XVII.

12

Die Mühle war früher ein Eisenhammer. Ob die in der Hammereinigung von 1387 vorkommenden Hammer zu Grienlein, den damals Conrad Pflaum besaß, hierher bezüglich, oder ob damit Genlas, Edg. Eschenbach, gemeint sei, ist zweifelhaft.

## Anhang.

## Pfarrer in Luhe.

- 1280—1291. Friedrich, Graf v. Truhendingen.  
 1299. **Ulricus, plebanus de Luhe. M. B. XXIV. p. 29.**  
 1344. Ulrich Perßner.  
 1360. Conrad v. Misselbach.  
 1408. Johann Mendorfer.  
 1418. Herrmann Seibolsdorfer.  
 1434. Conrad Tezel.  
 \* \* \*  
 1620. Martin Dullmayer.  
 1636. Lorenz Bergmaier.  
 1637. Georg Maß.  
 1650. Johann Bangraz, **Dr. theol.**, Pfarrer und Dekan zu Schirmitz und Luhe.  
 1654. Nikolaus Angriener, **Decanus.**  
 1661. Thomas Horner. "  
 1677. Balthasar Enhuber. "  
 1688. M. Joh. Lederer, **parochus.**  
 1700. Joh. Michael Knorr.  
 1735. Joh. Michael Mayr.  
 1779. Matthias Brudner.  
 1792. Martin Schmer.  
 1832. N. Wening.  
 1840. Anton Einzel.  
 1845. Wolfgang Ebnet.

*Joh. in d.*

#### 4. Michlbors,

Pfarrei.

**Irchenried** (richtiger Herchenried), **Engelsdorf** und  
**Mazlesberg.**

Von der Pfarrei Michlbors liegen nur die drei genannten Orte im Landgerichtsbezirke Weiden, während der Pfarrort Michlbors mit den Orten Herrmannsberg, Poppenhof und Schmelzmühl in's Landgericht Bohnstrauß gehörten.

Ulrich von Waldau vermachte 1324 dem Kloster Waldfassen einen Hof in Irchenried, damit vor dem 12 Boten-Altar in der Kirche zu Waldfassen, dem Orte, wo die Waldauer ihre Begräbnisstätte hatten, ein ewiges Licht brenne. Hertl Dreswiger und seine Brüder, welche auf denselben Hof ein Recht zu haben glaubten, verzichteten 1329 auf ihre Ansprüche mit dem Beisatze, daß dies nur in Bezug auf jenen Hof geschehen sei, welchen Ulrich von Waldau und dessen Gattin Diemut zur Unterhaltung eines ewigen Lichtes in Waldfassen geschenkt hatten.

Der Zehend von Irchenried, ebenfalls in den Händen des Klosters Waldfassen, wird 1362 an Ulrich und Eberl, des Heinrich Burgel zu Pfreimb Söhne, verkauft, in welchen Kauf auch der Zehend von Linkenreut, Meylinsberg und Steinbach mit eingeschlossen war.

Dieser Zehend scheint später in die Hände der Leuchtenberger gekommen zu sein, weil derselbe, sowie der zu Pehau, Herrmannsberg u. von Johann Landgrafen von Leuchtenberg an Tobias von Waldau 1403 ver-

pfändet und erst 1515 wieder von Leuchtenberg ausgelöst wurde.

Im Jahre 1565 verlegt die Administration des ehemaligen Klosters Waldsassen den Zehend zu Irchenried und Enzenried an Wolf Haubner, Bürger zu Weiden.

Die Reformation scheint auch in jener Gegend einigermaßen Eingang gefunden zu haben, indem in einem Pfarrbuche Weidens zu lesen ist:

1555, der würdige Herr Johann Newmann, Pfarrer zu Micheldorf, hält mit Margareth, seiner gewesenen Köchin, seinen ehelichen Kirchgang den 8. Februar zu Weiden.

In dem benachbarten Engelshof saß eine Leuchtenbergische Ministerialen-Familie, von welcher Otto der Engelshofer 1390 als Vasall der Landgrafen vorkommt.

Die Kirche zu Irchenried hat die heil. Barbara zur Patronin, und es werden in ihr außer den gestifteten Messen viermal jährlich Gottesdienste gehalten.

In der Nähe Irchenrieds ist jene geognostisch so merkwürdige Gränze des Flöz- und Urgebirges, an welcher unter andern interessanten Vorkommnissen auch die Spuren der Steinkohlenformation zu finden sind, von deren Benützung in der Einleitung ein Mehreres gesprochen wurde.

## 5. Neunkirchen,

### Simultan-Pfarrei.

#### a) Neunkirchen, Dorf.

Die Urgeschichte Neunkirchens oder, wie es früher geheißen haben soll, Neunkirchen wird sich zunächst auf

Sagen und Hypothesen gründen. Die Sage ist schnell fertig mit der Herleitung der Etymologie unsres Vornamens, sie erklärt ihn einfach daraus, daß ehemals neun Kirchen zur Pfarrei gehört hatten.

So wenig solchen Erzählungen zu glauben ist, die allenthalben auf das eine Ziel hinauslaufen, den Ort, auf den sie Bezug haben, in besonders günstigem Lichte erscheinen zu lassen, oder ihm eine glorreiche Vergangenheit zu vindizieren, so mag doch hier die Sage mindestens nicht ohne Grund sein.

Wohl weiß ich, daß jede Stadt, stolz auf ihre frühere Größe, den Umfang derselben in vergangenen Jahrhunderten sich noch einmal so groß denkt, daß jeder Flecken einmal Stadt, jedes Dorf einmal Flecken gewesen zu sein sich einbildet, oder mindestens durch die Existenz eines weitgefürchteten Raubritters und seines Schlosses sich einige Wichtigkeit zuwenden möchte; dennoch hat Neukirchen wirklich Ursache, eine größere Bedeutung in Anspruch zu nehmen, als der erste Augenblick uns glauben machen möchte.

Wir wissen urkundlich, daß bei Bildung der Pfarrei Weiden im Jahre 1524 die Mutterpfarrei Neukirchen Filialen hatte in Parkstein, Kirchendemenreut, Mantel, Genried und Hütten, die Filiale Weiden ungerchnet, folglich 7 Kirchen hierher gehörten. Nehmen wir nun und gewiß nicht ohne Grund an, daß seit jener längst vergangenen Zeit in den mannigfachen Stürmen von zehn und mehr Jahrhunderten so manche Kirche zu Grunde mag gegangen sein, nehmen wir die Sage dazu, welche wahrscheinlich aus den Zeiten der Gegenreformation vom Jahre 1627 stammt, daß auch Schirmitz und Birk nach Neukirchen gepfarrt gewesen sein sollen, so sind die neun Kirchen unserer Sage in der That keine Unmöglichkeit mehr.

In Schirmitz waren, wie überhaupt im Leuchtenbergischen, die Spuren der Reformation weniger merklich, wie

denn daselbst auch keine protestantischen Geistlichen zu finden waren, weshalb, wie die Sage geht, die treu gebliebenen Katholiken der Umgegend dorthin zum Gottesdienst sich wandten. Im katholischen Pfarrhof zu Neukirchen findet sich ein Saalbüchlein aus der ersten Zeit der Kirchenbewegung (1631), in welchen die Pfarreinnahmen verzeichnet sind, welche Neukirchen in Schirmiz zu erheben hatte. Es ist daher wohl wahrscheinlich, daß die Pfarreien zu Weiden und Neukirchen sich in die protestantische Seelsorge von Schirmiz und seiner Umgebung mögen getheilt haben.

Diese weite Ausdehnung der Pfarrei, welche noch jetzt von Ost nach West 4 geometrische Stunden mißt, läßt jedenfalls den Schluß auf eine frühere größere Bedeutung zu, die sich nicht unwahrscheinlich bis auf die Ausbreitung des Christenthums in unfrer Gegend zurückführen läßt.

Das Dorf Neukirchen liegt auf der Spitze einer langsam ansteigenden Höhe, und während die Ersteigung derselben von keiner Seite schwierig ist und die Höhe unbedeutend erscheint, hat das Dörschen dennoch eine so günstige Lage, daß es auf allen Höhenpunkten vom rauhen Kulm und den Bergspitzen des Pegnitzgebiets bis hinüber an die Gränzwächter Böhmens mit freiem Auge sichtbar ist, und es ist wohl anzunehmen, daß Neukirchen, dessen Kirchturm allenthalben wie eine Signalpyramide erblickt werden kann, schon zeitig als besonders günstiger Punkt erkannt worden ist, und vielleicht schon in den frühesten Zeiten ein Sammelpunkt der umliegend zerstreuten christlichen Ansiedelungen war. Es beherrscht gleichsam 2 Flußthäler, nach Osten die sumpf- und wiesenreiche Fläche der Waldnaab, nach Westen aber die holzreichen Ufer der Haidnaab.

Wo die Geschichte schweigt, möge auch noch einer andern Sage ein Plätzlein gegönnt sein. Bei Entstehung der ersten Ansiedelung hatten die Kolonisten ihre Wohnungen mehr

nördlich des heutigen Dorfes angelegt, und als sie nun ihr Gotteshaus zu bauen anfangen wollten, wählten sie einen Platz, eine Wiese, die noch heute den Schullehrern zur Benützung zusteht und den Namen „Kirchenwiese“ führt. Neunmal begannen sie den Bau und neunmal zerstörte eine dämonische Gewalt zur Nachtzeit die Arbeit des Tages. Da verließen sie den Ort und bauten die Kirche auf die Höhe des Berges, wo keine fremde Macht sie hinderte. Zur Erinnerung aber an das neunmalige vergebliche Beginnen des Tempels nannten sie die neue Kirche „Neunkirchen.“

Ist es uns selbst vergönnt, unsere Meinung zu sagen, so entscheiden wir uns für Neunkirchen oder Neuenkirchen. Es ist der Tempel der neuen Kirche des zuerst hier verbreiteten Christenthums, welcher dem Orte den Namen gab. Nicht mehr in den alten Hainen (vielleicht war der jetzige Kirchenwald von 350 Tagwerk, in alten Rechnungen auch wohl heiliger Wald genannt, ein solcher Götter-Hain), sondern in einem neuen Gotteshaus, dessen Thürmlein weithin schimmert, sollten die neubekehrten Ansiedler den einzigen Gott verehren. Wir halten die meisten Orte, die „Neunkirchen“ heißen, im Widerspruch mit ihren Namen, für sehr alt.

Eine eigene Erklärung der Vorsilbe Neun in Neunburg, Neunkirchen u. s. w., wenn demselben kein Alt entgegensteht, wie in Neustadt-Altenstadt u. s. w. gibt Sievert in seinem schon oben mehrerwähnten Werk, in dem er es von dem alten Herrschergeschlechte Anniona — Anionkirchen — Nion- oder Neunkirchen — in Verbindung bringt. Diese Annahme würde solchen Orten einen noch viel älteren Ursprung zuwenden.

Nun reuteten die fleißigen Hände der Kolonisten undurchdringliche Forste aus, und noch jetzt zeigen uns die Namen umliegender Orte solche Bezeichnungen, wie Ru p p r e c h t s-

reut, Ermersreut, Mallerreut, Ezen-, früher Etzwinsreut, Halmers- wahrscheinlich Hadamarsreut, Frauenreut, vielleicht unsrer lieben Frauen Reut u. a. m. Andere kämpften dort mit Moor und Sumpf, und weil im Volksmunde der elastische Moosboden, die nasse, sumpfige Fläche mit dem bezeichnenden Worte „Latsch“ genannt wird, so nannten sie ihre Ansiedelungen Latsch oder Latschedmühle (hochdeutsch in das nichts bedeutende Wort „Leihstadt mühle“) umgewandelt.

Neben der Latschedmühle stand im Moos und Sumpf ein adeliger Sitz, das war die Moosburg oder, wie sie jetzt heißt, Moosbürg.

So entstanden demnach die Ortschaften, wie sie jetzt noch Neukirchen umgeben. An den Ufern der Haidnaab, wo der außerordentliche Holzreichtum Köhlern und Zeidlern Nahrung gab, verfiel der Spekulationsgeist bald auf die Industrie, und es erhoben sich die Hammerwerke zu Gmünd (an der Mündung der Creussen in die Haidnaab), Hütten, Steinfels und Mantel. Die etymologische Bedeutung dieser Orte gibt der Name selbst.

In jener Zeit, in der zuerst Neukirchen urkundlich vorkommt, nimmt es bereits einen wichtigen Platz ein, denn es war daselbst eine Vogtei, und wir lesen zu den Zeiten der Hohenstaufen, während Weiden noch ein Dorf genannt wird, von der Vogtei zu Neukirchen. Später hieß diese Behörde Amt.

König Wenzel spricht in einer Urkunde vom Jahre 1397 von seinen „Amptleuten“ in Neukirchen. Ein altes Manuscript, etwa aus dem 15. Jahrhundert, sagt, daß „Alters zu Neukirchen durch einen bestellten Amtsrichter und einige Gerichtschreiber von Oberamtswegen denjenigen klagen, sowohl in **Actionibus** als weniger Beschwerden sich eraignet; ist allda die Verhör befehen worden, darüber

ein in folio gefaßtes Buch fertigget.“ Da die Vogtei oder **Advocatia** zunächst das Schutzgericht über ihre Untertanen auszuüben hatte, und das zuletzt angeführte **Citat** zumal die freiwillige und streitige Gerichtsbarkeit anzudeuten scheint, so glauben wir die Competenz des Amts zu Neufkirchen als Civilgericht erster Instanz annehmen zu dürfen, das jedoch, zugleich abgeleitet aus dem früheren Schutzrecht, eine administrative Sphäre hatte, so weit diese nicht durch die Verhältnisse der Hörigkeit an die Edeln des Landes gebunden war. In politischer Hinsicht ging Neufkirchen, das stets zur Herrschaft Parkstein gehörte, mit dieser von den Hohenstaufen in bayerischen, resp. in pfälzischen und vorübergehend in böhmischen Besitz über.

Daß in Neufkirchen seit den frühesten Zeiten eine Pfarrei war, haben wir bereits bemerkt. Im Jahre 1341 schenkt Johann, König von Böhmen, dem Kloster Walbsassen diese Pfarrei mit all' ihren Zehnten und Einkünften, und gibt diesem Stifte zugleich das Präsentationsrecht.

Da die päpstliche Incorporations-Bestätigung von Bonifaz VIII. ausgestellt war, dieser aber 1294—1303 regierte, so wird es zur Wahrscheinlichkeit, daß schon in jener Zeit während der Regierung Kaiser Ulrich I. und des böhmischen Königs Wenzel II. Neufkirchen an Walbsassen kam. Diese Incorporationsbulle, welche verloren gegangen war, fertigte 1434 Paps Eugén IV. abermals aus und Sixtus IV. (1471—1484) bestätigte sie.

Im Jahre 1344 präsentirt Walbsassen den Martin Prucker als Pfarrer von Neufkirchen und forderte von ihm, wahrscheinlich gegen Ueberlassung der Einkünfte, eine jährliche Incorporationsgebühr von 60 fl., — für jene Zeit eine nicht unbeträchtliche Summe. Um's Jahr 1438 war Ulrich Nrub und 1451 N. Theurer, Pfarrer in Neufkirchen.

Der Letztere entzweite sich mit dem Abt von Walbsassen und that, wie die Chronik sagt, dem Abte solchen Schimpf

an, daß die Sache vor das Concilium zu Basel kam. Wenn wir recht vermüthen, so war das erwähnte Incorporationsgeld Anlaß zur Klage. Das Concilium bevollmächtigte den Prälaten zu St. Aegidien in Nürnberg zur Untersuchung der Streitsache, und dieser legte in der That die Differenzen in der Art bei, daß der Pfarrer zu Neunkirchen 200 Dukaten an die römische Kurie zu zahlen hatte. Michael Baldauf, der unterdessen dem Pfarrer Theurer im Amte gefolgt war, forderte diese Summe vom Abt zu Waldsassen, Johann VII. Dieser verweigerte die Zahlung, und auß's Neue begann ein Streit, der diesmal zu Gunsten des Pfarrers entschieden wurde. Das ganze Stift zu Waldsassen aber verfiel in die Strafe der Excommunication und des Interdicts, wovon es erst durch Papst Alexander VI. 1454 befreit wurde. \*) Hans Krausner, in demselben Jahre Vikar in Weiden, hatte auß's Neue Anstände des Incorporationsgeldes wegen. Das Hochstift zu Regensburg vermittelte diesmal so, daß Krausner 40 fl., jeder Nachfolger dagegen 60 fl. zu zahlen hätte. In einem Saalbüchel, dessen Abschrift noch vorhanden ist, wird bemerkt, daß der Vikar zu Weiden dem Pfarrer von Neunkirchen 60 fl. Absent, dem Stift aber 10 fl. Incorporationsgeld habe zahlen müssen.

Der Medizäer Leo X. hatte kaum 1619 die Kirche und Pfarrei in Neunkirchen sammt ihren Erträgnissen in Schutz genommen, als der Pfarrsitz 1624 von Neunkirchen nach Weiden verlegt, und somit jenes Filial von Weiden wurde. Doch

\*) Abbas et conventus Waldsassensis absolvuntur ab excommunicationis et interdicti poena, quam incurrebant ratione CC. ducatorum per Michaellem Baldauf, parochum in Weiden et Neunkirchen in causa quadam ipsas ecclesias concernente, a curia Romana expositorum et nonsolutorum anno 1454. Regest. Waldsassens. aus dem historischen Vereins-Archiv.

war dieß von keiner langen Dauer, sondern Neufkirchen wurde bald wieder selbstständige Pfarrei, dagegen wurden mehrere Filiale von ihm getrennt. Weiden wurde eine eigene Pfarrei, sowie Parkstein mit Kirchendimenreut.

Diese Vermehrung der Pfarreien, die offenbar in einem erhöhten Streben der klerikalen Parthei ihren Grund hatte, das lau gewordene Volk wieder zurückzuführen zu seiner altgewohnten harmlosen Frömmigkeit — konnte doch den Sturm nicht abhalten, welcher hereinbrach und das ganze kunstvolle Gebäude der römischen Hierarchie zu zertrümmern drohte.

Die erste Zeit der Reformation, in der die Lehrer und Präbikanten sich drängten und wahre Wanderprediger waren, kann von einer Regeneration der Pfarreien in Neufkirchen nichts melden; auch ist nicht bekannt, wann der letzte Geistliche in Neufkirchen Messe las, und wann die Anhänger der lutherischen Lehre vollen Besitz nahmen von Neufkirchen. Nur das ist gewiß, daß sie wirklich Besitz genommen haben.

Zu gleicher Zeit organisirten sich aus der ehemaligen einen Pfarrei vier neue, eine zu Mantel, eine zu Hütten, eine zu Ehenried und eine zu Neufkirchen. Erst 1702 hörte die Pfarrei in Mantel, 1608 die in Hütten auf, welche letztere jedoch von Kaltenbrunn aus längere Zeit besorgt wurde. Ehenried wurde, als es keinen eigentlichen Pfarrer mehr hatte, von Kohlberg aus besorgt, bei welcher Pfarrei es bis zum Jahre 1844 blieb.

Im Jahre 1613, heißt es im Ehenrieder Kirchenbuch, komunizirte Junker Reiser von Rupprechtörent in Ehenried, weil die gräßliche Seuch der Pestilenz in Neufkirchen im Pfarrhof allein 7 Personen weggerafft hatte.

Der 30jährige Krieg mit seinen Schrecken berührte Neufkirchen nicht minder als Weiden. Die Gegenreformation im Jahre 1628, durch die PP. Jesuiten ausgeführt, denen sich

in der langen Zeit bis 1634 und von 1635 an wieder bis zum westphälischen Friedensschluß die Hilfe bayerischer und kaiserlicher Soldateska beigeßelte, wandte jedes Mittel an, die untreu gewordenen Gläubigen zur alleinseigmachenden Mutterkirche zurückzuführen. Dieß Vorhaben hinderte der Kurfürst der Pfalz, der die Rechte des Protestantismus in diesen Provinzen hartnäckig verteidigte, und veranlaßte endgültig die Einführung des Simultaneums, wodurch die Rechte beider Confessionen garantirt werden sollten.

Die Durchzüge, welche noch lange nach dem 30jährigen Kriege fort dauerten, hatten für unsere Gegend noch manche qualvolle Nachwirkung. Noch im Jahre 1684 herrschte eine Seuche in Neukirchen, so daß die Leute vom Schullehrer begraben wurden.

Ein vernichtender Brand im Jahre 1699, am Donnerstag, den 30. Juli, Nachmittags zwischen 3—4 Uhr, verheerte Neukirchen sammt der Kirche, so daß nichts aus dieser gebracht werden konnte, als Kelch, Priesterrock und Kirchenbuch.

Als 1742 ungarische Husaren in Neukirchen von Latsch her einbrachen, drohten auch sie mit Brand und Plünderung, hätte nicht ihr ungestümes Fördern, trotz der bedeutenden Summe, auf die es sich erstreckte, befriedigt werden können.

Die Kirche, dem heiligen Dionysius geweiht, ist ziemlich alt. In ihr befinden sich einige Grabmäler der früheren Pfarrer, auch zwei Mendl von Steinfels'sche Epitaphien, deren eines, auf dem Fußboden liegend, so zerstört ist, daß nur die Helmzier des Wappens noch zu erkennen ist, das andere, sowie ein Junker'scher Grabstein sind in den Beilagen abgebildet.

Die beiden Glocken sind neu; die eine goß Thomas Bändel 1781 in Amberg, die kleinere ist von 1810. Bei Einführung des Simultaneums wurde gewöhnlich von

den Religionspartheien um Pfarr- und Schulhaus geloozt; in Neukirchen traf das Pfarrhaus auf den katholischen und das Schulhaus auf den evangelischen Theil, in Kohlberg war es umgekehrt.

Im Jahre 1780, den 14. Juni, verzehrte eine Feuersbrunst 14 Häuser, darunter die beiden Schulhäuser.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts, den 12. Mai 1801, ward Neukirchen Abends 6 Uhr abermals ein Raub der Flammen.

Der Ort zählt zur Zeit 15 Höfe, 35 Häuser und 220 Einwohner; ein katholischer, wie ein protestantischer Pfarver, dann eine katholische, wie eine protestantische Schule haben hier ihren Sitz.

Katholischer Seits sind Filial- und Nebenkirchen zu Mantel, Egenried und Hütten; protestantischer Seits jedoch existirt nur eine Filialkirche zu Mantel.

#### b) Mantel.

Mantel hat seinen Namen wohl kaum einem Mantel zu danken. Wenn auch das Marktwappen ein solches Kleidungsstück uns zeigt, so fällt die Vertheilung solcher Wappen in eine Zeit, wo Niemand mehr an die Entstehung eines Ortes dachte, sondern wo in der Regel der Name selbst und das mit dem Namen verwandte Objekt die Wappenfigur bilden mußte. Wir halten den Namen Mantel auf dieselbe Weise entstanden, wie die Orte, die heute noch Mantlach heißen, und die schon im 12. Jahrhundert unter dem Namen **Mantelachi** (**Reg. Boic. I. 1004, pag. 54, II. 1231, pag. 204.**) vorkommen.

Die Lage des Ortes mitten in den dichtesten Forsten machte es zeitig schon zum Sitze eines Forstamtes oder wie man damals sich ausdrückte (1450):

„Von Altersherkommen besitzen die zu Mantel ein Vorstrecht, daran sollen süzen

Herr Heymeram Rothafft von Wernberg,  
Albrecht Rothafft zum Weissenstein,  
Hans Wispeckh zu Lindt\*),  
Erhard Mendl zu Steinfels,  
der Ober-Vorstmeister, dann alle Vorster und die geschwor-  
nen Zeidler.“

Dieses Forstamt hatte bis in die neuesten Zeiten in Mantel seinen Sitz (1807), und kam erst im laufenden Jahrhundert von da nach Weiden.

Neben den Zeidlern, Holzhauern, Kohlenbrennern und anderen aus den Erzeugnissen des Waldes ihren Unterhalt gewinnenden Gewerben saßen zu Mantel auch viele Fischer, und die „Fischwaidt“ gab manche reiche Ausbeute.

Von den Fischern zu Mantel heist es:

„Conz Daucher hat ein Wischwasser, die Haidnab, hebt sich an zu Ledersaw an der gemein Zug, gehet gen thal in des Müllners Werth.“

\*) Die Beziehungen der Rothafte und Wisbecke zu den damaligen Landrichtern von Parkstein waren auch verwandtschaftliche, wie folgende Stammtafel ausweist:

Heinrich v. Rothaft zu Wernberg, Pfleger zu Kirchberg.

Georg, Hauptmann zu St Jörg bei Passau. von Rothaft  
Albert Haimeran, Pfleger von Ratternberg.

Katharina v. Rothaft  
heirathet Georg v. Wisbeck. Albert v. Rothaft.

Ludwig Erlbeck, Pfleger zu Parkstein.

Caspar Erlbeck, Pfleger zu Parkstein.

Anna von Erlbeck heirathet Hans Adam von Wisbeck zu Wernberg.

So gehet des Hans Dauchers und Frauenlobs Bischwaibt von des Müllners Werth bis an die Bruchmühl bei der Bruch zu Mantel.

Bischwaibt, so die Daucher inhaben:

25 Dienstwisch vnd soll der Dienst 30 fr. werth seyn vnd 4 gr.; die sollen geben Ein Hochzeitlichen Dienst auff Weynachten.

Marquardt, Bischer zu Mantel, auch ein Bischweidt bei der Mühl angeht bis an den Hofgarten, Wildenau jährlich 50 Dienst, je 30 für ein Dienst, vnd Weynachten ein hochzeitlichen Dienst" u. s. w.

Hiezu kommen noch die bei dem Hammer zu Untermantel beschäftigten Leute und so manche Gewerbsleute, die sich dort ansiedelten, wo aus Fischerei, Wald und Berg so viele Menschen sich nährten. Bald auch überflügelt das Dertchen, das 1450 noch Dorf hieß, an Bevölkerung das früher gewiß bedeutendere Neufkirchen, den Sitz der Pfarrei, welcher Mantel untergeben war.

Schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts ist Mantel ein Markt geworden mit eigener Verwaltung, eigenem Magistrat und besonderm Marktsiegel. Das noch vorhandene älteste Marktsiegel ist vom Jahre 1718 und führt einen Mantel im Schilde.

Die einbrechende Reformationszeit hatte bald auch hier ihren Einfluß geäußert, und der größte Theil Mantels und der ganzen Umgegend bekannte sich zur protestantischen Kirche.

Schon zu Ende des 16. Jahrhunderts (1595) kommt Weit Förtsch als evangelischer Pfarrer in Mantel vor. Von da an war Mantel fast ein Jahrhundert lang im Besitze einer eigenen Markt-Pfarrei. 1597 war Georg Nuber Vikar in Mantel und Gangolf Ziegelmayr 1598 Pfarrer daselbst. Johann Höpfner, Pfarrer 1618.

Christoph Heberer 1649, † 1670. Johann Ludovici 1679—1683, der jedoch bis 1682 Pfarrer in Kaltenbrunn und Mantel war, und von da an M. Jakob Fischer, welcher Ende desselben Jahrhunderts wieder nach Neunkirchen überstiedelte.

Die erste Unternehmung in Mantel, die diesen Ort einigermaßen namhaft machte, war die eines Eisenhammers. Neben diesem, längs der Haidnab abwärts, siedelte sich nun an, was von diesem Vortheil ziehen wollte, so daß diese Ansiedelung am Ende bedeutender wurde, als der Hammer selbst. Obgleich innig vereint mit dem Markte, bildete doch der Hammer oder das Gut Untermantel eine eigene Hofmark und war der Verwaltung des Magistrats entzogen. Zur Zeit der Reformation hatte Hans Frank den Hammer zu Untermantel inne, nach ihm kam Albert Schröttl (1585). Dieser mußte das Gut Schulden halber an Hans Rupprecht von Eger verkaufen. 1597 ist Veit Schertl, 1607 Paul Schertl, 1657 Hans Christoph Schertl, Pfleger und Sulzbach'scher Hofrath († 1689), Besitzer von Untermantel.

Im 30jährigen Kriege brach Verderben aller Art über Mantel herein. General Galarz kam 1632 am 28. Sept. mit 8 Regimentern zu Ros und zu Fuß von Kaltenbrunn her nach Mantel. Mit Plündern, Rauben und Brennen ward der Ort heimgesucht. Siebzehn Häuser wurden vollständig zerstört, auch die schöne Mühle daselbst ward ein Raub der Flammen. Durchzüge aller Art dauerten fort. Die Bewohner verließen ihre Wohnstätten und schlossen sich entweder als Troß den Heerhaufen an, oder sie suchten in festen Plätzen Schutz und Schirm.

Elisabeth Katharina von Schertl, Tochter Hans Christophs und Regina Elisabeths, die Erbin von Untermantel, berichtet 1661, daß sie nur mehr 2 Hinterstätten besäße. Ueber

das übrige Besitzthum zu Untermantel um diese Zeit, sagt dieselbe Elisabeth Schertl, Holz habe sie nur so viel, als auf den Weiherdämmen wachse, dazu 60 Tagwerk Feld, 4 große und 19 kleine Weiher, dazu noch 6 kleine und große Weiherstätten, die 1655 zu des Marktes Portung eingeräumt wurden. Dagegen erklärten die Hofmarksbefitzer 1661 dem Magistrat zu Mantel, daß sie die Besitzungen jener Bürger, welche großer Armuth wegen verkaufen mußten, an sich bringen und als Theil ihrer Hofmark betrachten würden.

Auf diese Weise scheint Untermantel allmählig wieder zu größerer Bedeutung gelangt zu sein.

Die obengenannte Elisabeth Schertl, die Erbin Untermantels, heirathete hierauf Wolfgang Balthasar Moller auf Hainzenhof und Hochdorf,\*) starb jedoch schon 1676. Nach ihrem Tode blieb Moller im Besitz des Gutes und verehelichte sich zum Zweitemale mit Eva Sophie von Hund auf Sarenhof, welche, nachdem ihr Gemahl gestorben war, das Gut Untermantel an Rudolf Heinrich von Schönstädt wieder verkauft, der 1718 starb und zu Kohlberg begraben liegt. Von des letzten Sohn, Wolfgang Albert von Schönstädt, kam Untermantel 1777 an Franz Joseph von Horneck zu Hornberg, der dasselbe an Johann Conrad Forster von Mantel verkaufte. Die Forster waren angesehene Bürger von Mantel, hatten daselbst ein Wirthshaus und waren seit langer Zeit im Besitze des dortigen Richteramts; darauf hin ließen sie sich 1784 in den Adelsstand erheben. Franz Friederich und Franz Benno, Forstmeister in Pressath, Söhne des Konrad Forster, verkauften Untermantel an Maria Ludwig, Graf v. Pestalozza und dessen Gemahlin Sophia.

\*) Dieses Hochdorf, im Landg. Burglengenfeld gelegen, ist nicht zu verwechseln mit dem Orte gleichen Namens im diesseitigen Landgerichtsbezirke.

Zu dieser Zeit kommt 1802 auch Gottfried von Westhofen, preussischer Hauptmann, zu Untermantel vor, dessen Gemahlin Caroline von Vietinghof, genannt Scheel, war, sowie 1807 Christoph Heinrich Freiherr von Vietinghof, genannt Scheel, zu Untermantel und dessen Gemahlin Maria Antonie, geborne Freiin von Brand (aus dem Hause Lippe in der Neumark). Noch unter den Vietinghofs bestand das Gut zu Untermantel aus 92 Tagwerk Feld, 85 Tagwerk Wiesen und 50 Tagwerk Holz. Jetzt ist das ganze Gut zertrümmert. Im Schlosse wohnt ein Färber, der Hammer am Latschbach ward zur Mühle, der Markt ward wieder zur Landgemeinde, und nur nothdürftig findet die Bevölkerung Mantels ihren Unterhalt. Wesentlich aber trägt zu einiger Stütze mindestens der nahe Dorfstich, sowie das benachbarte königl. Hammerwerk zu Weiherhammer bei. Außerdem ist hier eine simultane Fialkirche, eine katholische und eine evangelische Schule, ein Revierförster und ein praktischer Arzt.

### c) Egerried.

Dieses schöne, große und wohlhabende Dorf liegt an dem hügelichen linken Ufer der Haidnaab, überragt von dem Fialkirchlein, das auf einer die Gegend beherrschenden Anhöhe erbaut ist.

Der größere und wohlhabendere Theil des Ortes ist zur Zeit der protestantischen, der kleinere und ärmere Theil dagegen der katholischen Religion zugethan, weshalb auch protestantischer Seits die Kirche Fialkirche von Rothenstadt, vor 1844 von Kohlberg, katholischer Seits dagegen nur Resbenkirche von Neunkirchen ist.

Der Volksmund nennt den Ort Ageried. Sinf in seiner Karte nennt den Ort Arlsried. Die Möglichkeit einer Ableitung des Namens Ageried von, Dazaried,

anspielend auf die keltische Häuptlingsfamilie der **Ozza** oder **Drozza**, haben wir schon oben bemerkt.

In den Verhandlungen des histor. Vereines (Band VI., Seite 180) kommt unter den Besizungen Storo's von Sternstein, wie dieselben später an die bayerischen Herzoge übergegangen sind, unter anderen Nechwinsreut vor, das dort mit Ehenried gedeutet wird.

Der Ort hieß also ursprünglich wohl Edzwinsreut (die Reut des Edwin oder Edzwin). Es wird an dem angeführten Ort bemerkt, daß daselbst in jener Zeit 3 Höfe und eine Zeidelweide bestanden hätten, mindestens gehörte soviel den Stören zu Störnstein.

Die Stürme der folgenden bewegten Zeit mögen wohl auch hier vernichtend gewüthet haben; die Habsburger kämpften mit Erbitterung gegen die Herzoge von Niederbayern, denen die Herrschaft Parfstein (zu welcher Ehenried gehörte) unterthänig war, und in Folge dieser Kämpfe, welche, soweit sie unsere damals wenig gekannte Gegend betreffen, wohl noch sehr im Dunkeln liegen, ist wenigstens urkundlich richtig, daß dies ganze Land dem Reichsfiscus in die Hände fiel. Als Reichspfand kam hierauf Ehenried mit andern Orten in die Hände der Rothafte, zwischen denen und den Landgrafen von Leuchtenberg sich ein Streit um den Besitz entspann. Endlich entschied derselbe sich 1324 zu Gunsten der Landgrafen, die Kohlberg, Ehenried und viele andere Landstriche unter ihre Oberhoheit bekamen.

Zu gleicher Zeit (1324) besaß ein, wenn wir nicht irren, Leuchtenberg'scher Ministeriale, Heinrich von Wildenau, den Ort Ehenried oder wie es heißt Eszwensreut. Damals, vielleicht in Folge der genannten Kriege, lag der Ort ganz öde. Ihn wieder zu heben und einer sorgenden Hand zu übergeben, schenkt Heinrich von Wildenau die Debe Eszwensreuth dem Kloster Waldsassen um

16 Pfund Heller. Die Nähe Widenau's, des Orts, von dem die Wildenauer sich schrieben, die Dotirung anderer nahegelegener Orte an Waldsassen durch diese Familie macht die Annahme, daß unter Ezensreut — Ezenried gemeint ist, uns noch wahrscheinlicher. Noch in demselben Jahrhundert, nachdem Ludwig der Bayer den deutschen Thron bestiegen hatte, wurde die Oberhoheit Parksteins wieder auf Bayern übertragen und wechselte jetzt mannigfach als Pfand zwischen Böhmen, Pfalz, Sachsen, den Burg- und Landgrafen von Nürnberg und Leuchtenberg.

In einer Beschreibung von Ezenried, die ein dortiger Lehrer lieferte, wird eine Sage erwähnt, die wir übrigens nicht näher ergründen konnten. Es sollen um's Jahr 1005 (?) zwei Edelfräulein das Schloß zu Ezenried, das an der Stelle der heutigen Kirche gestanden seyn soll, besessen haben, sie seien jedoch um jene Zeit nach Köbbliz (bei Wernberg) gezogen, weshalb noch jetzt 3 Bauern, Wolf Schäzler, Gollwitzer (jetzt Heinrich Kraus) und Matthias Höcker alljährlich ihre Gilt an Getraide dem Pfarrer in Köbbliz zu entrichten hätten. Es sollen diese drei Höfe die ältesten von Ezenried sein.

Ob in Ezenried überhaupt ein Adelsitz war und ob Hans der Ezenreuter, der 1404 Pfleger in Waldmünchen war, hierher zu beziehen ist, lassen wir vorläufig dahingestellt.

Wie Ezenried von nun an die politischen Schicksale Parksteins theilte, so waren nun auch die kirchlichen Bewegungen gemeinschaftlich der ganzen Umgebung.

Nicht allein in kirchlicher Hinsicht gehörte Ezenried nach Neunkirchen; auch dem dortigen Amte war es untergeordnet. Seit 1536 ist dieß erwiesen. Vor dieser Zeit soll es zur Pfarrei nach Kaltenbrunn gehört haben. Doch ist diese Nachricht nichts weniger als verbürgt.

Die übergroße Pfarrei Neunkirchen, welche nicht allein die Stadt Weiden, sondern neben dem großen Bezirk von Ehenried bis Hütten auch noch die ganze jetzige Pfarrei Parkstein mit Kirchendemereut in sich begriff, mochte für die Leistungen der Geistlichen wohl zu ausgedehnt sein.

Kein Wunder, wenn auch hier sich bald die Reformation des 16. Jahrhunderts verbreitete, und in dem Dorfe sich ein lutherischer Prediger niederließ. Daß schon vor der Reformation eine katholische Pfarrei hier gewesen sei, ist wohl sehr zu bezweifeln. Ehenried gehörte, wie schon bemerkt, damals wahrscheinlich zur katholischen Pfarrei Neunkirchen und war dahin auch zehentpflichtig, worauf der lutherische Pfarrer, in die Rechte der früherer Pfarrer eintretend, den Zehent als Pfarrbefoldung in Anspruch nahm.

Der Pfarrhof zu Ehenried stand auf dem sogenannten Pfarrhügel (vulgo Pfarrhübel, Verwechslung: Hübel statt Bühel), jetzt die Schulgärten der beiden Con-  
fessionen.

Ueber den hiezu benützten Platz liest man Folgendes:

„Dieser Halb-Hof (wahrscheinlich ist hier von der unten erwähnten Schenkung die Rede) so vor Alters ein Bauerngut gewesen und zu dafelbstigen Kirchen legiret worden, von den beiden Religionspfarrern aber in partem Salarü genossen wird, ist kein eremtes Kirchengut und keine **competens** zur Pfarr, sondern dem Amte mit allen **Oneribus** gilt- und zinsbar.“

sowie es in einem alten Manuscripte heißt:

„Der **Vicarius** zu Ehenried hat einen halben Hof a 400 fl., davon Hans Schächter, der Zün-  
gere, bei einem  $\frac{3}{4}$ -Hof den Gegentheil hat. **Ibi-**  
dem der Pfarrherr hat einen halben Hof, ein hölzer-  
nes Wohnhaus und Hofreuth. Der Hof ist demnach

quoad onera unter dem Landrichteramt und dahin giltbar mit 4 fl. 30 kr.“

Wir haben die Namen der ersten Geistlichen nicht entdecken können, jedoch wird mit großer Bestimmtheit erzählt, wie ein Bauer, Namens Utschalk\*) in Egenried „seinen Pfarrhern, so den ihm vor dem Bauern verweigerten Zehend von dem mit Getraide beladenen Wagen herabnehmen und behaupten wollte, auf dem Wagen todtgeschlagen habe“ (Egenrieder Pfarrakten). Es wirft diese Handlung ein böses Licht auf die Moral jener Zeiten. Dürfen wir uns eine Erklärung dieser wohl wahrscheinlichen, jedoch nicht genauen Erzählung erlauben, so setzen wir sie in jene Zeit, wo der Bauer, wenn wir uns eines neuen Ausdrucks bedienen dürfen, sich emancipiren wollte, wo er mit dem Joch der Hierarchie auch alle hemmenden Schranken des Gesetzes, vor Allem aber die auf ihm haftenden Lasten wegwerfen wollte. Wir sehen damals allenthalben ähnliche Proteste, Zehentverweigerungen und gewaltthätiges Widersetzen gegen geistliche und weltliche Obrigkeit und nehmen keinen Anstand, jene Gewaltthat, von der noch jetzt ein sogenanntes Mordkreuz beim Eintritt in das Dorf traurige Zeugenschaft leistet, in jene trübe Zeit, in die ersten Jahrzehnte nach Verkündigung der neuen lutherischen Lehre zu setzen. Ein Beweis, wie schwach damals die geistliche, wie die weltliche Obrigkeit war, ist jedenfalls der, daß aus jener Zeit die Zehentfreiheit der Egenrieder Bauern stammt. Wenn die empörten Bauern durch solche Schandthaten wirklich Erfolge erzielen konnten, so läßt uns dieß einen tiefen Blick thun in die vollständige Fäule aller Verhältnisse und Beziehungen jener Zeit.

„Das mag auch,“ heißt es in den Akten der Pfarrei, die jetzt in Rothenstadt ihren Sitz hat, „die wahre Ursache

\*) Der Name ist slavisch und hieß früher Utschalek, aus dem später Utschalk und endlich Utschald oder Utschold wurde.

sein, warum dieses den Zehent bis auf die Stunde nicht gebende Dorf nach der Hand keinen Pfarrer mehr hat kriegen können, weil es sich durch den Todschlag ihres Seelforgers nicht allein hoch sträflich und verwerflich, sondern auch durch die Gottlosigkeit den Zehenten sich eigen gemacht hat.“

Doch finden wir um 1595 Erhard Behelter als evangelischen Pfarrherrn von Egenried, dem 1598 Johann Stark folgte. Statt des Zehends hatte eine Bauerntochter ihren halben Hof dem Pfarrer vermacht, wodurch es möglich wurde, die Existenz desselben einigermaßen zu sichern.

Interessant ist das Pfarrbuch zur Zeit, als die Jesuiten die hiesige Gegend in ihren Besitz gebracht hatten. Der letzte Pfarrer evangelischer Confession war entflohen, der arme Schullehrer Wolfgang Peter war nun mit seinem Kirchenbuche allein!

Der benachbarte katholische Geistliche zu Mantel, Nicolaus Sighard, und nach ihm Sebastian Martien (1629) hatten die Geschäfte der Pfarrei Egenried übernommen, dort aber nicht mehr als 5 Taufen vorgenommen, worauf der Schullehrer sich selbst an's Geschäft machte, die Taufen einzutragen.

Viele trugen ihre Kinder nach Weiden. Pfarrer Ulrich Daffiner von Kohlberg, dann Pfarrer Joseph Steudl von Kaltenbrunn halfen auch in Egenried aus; die meisten aber taufte die Jesuiten, welche wohl besondere Kirchenbücher anlegten, denn hier kommen nur drei von ihnen selbst eingeschriebene Taufen vor, und der Herr Schullehrer schrieb am Ende nur seine eigenen Kinder mehr ins Kirchenbuch, deren er aber fast alle Jahre eines einzutragen hatte. Aber auch er verfiel der Gewalt der Gegenreformation und naiv setzt er bei, als er sein Kindlein in alter Form in's evangelische Kirchenbuch schreibt: „Das

Kind hat ein Jesuitter gebauft mit Namen Johann Valserer aus Weiden.“

Die Bemühung der Gegenreformation in den unruhigen Zeiten des 30jährigen Krieges waren in unsern Gegenden nicht hinreichend gewesen, um den Protestantismus auszurotten. Bald war die protestantische Pfarrei wieder in's Leben getreten, aber bei der Erklärung nicht allein der Pfarreinnahmen, sondern auch der Gemeinde selbst durch das Simultaneum mußte der Ausweg getroffen werden, Ezenricht (1670) als Filiale nach Kohlberg zuzutheilen, während katholischerseits die ungleich ärmere Bevölkerung, wie ehemals, bei Neunkirchen blieb. Nach des katholischen Schullehrers topographisch-historischer Skizze zählen die 25 Familien Katholiken beiläufig 80—90, dagegen die 39 Familien Protestanten gegen 600 fl. Steuer (1844).

Während der Religionskriege des 17. Jahrhunderts war Ezenried mehrfach Zeuge des wildesten Soldatenlebens. Am Freitage nach Pfingsten des Jahres 1631 kamen kaiserliche Truppen, welche unmenschlich in Ezenried wütheten. Die sämtliche Bevölkerung ergriff die Flucht und eilte in die benachbarten Wälder, zum Schutze die Brücke über die Haidnaab hinter sich abbrechend. Die Führer der Bauern waren ein Schäßler und ein Gollwitzer.

Die rohe Soldateska plünderte und verheerte nach Herzenslust; es brannten 18 Häuser und 20 Stäbel ab. Wer konnte, suchte in den benachbarten Städten oder Festen Schutz; die armen Zurückgebliebenen waren dem schonungslosesten Treiben der wildesten Räuberhorden (denn so nur lassen sich die Heere eines Mansfeld oder Wallenstein bezeichnen) preisgegeben.

Noch vor Schluß des Krieges, im Jahre 1648, schlug der schwedische General Graf von Königsmark an der Brücke von Ezenricht längs der Haidnaab sein Lager auf,

und vor Ehenried erhielt das schwedische Heer Kunde vom Abschlusse des Friedens von Münster und Osnabrück.

Die Geschichte der darauffolgenden Schicksale ist dieselbe, wie die Weidens und des ganzen sulzbachischen Gebiets. Nachdem längst der Religionsfriede in Deutschland verkündet und zur Geltung gekommen war, haderten die zwei feindlichen Theile noch in dem unglücklichen Gebiete von Sulzbach und Parkstein, den Kelch der Unduldsamkeit und christlichen Verfolgungssucht bis auf die Hefe leerend.

Die protestantische Kirche zu Kolberg behielt die Filiale zu Ehenried vom Jahre 1670 bis 1844, in welchem Jahre sie der neugebildeten Pfarrei zu Rothenstadt einverleibt wurde.

Es sind in Ehenried zwei Schulen, eine protestantische und eine katholische, sowie auch ein Revierförster hier seinen Sitz hat.

Die Kirche ist dem heiligen Nikolaus geweiht, die beiden Glocken sind in Amberg 1722 und 1776 gegossen.

Unter den namhaften Familien zu Ehenried befindet sich auch eine, Namens Schäßler, welche darum bemerkenswerth erscheint, weil sie einerlei Ursprungs ist, mit der in den Freiherrnstand erhobenen Banquiers-Familie Schäßler in Augsburg. Bei Gelegenheit dieser Adelserhebung bemühte sich der damalige Finanzrath und Banquier Johann Lorenz Schäßler im Verein mit dem damaligen Pfarrer Holzhei zu Kohlberg der Familie einen adeligen Ursprung zu vindiziren. Es wurde sogar in einer Beilage zur Cos vom Jahre 1822 (Nro. 29) mit großer Bestimmtheit behauptet, ein Sprosse Wolf Adam aus der bekannten Passauer Familie der Schäßler zu Wazmansdorf, Hermansberg und Thyrnau, sei um 1602—3 der Religion halber von dort ausgewandert und habe seinen Wohnsitz in Ehenried genommen, er erscheine dort mit seiner

Gesfrau Anna und seinen Kindern, wie er aus dem Fürstenthume Passau ausgewandert sei. Nach der dahin einschlägigen, noch vorhandenen Correspondenz beruhte der Beweis für das Gesagte besonders darauf, daß im Jahre 1609 (weiter gehen nemlich die Ehenrieder Pfarrbücher nicht) ein Wolf Schäßler in Ehenried mit seiner Frau Anna vorkommt. Die Identität desselben mit Wolf Adam Schäßler zu Hermannsberg war schon deßhalb schwierig zu beweisen, weil damals zu gleicher Zeit mit Wolf Schäßler ein Johann, ein Thomas, ein Leonhard, ein Georg und ein Veit Schäßler in Ehenried wohnten, die wohl nicht alle mit von Thyrnau hergekommen sein mögen; dennoch wird pfarramtlich bescheiniget, daß vor 1609 ein Schäßler in unsern Gegenden nicht vorkomme. Daß dieß, soweit es die Ehenrieder Kirchenbücher betrifft, richtig ist, kann nicht bestritten werden, aus dem einfachen Grunde, weil daselbst keine älteren Dokumente da sind; jedoch thut es mir leid, bemerken zu müssen, daß im Rottenbacher Archiv bei Gelegenheit eines Streites schon im Jahre 1585 zwei Bauern zu Ehenried, Georg Chalt und Wolf Schäßler, vorkommen, die schon vor einiger Zeit eine Wiese von Hans Frank gekauft hatten. Nicht minder findet sich im Rathhause zu Weiden ein Kaufbrief, wornach 1542 Hans Schäßler, Bürger zu der Weiden, und sein Weib Catharina ihr Haus am Stadtbache im Pfarrwinkel an die Almosenpfleger verkauft haben, und finden wir denselben 1573, 1586 und 1696 als Hausbesitzer in der Leberergasse zu Weiden wieder.

Es werden daher die Schäßler in Ehenried gleichwohl auf eine adelige Abkunft verzichten und sich begnügen müssen mit einem ehrenhaften Bürger- und Bauernthum, dem sie wohl von jeher angehörten.

## Anhang.

## Pfarrer zu Egenried.

## Protestantische:

1595—1598. Erhard Behelter.

1598—1615. Johann Stark.

1616—1628. Erhard Gremß.

## Pfarrer in Mantel und Egenried.

## Katholische:

1628. Nikolaus Sighard.

1629. Sebastian Martien.

Von da an verschiedene Weidner Jesuiten.

Ulrich Daffiner oder Daffinger, katholischer  
Pfarrer in Kohlberg,Joseph Stendel, katholischer Pfarrer in Kalten-  
brunn und Egenried 1643.Christ. Heberer, protest. Pfarrer in Mantel und  
Egenried bis 1669.Joh. Christ. Reidhardt bis 1670, von da an pro-  
testantischer Seits siehe Kohlberg, katholischer Seits siehe  
Neunkirchen.

## d) Ermersried.

Das Dörflein Ermersried, ein kleines Stündchen süd-  
westlich von Weiden, macht keinen Anspruch auf eine thaten-  
reiche Vergangenheit. Das Volk spricht Armesried nur  
wohl des provinciellen Ausdrucks halber und wohl nicht um  
den Begriff arm mit dem Dertchen in Verbindung zu brin-  
gen. Dasselbe zählt gegen 40 Seelen in 5 Häusern.

Ermersried ist unter den Orten, welche, wie bei Ehenried, Edeldorf und Kohlberg zu lesen ist, als Reichspfand aus den Händen der Nothhafte in die der Leuchtenberge übergingen. Damit ist wohl aber nur die Oberhoheit gemeint, denn wir sehen den Landgrafen Johann im Jahre 1373 die Bestzungen Wolfart des Ermesreuter, die derselbe zu Ermesreut (**Reg. Boic. IX. 352**) inne hatte, mit vielen andern an sich bringen. Sollten die Ermerseuther in andern Kreisen, etwa in Niederbayern, ihren Stammsitz Ermesreut gehabt haben? In der Oberpfalz mindestens liegt kein Ort mehr dieses Namens.

Reinhard Armannsreuther heirathet Amalie Zenger, die Schwester Heinrich Zengers zu Rothensstadt, Pflegers zu Lengensfeld, und leistet 1455 auf ihre Ansprüche Verzicht (Hunds Stammbuch II.).

Als Abt Conrad II. von Wabbsaffen, der böse Haushalter, vom Convent seiner Würde entsetzt wurde, da wählten sie 1411 einen Bartholomäus Ermerseuther zum Gegenabt. Pfalzgraf Johann verweigert ihm Anfangs seinen Schutz, als er ihm aber später denselben doch anbietet, verwahrt sich das Kloster dagegen, da sie den Burggrafen von Nürnberg als ihren Schutzherrn erkennen. Aus diesen Schutzstreitigkeiten entstand dem Kloster viel Nachtheil. Ob jener Ermesreuter mit unserm Ermersried in Verbindung stand, lassen wir unerörtert.

Das Dertchen gehörte übrigens ehemals zum Amte Neunkirchen und zum gemeinschaftlichen Gerichte Parkstein und Weiden und ist nach Neunkirchen protestantischer und katholischerseits eingepfarrt.

Ueber den Ursprung des benachbarten Spitaloed bin ich zur Zeit noch in Zweifel.

Ist es erlaubt, Hypothesen aufzustellen, so möchte ich glauben, es sei vordem Spitaloed eine Art Siechhaus ge-

wesen, vielleicht zur Zeit der Pest, und sei in späterer Zeit erst eine Bauernwohnung geworden. Ob diese Annahme richtig ist, dürften weitere Nachforschungen zeigen.

### e) **Frauenried**, Dorf,

auch Frauenreut genannt, nach dem sich vermuthlich die ehemals angesehene Rathsfamilie der Frauenreuter in Weiden schrieb, von denen viele die Stelle eines Bürgermeisters daselbst einnahmen. Der Ort hieß wahrscheinlich in frühester Zeit „Unsrer lieben Frauen Reut,“ vielleicht durch ein frommes Gelöbniß oder irgend eine andere Begebenheit schon durch die ersten Ansiedler der Himmelskönigin geweiht. Wie in den meisten dieser Ansiedelungen, so stand auch hier ein Edelhof, den noch im 15. Jahrhundert Halmeram Rothast zu Wernberg inne hatte. Diese Familie besaß in unseren Gegenden nicht allein Frauenried, sondern auch Ullersried, Moosbürg, das sogenannte Hochholz bei Irchenried, die Partenried, dann im Landgerichte Neustadt Güter in Buch, Kogau, Wendersreut, Obersdorf, Steinreut u. a. m.

Ueber die Erwerbung der Dörfer Frauenried und Hannersgrün (s. Pfarrei Kohlberg) durch die Rothaste sagt das Weidner Regestbuch, daß diese Dörfer dem Georg Rothast vom römischen Reich verpfändet waren, wozu Kaiser Ludwig 1320 demselben 100 Mark Silber darauf geschlagen. Daraus schließt dasselbe, daß Rothast auch da wieder Gerichtsbarkeit besessen habe, da der Zins und die Gilt das Interesse der 100 Mark nicht ertragen hätten. Ebenso habe Pfalzgraf Friedrich, als Vormund der Prinzen Heinrich und Philipp, ihren halben Theil, sammt Reise, Steuer, Scharwerk, alle Obrigkeit und Malefiz (dergestalt aber, daß in Sachen, da Einer den Tod verwirkt, derselbige, wie er mit Gürtel umfassen in das Landgericht

Parckstein geantwortet werde) dem Landrichter von Burglengensfeld, Georg Wisbecken, übergeben und von den Wisbecken an den Landgrafen von Leuchtenberg verkauft und hernach 1567 durch Landgraf Ludwig Heinrich mit der Kur gegen den angefallenen halben Theil zu dem Gute Rembding (Kaimling) ausgewechselt, in welchem Auswechslungsbrief bemerkt sei, daß diese zwei Dörfer mit allen Zinsen, Gülten, Gerechtigkeiten zc. zur Kurpfalz gehörten.

Darauf gründet die Kurpfalz ihre besonderen Rechte auf Frauenried und Hannersgrün, während den halben Theil auch Pfalz-Neuburg beansprucht.

Der deshalb entstandene Streit wird dahin entschieden, daß hinfort beide Dörfer zur gemeinschaftlichen Herrschaft gehören und Kurpfalz und Pfalz-Neuburg gleiche Rechte darauf haben.

Dies Dorf erhielt für Weiden im 30jährigen Kriege eine traurige Bedeutung. Es war am 10. Juni des Jahres 1634, gerade zu der Zeit, als Weiden von den Schweden und Backstein von den Kaiserlichen besetzt war. Patrouillen durchstreiften täglich die ganze Gegend, machten bald Beute, bald neckten sie die Feinde in der Stadt, bald mußte der schutzlose Bauer das Opfer soldatischen Uebermuths werden. An diesem Tage hatten sie es auf die Frauenrieder Viehherde abgesehen und begannen dieselbe Parckstein zuzutreiben.

Im nahen Städtchen Weiden beobachteten sie den Raub und in dem Wahne, es sei die Weidner Viehherde, brach plötzlich ein Haufe bewaffneter Bürger aus der Verchanzung der Stadt hervor, den kühnen Räubern das Vieh wieder abjagen. Kaum aber naheten sie dem sogenannten Frauenrieder Hölzlein, so fielen den unvorbereiteten Bürgern bei 200 kaiserliche Ketter in den Rücken, ihnen durch eine kühne Wendung den Rückzug abschneidend.

Ein mörderisches Gemetzel begann, viele Bürger starben den Heldentod, viele blieben verwundet auf der Wahlstatt, viele wurden gefangen fortgeschleppt und nur wenige entkamen unverfehrt.

Der Chronist von Weiden (Jakob Schabner) sagt hierüber:

„Da wurde alsdann in der Stadt ein jämmerlich Geheul von denen Weibern, so ihre Männer todt blieben, unter andern waren 4 ansehnliche Männer, der ich umb ihrer gebrauchten Tapferkeit willen mit Namen zu gedenken Ursach habe, als Hans Neydt, der Große genannt, und Jakob Lauthensl, beide Metzger, dann Erasmus Berschmidt, ein Lebküchener und Hans Niclas Oberlender, ein Schuhmacher, welche sich bis zum Tode ritterlich gehalten und der Stadt wohlgestanden“ u. s. w.

Uebrigens ist Frauenried zur Zeit ein ziemlich wohlhabendes Dorf mit viel Grundbesitz, dessen Bewohner in der Mehrzahl der katholischen Konfession angehören, und zählt bei 13 Häuser und etwa 130 Seelen.

#### f) Grub, Weiler an der Haidnaab.

Die Lüneisen, wenn wir nicht irren, eine sulzbach'sche Familie, später zu Geiersberg und Raibitz im Landgerichte Kemnat geseßen, hatten 1596 Grub inne.

Joseph Lüneisen zu Grub oder auch Löneiß, wie die merkwürdige Orthographie der damaligen Zeit den Namen schrieb, war 1519 geboren und hatte mit seinem Weibe Margarethe († 1597) einen Sohn Caspar erzeugt (geb. 1549, † 1619). Dieses Caspar Lüneisen Sohn, Balthasar, will Grub gegen Schweighof (bei Amberg oder Obervichtach) an Thomas Wilhelm von Sagen

hofen vertauschen. Da dieser Tausch beanstandet wird, so kauft das Gütchen Grub Johann Baptist Stettner um die Summe von 1170 fl. Von diesem Stettner kam Grub an Rudolph v. Trautenberg.

In den Jahren 1704—1707 sehen wir Grub im Besitz eines schwedischen Hauptmanns, Johann Heinrich Neffzer und seiner Gemahlin Margarethe, dessen Bruder Sigmund Deputirter der ungarischen evangelischen Ritterschaft zu Wien war.

Bald darauf brachten die Wefelds zu Steinfeld das Gut an sich und ließen die Schleiße wieder herstellen. Dieselbe wurde später von dem Dekonomiebesitz getrennt, und diesen hat zur Zeit der Gutsbesitzer zu Hütten Anton Schlör zu eigen. Die Hofmarkrechte sind schon zu Wefeld's Zeiten aufgegeben worden.

#### g) Halmesried.

Das Dörflein mag früher Hadamarsried geheissen haben. In der Abschrift eines alten Saalbuches fand sich statt Halmesried der Name Hadmarsten, was offenbar verschrieben ist; wahrscheinlich sollte es Hadmarsried heißen.

Das 1390 unter den Besitzungen Albrecht's von Rothast vorkommende „Harpfelsreut“ wird wohl kaum auf Halmesried zu beziehen sein.

Dagegen besitzen das Letztere etwa 1459 Albrecht der Mührer und Sebastian von Waldau.

Unter dem Namen „Mührer“ ist wohl kein anderer, als der der Muracher zu verstehen, da wir wissen, daß Sebast. Waldauer und Albrecht Muracher, welcher letzterer Landrichter in Lengensfeld war, zwei Schwestern (von Porau) zu Frauen hatten. Es ist daher sehr wahr-

scheinlich, daß diese beiden Schwäger die Besitzer von Halmesried waren.

Später konnte nichts Erhebliches von Halmesried mehr gefunden werden. Wir haben nur noch anzuführen, daß dieses Dörfchen, welches ganz nahe an Neukirchen liegt, etwa 60 Seelen zählt und mit Latsch und Spitalöd (siehe bei Ermesried) zur Gemeinde Frauenried gehört.

Von Latsch, einem kleinen Dörfchen nördlich von Neukirchen, ist nichts historisch Interessantes bekannt.

#### b) **Hütten**, Kirchdorf und ehemalige Hofmark.

Daß Hütten seinen Namen dem frühzeitigen Eisenhammerbetriebe danke, wird wohl Niemand bezweifeln. Eine andere Frage aber ist, ob ein Ort, der mit Auszeichnung „die Hütte“ hieß, nicht eine besondere Bedeutung hatte, und ob nicht angenommen werden darf, daß vorher in dessen Nähe kein ähnliches Werk in Betrieb stand.

Unter diesen Umständen würde Hütten ein hohes Alter in Anspruch nehmen dürfen, ein Alter, dem nachzugehen uns wohl für immer versagt sein wird.

Den ältesten Besitzer des Hammers „zu den Hütten“ finden wir 1387 bei der ersten Hammervereinigung in der Person Ulrich Pressater's.

Aus den Zeiten dieses Besitzers ist noch ein Dokument auf unsere Zeiten gekommen, wonach Wenzel, König von Böhmen, dem Huldreich Pressater, seiner ehelichen Wirthin und allen ihren Nachkommen den Hammer zu der Hütten verleiht.

Es wird weiter darin bemerkt, daß, wenn „jemandt zu ihn oder ihnen zu elagen hätt, derselb soll Recht nehmen von

Ihn, von unsern Amtsleuten zum Neunkirchen als datz vor alters herthomen ist." Gegeben ist der Brief zu Nürnberg am St. Clement=Zage im Jahre 1397 und gegengezeichnet von Johann von Müllein und W. von Wehtenmüller.

Wie lange die Pressater Hütten besaßen, wissen wir nicht, doch ist gewiß, daß in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Kunz v. Hütten, der Sohn Hans Mendl's v. Steinfels, das adelige Gut zu Hütten besaß. Möglicherweise, daß neben ihm immer noch Ulrich Pressater Hammermeister war.

Hans, Mendl's anderer Sohn, war Domcapitular in Salzburg und später Bischof von Chiemsee. Der dritte Bruder Friedrich saß zu Steinfels.

Conrad Mendl von Steinfels und seine Gemahlin erbauen 1472 ein Kirchlein auf ihrem Gute zu der Hütten, das sie dem hl. Laurentius weihen, und versprechen zu den Einkünften des Kaplans ihre Gefälle, die sie hatten zu Kirchenreimbach und Reidstein (vgl. Vdg. Sulzbach), unter dem Beistand Hans Breitenbacher's, Landschreibers zu Amberg und Pflegers zu Hirschau, abzutreten.

Im Jahre 1563 besaß das Gut Hütten Joachim Mendl und nach ihm Valentin Mendl, dessen Wittwe Elisabeth dasselbe 1604 an Elias Portner von Heringnohe brachte. Nach den Portnern besaßen 1605 Martin von Damb und 1617 Hans Gabriel Fiecht dasselbe Gut.

Noch zu Mendl's Zeiten wurde auch Hütten mit der Mutterpfarrei Neunkirchen der lutherischen Lehre unterthan und wurde bald zu einer eigenen Pfarrei erhoben.

Schon 1569 sehen wir Hans Scherting, Pfarrherrn zu Hütten, dem 1597 M. Johann Lautter, 1603 Mag. Joh. Thomas Weinreich und 1608 Hans Knödel als evangelische Pfarrer folgten.

Der Letzte mußte, wie alle seine Amtsgenossen, im Jahre 1627 seine Stelle verlassen, um den Jesuiten, die gekommen waren, Luthers Lehre allenthalben auszurotten, Raum zu geben.

Dennoch ist das Kirchlein noch heute simultan, obwohl von den Einwohnern nur mehr etwa 50 dem lutherischen Glauben anhängen, die zur Zeit in die protestantische Pfarrei Kaltenbrunn eingepfarrt sind. Die Stürme des 30jährigen Krieges verheerten auch Hütten namenlos.

Hans Gabriel Fiecht, der damalige Gutsherr, verkaufte 1630 das Gut um 6000 fl. wieder an die Mendl von Steinfels und um 1661 erklärt Cordula v. Mendl, die Wittve Hans Joachims von Mendl, eine geborne von Hirschberg, daß das Hammergut ganz in Verfall gerathen sei, daß Hammer und Mühle eingegangen, 30 Tagwerk Feld ganz verwachsen und mit Holz angefloden seien, daß sie außerdem alles Holz verloren und keines, als das, was seit der Verwüstung neu angefloden sei, besitze, und daß von ihren Unterthanen nur ein Einziger geblieben sei.

Dieses also zerrüttete Gut verkaufte 1685 Franz Ernst von Mendl zum Steinfels an die schwäbische Familie Güss von Güssenberg.

Johann Gottlieb Güss v. Güssenberg zu Hütten und dessen Gemahlin Regine Katharina verheiratheten 1710 ihre Tochter Katharina Magdalena an Franz Joseph Grüll von Altdorf auf Eschenfelden, Cornet im Hessenkasselschen Leibregiment und Sohn des Oberforstmeisters Johann Ferdinand von Grüll zu Parkstein.

Die Kirchenbücher zu Mantel und Neukirchen weisen Taufen und Todesfälle dieser Familie, von der Wilhelm Güss, der Sohn des obigen Johann Gottlieb Güss, dann Friedrich von Güss († 1714, liegt in der Kirche zu Hütten) und Joh. Heinrich von Güss vorkommen, bis 1736 nach.

Im Jahre 1743 verkauft Wilh. Friedr. Güz das Gut Hütten an Adam Heinr. v. Wenckheim zu Schwanberg, und kam dasselbe 1764 an Joh. Christian Heinrich Wilh. v. Lindensfels zu Thumseuren, der es 1768 um 18,000 fl. und 650 fl. Leihkauf an Fräulein Eleonore Reizner v. Lichtenstern veräußert. In der im Jahre 1788 ausbrechenden Gant kauft Hütten der Wirth und Handelsmann Joh. Hubmann. Später soll auch die Linie der Hirschberge zu Schlamersdorf kurze Zeit im Besitze Hütten's gewesen sein, das später dismembriert an den jetzigen Gutsbesitzer Anton Schlör von Höllziechen gelangte.

Es existirt hier noch ein zum Gut gehöriger Eisenhammer, dann ein von diesem getrenntes Bräuhaus und eine katholische Schule.

Die Kinder protestantischer Konfession gehen nach Kaltenbrunn, wohin sie eingepfarrt sind, zur Schule.

#### i) Mallerried,

ein kleines Dörflein, welches Ministerialrath von Fink (Ver eins-Verh. VI. S. 178) mit dem Namen Melansriut unter den Besitzungen aufzählt, welche, zur Herrschaft Alt- und Neustadt gehörig, von Friedrich von Truhendingen 1261 an Ludwig den Strengen verkauft wurden.

Auf dem Berge, der Mallerried überragt und der noch heute der Schloßberg genannt wird, stand früher ein zur Herrschaft Rothensstadt gehöriger Burgstall.

Das Dorf ist wohlhabend und bildet mit Trippach und Meierhof eine Gemeinde. Seine Einwohner sind größtentheils (die Hofbesitzer alle) der protestantischen Konfession zugethan.

Mallersried gehört in die Pfarrei nach Neufkirchen, von dem es eine halbe Stunde entfernt ist.

k) Meyerhof, Dorf.

Der Name dieses kleinen Dertchens macht Verwechslungen leicht. Meyerhöfe gab es allenthalben. In unserm Landgerichte unterscheiden wir 2 Orte dieses Namens, ein Alt-Meyerhof, womit das in Rede stehende gemeint ist, das in der Regel schlechtweg Meyerhof genannt wird, und einen Weiler Neu-Meyerhof, der sich in der Pfarrei Ruhe befindet und dessen statistische Notizen sich dort finden.

Das vorliegende Dertchen gehörte wahrscheinlich zu den Gütern, welche 1311 Ulrich von Waldbau dem Kloster Walbsassen schenkt, bei welcher Dotation ein Ort dieses Namens vorkommt.

Im Saalbuche des Amtes Neufkirchen finden wir den Beisatz: „ist des Reckendorfers.“ Da diese Familie in unserer Gegend ganz fremd zu sein scheint, und überdies nur eine flüchtige Abschrift des Saalbuchs uns vorliegt, so möchten wir den Namen Reckendorfer in Präckendorfer oder Präckendorfer verwandeln, von denen Linhard Präckendorfer zu Schönau 1507 Rentmeister in Weiden war. Diese Familie führte den armlosen Rumpf eines Regers im Wappen, dessen Augen mit einer Binde geschlossen sind.

Im 30jährigen Kriege ward dieser Ort durch General Galacz geplündert und verbrannt.

Jetzt gehört Meyerhof in's Landgericht Weiden, in die Pfarrei Neufkirchen und in die Gemeinde Mallersried.

min.  
min.  
ME 59

## 1) Moosbürg.

An den Ufern der Waldnaab ziehen sich viele noch unkultivirte Moosstrecken hin, deren Ausdehnung in früherer Zeit noch größer gewesen sein mag.

In der Mitte dieser Sümpfe lag die sogenannte Moosburg, ein adeliger Sitz, um den sich bald bäuerliche Ansiedelungen bildeten.

Die früheren Besitzer sind nicht mehr bekannt, doch haben wir im 15. Jahrhundert die Schöngraser daselbst als solche gefunden. 1493 kommt die ehrbare Franz. Barbara Schöngraserin zur Moosburg vor, die Tochter des damaligen Rentmeisters Rudolph Alberger zu Weiden. Ob Moosbürg der Ort war, von dem Sebastian der Waldthurner sagt, daß er von den aufständischen Bauern zu Anfang der Reformationszeit zerstört worden, oder ob die Moosbürg in den Hussitenkriegen oder im 30jährigen Kriege zu Grunde gegangen sei, ist ungewiß; doch zeigt man noch heute die Stelle, an der einst die Burg gestanden.

In Moosbürg sind die Einwohner meistens protestantisch und gehören die Bekenner dieser Konfession zur Pfarrei nach Weiden, während die wenigen Katholiken (meist Dienstboten), sowie auch die benachbarte Leihstadtmühle, gewöhnlich Lassat oder Latschedmühle genannt\*), deren

\*) Die Leihstadtmühle heißt im Volksmund Latschedmühle, auch wohl Lassatmühle. Vielleicht ist auch mit dem 1261 vorkommenden Leustawe (siehe Pirf) diese Mühle gemeint. Dann ist der Name derselben ursprünglich slavisch. Möglich, daß hier das Heiden- und Slaventhum sich länger hielt, da der gegenüberliegende Flurtheil noch heute der heidnisch' Winkel (in Heidnabwinkel verkehrt) genannt wird. Die Leihstadtmühle gehört seit 1855 nun auch katholischerseits zur Pfarrei Weiden.

Bewohner, ausschließlich Katholiken, nach Neufirchen eingepfarrt sind.

Die Gemeinde Moosbürg umfaßt die Orte Ermesried, Leihstadtmühle, dann Ullersried und Neubau, die beiden letzten Orte der Pfarrei Rothensadt einverleibt.

#### m) Rupprechtsreut, Dorf.

Wer jener Rupprecht war, der zuerst in den zwischen Neufirchen und Mantel gelegenen Niederungen den Wald ausreutete, ist nicht mehr zu ergründen.

Die ältesten Besitzer dieses adeligen Gutes gehörten den Familien Büchelmeier, Dreswizer und Würzer (um 1450) an.

Die frühesten Schicksale dieses Ortes, sowie der mit diesem Besitzthum verbundenen Familien sind gleichfalls längst vergessen.

Nachdem die Reformation in unsern Gegenden festen Fuß gefaßt hatte, verkauft 1534 der Besitzer von Rupprechtsreut, Georg v. Waldau, und seine Gemahlin Cäcilia von Laiming dieses Gut an Hans Mendl v. Steinfels.

Von dieser Familie gelangte Rupprechtsreut an den Forstmeister zu Parkstein, Hans Christoph Reiser v. Käcklingen zu Hammerles, und dessen Frau, eine geborne v. Mendl zu Steinfels (1614).

Während der Stürme des 30jährigen Krieges waren vorübergehend der Hauptmann Hans Säbler, dann Wilhelm v. Sagenhofen Besitzer von Rupprechtsreut.

Die nun folgende Familie v. Ehrenstein, von denen Georg Andreas 1645—1651 Landrichter zu Parkstein war, hatte das Gut Rupprechtsreut bis 1724 besessen.

Von den Kindern Georgs Andreas v. Ehrenstein waren es namentlich Christian August († 1714) und Georg Christian, welche sich lange und fast ausschließlich in Rupprechtsreut aufhielten und daselbst eine zahlreiche Familie bildeten. Georg Christian heirathete in dritter Ehe die Tochter eines Bürgers zu Mantel, Margarethe Nikolai (geb. 1693, cop. 1718), deren älteste Tochter erst 1767 in Mantel begraben wurde.

Im Jahre 1724 verkauft Georg Christian von Ehrenstein sein Gut zu Rupprechtsreut an Georg Adam von Junker zu Großkonreut (1742) dessen Sohn Georg Adam Moritz kurfürstl. Kämmerer, geh. Rath und Oberforstmeister im Nordgau war.

Erst im Jahre 1849, nachdem die adeligen Gerechtsamen gefallen waren, verkauft der Kgl. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor (nun Appellationsgerichts-Rath) Freiherr v. Junker sein Gut an den Bierbräuer und Dekonomen Florian Dorfner zu Hirschau.

Zu Rupprechtsreut gehörte früher ein Ort, der Weissenbach geheissen, 8 Höfe gezählt haben und spurlos verschwunden sein soll. Ob der Ort Wiesendorf auf seinen Trümmern entstanden, ist ungewiß.

Rupprechtsreut bildet mit der dazu gehörigen Mühle und dem sogenannten Kellerhaus, dann mit der Mantler Nagelschmiede und Unter-Mantel eine eigene Gemeinde und gehört katholischer- und protestantischerseits zur Pfarrei nach Neukirchen.

Daselbst ist noch ein hübsches Schloß und Bräuhaus.

#### n) Steinfels.

Dieses adelige Gut war eines der ansehnlichsten Besitzthümer im ehemaligen Landgerichte Parkstein und hat schon

in früher Zeit einem adeligen Geschlechte den Namen gegeben.

Nach den Steinfelfern, deren Stamm schon im Anfang des 15. Jahrhunderts erloschen sein soll, kam Steinfels an die in unsern Gegenden weithin begüterte Familie der Mendl v. Steinfels, welche mit den Steinfelfern dasselbe Wappen führen sollen.

Hans Mendl zu Steinfels kommt schon 1415 vor, sein Bruder Conrad besaß Hütten und starb 1435.

Erhard Mendl besaß 1476 Steinfels, nach ihm Absalon, Hans und Samson Mendl.

Gabriel Mendl zu Steinfels hatte Katharina von Freudenberg zum Weibe; Balthasar Mendl war 1550 Pfleger und Landrichter zu Parkstein. Die Mendel besaßen zu verschiedenen Zeiten die Güter Steinfels, Hütten, Gmünd (bei Hütten), Trippach, Hämerles (bei Parkstein), Rupprechtsreut u. s. w.

Erst im Jahre 1624 veräußerte Johann Joachim Mendl zu Steinfels dieses Gut an Hans Paul Schlager von der Nymkau. Des Letzteren Kinder, ein Sohn und eine Tochter, welche den Rittmeister Johann Friedrich Fabricius zu Altenstadt zum Manne hatte, machten Erbsprüche auf das Landfässengut Röhbenbach, wovon schon oben die Rede war.

Die Wittve Anna Magdal. Schlager, geb. von Wellich, giebt, wie zu damaliger Zeit fast alle Gutsbesitzer, eine traurige Schilderung des Gutes Steinfels nach dem 30jährigen Kriege. Ein Waldcomplex von etwa einer halben Meile im Umkreis war ein Raub der Flammen geworden, 300 Tagwerk Acker und 100 Tagwerk Wiesen waren öde und verwachsen, kein einziger Unterthan war ihr geblieben, Eisen- und Blechhämmer lagen öde und verlassen, und auch das Bergwerk (?) war ruiniert worden.

Was das für ein Bergwerk gewesen, ist noch ganz im Dunkeln, und keine Spur desselben ist auf unsere Zeit gekommen.

Es scheint, daß die Schläger sich nicht die Mühe geben wollten, das Gut wieder in Aufnahme zu bringen, weil sie es schon 1671 an Johann Sigmund von Weveld verkauften.

Von dieser Familie waren Johann Sigmund 1661 und Jakob Ignaz 1713 Landrichter zu Parkstein. Jakob Ignaz Caspar war Commandant von Jülich, starb aber auf dem Rückwege von da zu Mainz (1682). Ueber seine minderjährigen Söhne führte die Wittve die Vormundschaft.

Vorübergehend finden wir 1702 Johann Caspar Mendl, den Eidam Christoph Ernsts von Gravenreut, als Besitzer von Steinfels, dem aber bald darauf Ignaz Franz von Weveld folgte. Elisabeth, Freyin von Weveld, errichtete 1753 ein Benefizium zu Steinfels mit der Verbindlichkeit, daß vier Stiftsmessen und an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst in der Schloßkapelle gehalten werde. Dieselbe vermacht das Gut Steinfels ihrem Neffen Jakob Ignaz von Weveld.

Joseph Alois von Weveld verkauft das unter ihm etwas zerrüttete Gut an den Hammergutsbesitzer Carl Trautner zu Böhmischbruck, dessen Relikten noch im Besitz desselben sind.

Noch jetzt existirt in Steinfels ein schönes Schloß, Hammer und Hochofen, Benefizium und Schule. Dieser Ort gehört zur Filtale nach Mantel und bildet für sich eine eigene Gemeinde.

#### o) Trippach.

Ein kleines Gut, das später mit der Landsassenfreiheit begnadigt wurde und in den ältesten Zeiten vermuthlich zur Herrschaft Rothenstadt gehörte, indem der erste Besitzer, den wir auffinden konnten, Hans Dreswitzer zugleich Herr

zu Rothenstadt war und 1480 am Pfingsttage nach Leonhard mit dem Gute Trippach und dem großen und kleinen Zehnd baselbst durch Georg den Reichen von Bayern-Landshut belehnt wurde.

Im Jahre 1502 empfing das Lehen zu Trippach Fritz Mendl von Steinfels und 1510 Hans Mendl für seinen Bruder Hieronymus Fabian Gabriel.

Nach dieser Familie erscheint Caspar Empfänger, der 1524 „seiner Frauen halber“ und Georg v. Waldau zu Rothenstadt, der 1534 mit dem Gute Trippach belehnt wurde.

Christoph Fuchs von Arnswang, ebenfalls Gutsherr von Rothenstadt, kommt 1546, nach ihm die Brüder Hans Christoph, David und Jakob Fuchs als Besitzer von Trippach vor (1553—1557). Jakob Fuchs von Arnswang und Willibald von Würsberg erhielten 1563 die Lehen für Davids Söhne als deren Vormünder, worauf Hans Christoph Fuchs Winklarn, der jüngere Bruder Fritz († 1601) aber Trippach erhielt (1593).

Der Letztere vertauscht 1601 nach dem Tode seines Bruders Trippach, Rothenstadt und Püllmersreut an seinen Schwager Georg Peter von Sagenhofen.

Die Sagenhofen behielten das Gut Trippach; 1651 war Georg Christoph Friedrich (der Sohn oder Enkel Georg Peters?) und 1665 dessen Söhne Wilhelm, Adam und Johann Jobst unter der Vormundschaft Stephan Dollhopf's von Zagrabien und Altenkirch und Johann Lorenz von Leoprechting zu Döltzsch im Besitze Trippach's.

Nach dem Tode Joh. Jobst's und Wilhelm Adams von Sagenhofen kommt Trippach an Ferdinand Peter, dessen Gemahlin Anna Sophia Frein von Wzewiz war, welche beide das Gütchen „durch Einstandsrecht gegeben und ver-

kaufte haben an den Wohl Edl und Gestrengen Herrn Georg Ferdinand v. Schwab, der Zeit kurfürstl. Durchl. zu Pfalz Amtsrichter und Landgerichtschreiber des Amtes Parkstein und dessen Eheliebsten Frauen Appollonia Felicitas Sarah, geborne von Labringen als unfres Blutsverwandten lieben Frau Baasfen.“

Ueber die Lehenshoheit Trippach wurden mehrere Schriften gewechselt, da Pfalz-Neuburg dieselbe der Herrschaft zu Sulzbach freitig zu machen suchte. Der Grund lag in den Bestimmungen des Pfalzgrafen Wolfgang, welche dieser zu Gunsten seines Erstgeborenen gegeben hatte, und in deren Folge Pfalz-Neuburg bis zum Jahre 1662 die Oberhoheit, somit auch die oberste Lehensherrlichkeit in den Pfalzsulzbachischen Landen ansprach.

Das Lehen Trippach war ein sogenanntes Ritter- und Helm-Lehen und hatte der Lehensherrschaft kein Geld, sondern ein Geschöß zu geben, das im Jahre 1651 für vier Lehensfälle zu ein Paar Pistolen und einem schönen Püschrohr sammt Zugehörung zu dem Ansätze von 30 fl., d. h. für 1 Geschöß 10 fl., bestimmt wurde.

Noch im Jahre 1809 besaß Trippach der Forstmeister zu Mantel, Joseph v. Schwaben. Die Hofmark wurde später veräußert und zertrümmert und das ehemalige Herrenhaus, schon in der ersten Anlage sehr bescheiden, ist jetzt eine halbe Ruine.

Trippach gehört zur Gemeinde Mallerried und zählt gegen 90 Seelen.

p) **Weiberhammer**, fgl. Hüttenwerk.

An den Ufern der Haidnaab, die zwischen unabsehbaren Wäldern sich Bahn bricht, war von jeher die Eisensabrikation eine Lebensader.

In dem benachbarten Landgerichte Eschenbach arbeiten noch heute die Werke zu Troschlhammer, Pechhofen (jetzt egl. Ebg. Neustadt) und Gmünd (Dietsfurt u. a. sind in der Folge eingegangen); im Ebg. Parkstein existirten an der Haidnaab die Hämmer zu Gütten, Steinfels, Untermantel, Sperlhammer und Wildenau.

Der schwunghafte Betrieb dieser Werke und der scheinbar so nachhaltige Holzvorrath veranlaßte die Regierung zu Sulzbach unter der Leitung der Gütten-Administration zu Philippsburg ein pfalzgräfliches Güttenwerk in der Nähe von Mantel zu errichten.

Die erste Rechnung, welche noch vorhanden, ist vom Jahre 1724. Acht Jahre später (1732) betragen die Einnahmen zu Weiherhammer 14,649 fl. 18 fr., die Ausgaben aber 11,799 fl.

Die Preise waren für eine Klafter Kahlholz 1 fl., für einen Zentner Gußwaaren 5 fl., einen Zentner Brock- und Roheisen 1 fl. 15 fr.

Von Jahr zu Jahr verringerte sich der Reinertrag, und im Jahre 1788 betrug derselbe nur mehr 10 fl. 59 fr. Nach den Angaben des egl. Ministerial-Rathes v. Herrmann in den stenographischen Berichten unserer Abgeordnetenkammer hat sich seitdem ein Reinertrag gar nicht mehr ergeben, dagegen verlangte vor wenig Jahren noch das egl. Güttenamt zu Weiherhammer eine jährliche Zubuße von mindestens 9246 fl. 45 fr., also fast dreimal so viel Defizit, als vor 120 Jahren Gewinn!

Im Jahre 1798 beantragte man den Bau einer neuen Hammerhütte. Dieses Projekt scheiterte wegen eines am 4. Aug. 1768 ausgebrochenen Brandes, welcher durch Unvorsichtigkeit eines Formers den Hochofen und fast den ganzen Kohlenvorrath sammt den Städeln verzehrte.

Der im Jahre 1799 neu erbaute Hochofen kostete eine Summe von über 9000 fl., und damals hob sich das Werk

wieder ziemlich empor. Außer entschieden zeitgemäßen Veränderungen errichtete man 1811 die Modellschreinerei, und 1813 wurde das neue Hüttenamtsgebäude aufgeführt.

Das Wirthshaus, ehedem auf Kosten des damaligen Hütten-Verwalters gebaut, übernahm später die Administration selbst.

Zur Zeit besteht in Weierhammer ein kgl. Hüttenamt (1 Hüttenmeister, 2 Offizianten). Neben dem Hochofengebäude, in dessen geräumigen Nebenhallen und Anbauten neben den Hochofen die Formerei, die Schlosserei, zwei Kupfepöfen und das große Cylindergebläse angebracht sind, finden sich daselbst noch zum Werke nöthige Kohlenvorräthe, Vorrathshäuser, Magazine und Stadel, 2 Hammerhütten mit 4 Puddlingsöfen, die Dreherei und ein Zainhammer.

Im Jahre 1740 finden wir als Hüttenverwalter des kurfürstlichen Hochofens bei Mantel Christian Heinrich Michinger, 1757 in derselben Eigenschaft Joh. Georg Windisch.

1804 war Ignaz Pindl, bis 1824 Jos. Eberh. v. Streber, nach diesem W. Schmidt, Joseph Lindner und von 1850—1854 Franz Sifenberger Hüttenmeister in Weierhammer.

Nach einer Angabe des verstorbenen Oberstberggraths v. Voith lieferte man 1836 aus mit heißer Luft erzeugtem Roheisen in Weierhammer aus 100 Pfd. 84 Pfd. Kupfereisen mit 22 Kubikfuß Holzverbrauch auf 100 Pfd.

Hundert Pfund Roheisen gaben 73.08 Schmiedeeisen, und zu 100 Pfund Schmiedeeisen wurden  $35\frac{3}{4}$  Kubikfuß Kohlen verbraucht.

Soweit die Angaben aus jener Zeit. Die gegenwärtige Thätigkeit des Werkes kann bei den kritischen Verhältnissen unserer Eisenindustrie und dem Umschwunge derselben in Folge

neuer großartiger Unternehmungen, sowie der Eröffnung neuer Zollschranken mit Bestimmtheit um so weniger angegeben werden, als die Richtigkeit derselben jeden Augenblick sich ändert.

Die früher in Weierhammer bestandene Kapelle ging bei dem neuen Hochofenbau wieder ein. Die wenigen Kirchenrequisiten wurden in jüngster Zeit zu der neu erbauten Kapelle in Parkstein verkauft.

Die ersten Ansiedelungen des dem Werke Weierhammer gegenüber liegenden Ortes Weierdorf waren am Ufer des Röttenbaches gelegen, der hier in den Hammerweier sich ergießt, und hießen „Beckendorf.“ Dieser Name ist nun fast verloren gegangen.

Am Röttenbache existirt noch eine Mahl- und Sägmühle, und in Weierhammer seit 1833 eine Schule.

### Anhang.

#### Verzeichniß

der Pfarrer innerhalb der Pfarrei Neukirchen.

#### 1. Vor der Reformation, combinirt mit Weiden:

- 1344. Martin Brucker.
- 1377. Hr. Marquard.
- 1382. Thymo von Tachau.
- 1398. Hr. Conrad.
- 1438. Ulrich Unruh.
- 1441. Heinrich Theurer.
- 1448. Michael Baltauf.
- 1454. Johann Krenßner.
- 1505. Johann von der Capell.
- 1511. Hr. Segschmied.
- 1523. Sebastian Sefler.

2. Während der Reformation und nach der Trennung  
von Weiden:

Neufkirchen:

- 1548. N. Lukas.
- 1550. Andreas Resch.
- 1555. Barth. Frischholz.
- 1558—1598. Johann Jan.
- 1596—1601. M. Christ. Lautensack.
- 1601—1613. M. Christ. Hufnagel.
- 1613—1619. Johann Stark.
- 1619—1627. Martin Bierling.

Gegenried:

- 1595—1598. Ehrhard Behelter.
- 1598. Johann Stark.
- 1615. Ehrhard Gremß.

Mantel:

- 1590. Veit Förtsch.
- 1597. Gg. Ruber.
- 1598. Gangolf Ziegelmeyer.
- 1618. Joh. Höpfner.

Hütten:

- 1569. Hans Scherting.
- 1597. M. Joh. Lautter.
- 1603. M. Joh. Thom. Weinreich.
- 1608. Johann Knödel.

Gegen-Reformation.

Die Jesuiten in Weiden (siehe dort).

## 3. Nach der Reformation.

## Katholiken :

- 1648—1671. **PP.** Capuziner in Weiden.  
 1672. Ignaz Sommer, Provisor.  
 1680—1681. Sim. Styl. Lehner, **parochus.**  
 1681—1695. Peter Wisnet.  
 1695—1701. Johann Urban.  
 1701—1718. Joseph Reiser.  
 1718—1752. Joh. Bapt. Schwarz.  
 1752—1792. Joh. B. Stadtherr.  
 1792—1806. Georg Mich. Thoma.  
 1806. Michael Schiller.  
 1807. Carl Ph. Koller, Provisor.  
 1808—1814. Michael Weingärtner, **parochus.**  
 1814. Georg Bellet, Provisor.  
 1815—1837. Andreas Schneider.  
 1838—1839. Paul Haubner.  
 1840—1844. Tobias Leutner.  
 1844—1848. Valentin Witt.  
 1848—1854. Georg Schmitt.  
 1854 bis jetzt. Michael Wiendl.

## Protestanten :

## Pfarrei Mantel.

- 1649—1670. Christoph Heberer.  
 1670—1683. Johann Ludovici, zugleich Pfarrer  
 in Kaltenbrunn.

## Pfarrei Neukirchen.

- 1649—1670. Joh. Georg v. Plankh.  
 1670—1702. M. Jakob Fischer.  
 1702—1710. Gabr. Enoch Fischer.  
 1710—1711. Johann Schäßler.

- 1711—1732. Simon Kraus.  
 1732—1761. Joh. Christ. Kraus.  
 1761—1787. Gg. Alex. Sperl.  
 1787—1796. Gg. Heintr. Schäßler.  
 1796—1813. Joh. Gg. Leonh. Sperl.  
 1813—1838. Fr. Volkrm. L. Reinhard.  
 1838—1844. L. Fr. Wild.  
 1844—1852. Chr. Aug. Hagen.  
 1853 bis jetzt. Moritz Hartung.

### G. Rockenstein,

Pfarrei,

vgl. Landg. Bohenstrauß.

### Muglhof, Söll, Krauschendorf und Dedenthal,

vgl. Landg. Weiden.

In der Bisthums-Matrikel suchten wir vergebens die Pfarrei Rockenstein, dagegen war im Dekanate Nabburg eine Pfarrei mit Namen „Rackendorf“ angegeben.

In Wittmann's „Landgrafen von Leuchtenberg“ finden wir die Meierhöfe von Rackenhof, welche diese Landgrafen 1352 von Walbsaffen erwarben.

Hund in seinem Stammbuche erzählt uns, daß bei der Heirath Leopolds von Leuchtenberg und der Gräfin Agnes von Abensberg das Heirathsgut auf der Feste Rackendorf 1391 verschrieben worden sei, sowie daß dieselbe Feste 1404 vom Landgrafen Johann dem Aelteren, Albrecht seinem Vetter, Johann dem Jüngern, dann von Ulrich und Leopold, Herrn Albrechts Söhnen, an Nicolaus von Stein um tausend ungarische Gulden verkauft worden sei.

Wenn wir nun innerhalb der Gränzen der Landgrafschaft keinen einzigen Ort, geschweige eine Beste finden, die nur annähernd hierher zu beziehen wäre, und wir das einzig denkbare Kottendorf in der oben angezogenen Matrikel, im Dekanat Hirschau, wohin es von jeher gehörte, finden, wenn wir dagegen Rockenstein schon im Jahre 1524 in den Händen eines Matthias von Stein sehen, so wird es nicht lange zweifelhaft erscheinen, daß erst mit der Erwerbung Rockensteins durch die Familie von Stein dieser Ort, der ehemals Roken- oder Rackendorf hieß, den Namen in Racken- oder Rockenstein änderte, zumal da bei Rockenstein noch die Spur einer alten Burg sich findet, die ja möglicherweise Rackenstein geheissen, nach deren Abbruch dieser Name dem Dorf und dem neuen Herrenhaus innerhalb desselben gegeben worden sein mag.

In der obenbemerkten Erwerbung der Landgrafen von 1352 heißt es: Den Zehend von den Meierhöfen zu Rackenhof, Leutmansdorf, Weislenzreut und Witschau, 7 Höfe zu Schumadite und von dem Dorfe Hermannsreut u. s. w. (S. Wittmann, Landgr. v. L. I. S. 74.)

Da diese Orte größtentheils zweifelhaft erscheinen, besonders aber auf die in Rede stehende Gegend bezogen werden müssen, erlauben wir uns folgende Interpretation.

Rackenhof = Rackendorf, nach der Analogie, wie das benachbarte Erpethshof auf der Fink'schen Karte noch als Erpethsdorf angegeben ist. Aus Rackendorf wurde später, wahrscheinlich zuerst nur auf das in der Nähe liegende Schloß angewendet, Rockenstein.

Leutmansdorf heißt auf Fink's Karte Letmansdorf, heißt heut' zu Tage Lämmerdorf und liegt unmittelbar unterhalb Rockenstein.

Weislenzreut, vielleicht Meislenzreut, das heutige Maßlesried, fgl. Bd. Weiden, eine Viertelstunde von Mughof entfernt.

Witschau an der Neuwirthshaus = Wernberger Landstraße heißt noch heute so.

Rhumadite ist nichts anderes, als das heutige Keimling, das noch unlängst Kembding hieß. Dieß Dörfchen liegt eine halbe Stunde südlich von Rockenstein. Es besaßen die dortige Hofmark die Walthurner, die von Hahnenkamp, die Karg von Trausnitz und die Grafen Buttler.

Hermannsberg, Pfarrei Michlborf, k. Pdg. Bohensstrauß, heißt noch heute so.

Wenn auch diese Namensdeutung zunächst als Abschweifung erscheint, glauben wir sie dennoch gerechtfertigt, da sie innig mit der Pfarrei Rockenstein in Verbindung steht, und mit den Ortschaften, die von dieser Pfarrei noch in's Landgericht Weiden gehören.

Das Gut Rockenstein war früher ein Bergflecken und hatte daselbst ein Berggericht seinen Sitz, worüber das noch erhaltene Gerichtsordnungsbuch Aufschluß gibt, das folgendermaßen beginnt:

1537

Dieß Gerichtsbuch ist angefangen durch die geordnete Richter und Urtheiler des Bergs Rockenstein, als der edle und ernuest Sigmund von Rankenreut zu Schrey das Gut Rockenstein mit aller derselben zugehörungen von dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn Ludwig Heynerich Landgrauen zum Leuchtenbergk erkauft, da man zelt und geschrieben hatt nach Christi Geburt Tausend fünfhundert fünfzig und sieben Jahr.

Auf Sigmund v. Rankenreut folgte 1575 Wolf Christoph und 1579 Johann Heinrich v. Rankenreut, Oberrichter zu Bamberg. Nach diesen erhielt Rockenstein Hans Jörg vom Giech, Amtmann zu Hollfeld 1581, dann 1590 Hans

Sigmund vom Giech unter der Vormundschaft Achazens vom Giech zu Krottendorf, Amtmann zu Burgkunstadt.

Nach den Giech besaßen Rockenstein (1698—1719) die Freiherren von Seiboldsdorf und bis heute die Freiherren von Eberz von Belverbusch, ein ursprünglich limburgisches Geschlecht.

Westlich von Rockenstein, auf einem hohen Bergücken, liegt die Hofmark Muglhof, angeblich über 2000 Fuß über der Meeresfläche.

Wahrscheinlich ist auch Muglhof aus dem Slavischen herzuleiten und zwar von **Mogila** der „Grabhügel.“

Schon lange vorher haben wir die Orte der Umgegend in historischen Abhandlungen und Urkunden gefunden, ohne daß von Muglhof die Rede ist.

Im Jahre 1612 kommt in einem Weidner Pfarrbuch vor, daß Georg Michael Schildt zum Muglhof, Christoffen Schildts Sohn, Barbara, die Tochter Balthasar Dolosens zum Rosenberg, geheirathet habe.

Es scheinen somit die Schildt die ersten nachweisbaren Besitzer Muglhofs gewesen zu sein.

Bei dem Mangel aller weiteren Quellen mußten die mangelhaften Notizen in Pfarrbüchern Aufschluß geben, und so kommt in der Pfarrei Schirmitz 1672 Sebastian von Polack zu Muglhof vor, dessen Tochter Sibylle 1681 Johann Sebastian Wildenauer, genannt Gastner zu Schirmitz, heirathet.

Ein fürstl. Reuß-Plauen'scher Hof- und Konsistorial-Präsident, Georg Christoph Ferdinand Bassel von Taschenberg, genannt Käßlwiß, hatte seinen Stellen entsagt, und nachdem er zur katholischen Religion übergetreten war und Constantia von Ottengrün zu Altenstadt geheirathet hatte, 1680 das Landsäßengut Muglhof gekauft. Dieser, wie es heißt, sehr

gelehrte Mann war auch als Schriftsteller unter dem Namen „Jephyrinus“ nicht unbekannt, und bethätigte seinen frommen Sinn als Katholik durch die Erbauung einer Kapelle „beim heil. Brunnlein,“ die zu Ehren des hl. Johannes des Täufers geweiht und vom Papst Innocenz 1703 mit einem Ablass begnadigt wurde.

Auch das noch stehende Schlößchen zu Muglshof erbaute Räßlwitz und schmückte es ober dem Eingang mit seinem Wappen.

Räßlwitz hatte nur 3 Töchter, und nach seinem Tode kam das Gut in die Hände derer von Brand und von Laberique.

Die letztgenannte Familie haufte lange noch in Muglshof, hat aber wenig gethan, sich im würdigen Andenken zu erhalten, und noch treiben sich illegitime Sprößlinge dieser Familie, die denselben Namen tragen, in der Umgegend umher als Plage der Armenpflege.

Des letzten Laberique's Wittve heirathete den Landesdirektionsrath von Obermayer in Amberg und vererbte Muglshof auf des Letztern Tochter, eine Gräfin Hirschberg zu Riglasreut.

Von dieser Familie kaufte das Gut Carl Weib, der dasselbe noch jetzt im Besitz hat.

Muglshof ist, vielleicht in Veranlassung und durch die Schuld jener Laberique'schen Gutsheerrschaft, in einen trostlosen Zustand gekommen. Armuth, Liederlichkeit, Bettel, Arbeitsscheue und Diebstahl sind seit vielen Jahrzehenden in Muglshof heimisch, und wenn auch Obrigkeit, Gutsheerrschaft, Geistlichkeit und Schule alle Mittel ergriffen haben, den Zustand der Sittlichkeit einigermaßen wieder zu bessern, so ist bis jetzt leider dieß nur halb gelungen. Dasselbe ist von dem benachbarten und zum Gute Muglshof gehörigen Dertchen Höll zu sagen.

In Mughhof ist eine Schule und bei dem Dekonomiegute eine Brauntweinbrennerei.

Das benachbarte, zur Pfarrei Bohensstraß gehörige Dertchen Mazlesried war früher der Herrschaft Waldbau unterthan, sowie das südlich von Mughhof gelegene Dorf Dedenenthal, eine ehemalige Hofmark, dem Magistrate der Stadt Weiden zinspflichtig war.

## 7. Rothenstadt,

### Pfarrei.

#### a) Rothenstadt, Pfordorf.

Vielleicht eines der ältesten Schlösser im Landgerichtsbezirke, das durch seine späteren Beziehungen als böhmisches Kanzleilehen nur noch eine höhere Bedeutung erhielt.

Schon im 13. Jahrhundert leisteten bei einigen Schenkungen des Grafen Berthold von Bohburg an das Kloster Waldfassen Eberhard und Berthold v. Rothenstadt Zeugschaft (1202).

Mit der Herrschaft Parkstein und Weiden war Rothenstadt von den Hohenstaufen in die Hände Bayerns gekommen, und in Ludwig des Strengen Saalbuch werden die Renten des Gutes zu Rothenstadt (um 1253—1294) folgendermaßen beschrieben:

Rotenstat, das Dorf, 11 Höfe, 5 Lehen.

Summer s, 3 Höfe, 1 Meierhof, 1 Mühle, wovon eines des Kammerers und eine Fischerei, die Fischerei bei Heidnab.

Der Ort Summers ist aus unsern Gegenden verschwunden; doch dürfte dieser Ort, da die Fischerei an der Heidnaab damit verbunden war, an den Ufern dieses Flusses zu suchen sein. Zwischen Egenried und Wildenau liegt aber zur Zeit nur die Einöde Sperlhammer an der Heidnaab; sollte auf den Trümmern des Ortes Summers diese Einöde entstanden sein?

Wie lange das Ministerialengeschlecht der Rothenstadter im Besitze dieses Gutes gewesen ist, oder welchem andern Geschlechte dasselbe entsprossen oder verwandt war, bleibt ungewiß.

Als aber Weiden und Parkstein in der Mitte des 14. Jahrhunderts von Kaiser Karl IV. in Besitz genommen wurde, eignete sich dieser die oberste Lehensherrlichkeit über mehrere Güter zu, die später, nachdem längst die ganze Umgegend in die Hände der bayerischen Pfalzgrafen und Herzoge wieder übergegangen war, unter dem Namen der böhmischen Lehen eine bedeutende Rolle in der oberpfälzischen Geschichte spielen.

In dem ehemaligen Landgerichte Parkstein, einschließlic der Grafschaft Sternstein, waren Rothenstadt, Neudorf, Wildenau, Plößberg, Schlattein, Mohrenstein und Schönkirch böhmische Lehen, von denen die ersten beiden zum Landgerichte Weiden, Wildenau, Plößberg und Schönkirch zum k. Landgerichte Tirschenreut, Schlattein und Marnstein oder Mohrenstein (jetzt eine Mühle) zum k. Landgerichte Neustadt an der Waldnaab gehören.

An den Gränzen unseres Landgerichtes sind noch als böhmische Privatlehen zu bemerken Wernberg, Glaubendorf, Walbthurn mit Schellenberg, sowie im Norden Neuth, Friedensfels und Weissenstein.

Aber noch ehe Rothenstadt als Böhmerlehen erscheint, sehen wir schon die Waldauer als Besitzer dieses Gutes.

Ulrich Walbauer und sein Eheweib Diemut kommen schon 1305 zu Rothenstadt vor. Im Jahre 1325 verkauft Diemut von Walbau Sitz und Dorf zu Rothenstadt an Weigl von Trausnit und Heinrich von Walbau, ihres Mannes Vettern.

In der Theilung, welche die Walbauer 1344 vornahmen, geben die Brüder Ulrich Conrad und Heinrich von Walbau ihrem Better Hans und seiner Frau Agnes Beste und Dorf zu Rothenstadt. Jener Theil von Rothenstadt aber, welchen Weigl von Trausnit erhalten hatte, kam durch dessen Tochter an Conrad Zenger von Frohnhof.

Des Letztern Enkel, Jordan Zenger, verschreibt das Gut Rothenstadt seiner Frau Osanna auf ihre Lebensdauer 1363.

Georg Zenger zu Rothenstadt und seine Gemahlin Ursula von Donnerstein waren die Eltern des Pflegers zu Burglengensfeld, Heinrich Zenger zur Rothenstadt (1451), dessen Tochter Amalie Reinhard Armandsreuter (vielleicht Ermesreuter?) ehelichte.

Der Zenger'sche Antheil Rothenstadt kam später wahrscheinlich an die Dreswizer; denn während und nach dem Löwlerbunde sehen wir Hans den Dreswizer als Herrn von Rothenstadt, während noch 1533 Georg und Hans Tobias von Walbau Sitz, Burgstal und das Dorf zu Rothenstadt an ihren Schwager Ernst von Seeberg und Plan verkaufen.

Unter diesem scheint Rothenstadt wieder in einer Hand vereinigt gewesen zu sein, da von nun an nur eine einzige Familie im Besitz dieses Gutes blieb.

In Mitte des 16. Jahrhunderts erscheint (1546) Christoph Fuchs zu Arnschwang mit seinen beiden Söhnen David, Landrichter zu Sulzbach († 1560) und Johann Christoph, Pfleger zu Wetterfeld († 1585), als Gutsherr von Rothenstadt. Beide sollen daselbst begraben liegen. David's Fuchs

Söhne waren Hans Christoph und Friedrich, von denen dieser nach des Ersteren Tode Trippach, Rothenstadt und Büllmersreut (Büchersreut) für Frauen- und Reichenstein und andere Besitzungen an seinen Schwager Georg Peter von Sagenhofen vertauschte (1601).

Dieser Georg Peter von Sagenhofen, Landrichter und Commandant zu Parkstein, hatte Maria Jakobe von Fuchs, die Schwester der Obgenannten und Tochter David's Fuchs, zum Weibe.

In der Lebensurkunde, welche Ferdinand III. 1627 Georg Peters Söhnen, Christoph Philipp und Jobst Sigmund, ausstellte, heißt es unter Anderm:

Beste, Schloß und Burgstal zu Rothenstadt mit der Hofmark, Hofbau und Zehend im halben Dorfe Scharwerk, Zins und Gült, 4 Fischwasser, davon 3 von der Burgmühle bis Wildenau am Wehr, das vierte an der Haib unter dem Bichelberg, vier Höfe zu Mallerried und Felsenried u. s. w.

Der letzte Name Felsenried ist als Ort verschwunden und bezeichnet nur noch eine Flur zwischen Rothenstadt und Mallerried.

Der Burgstal stand auf dem Berge ober Mallerried, das Schloß wahrscheinlich da, wo es noch heute steht, im Dorfe selbst, am Ufer der Waldnab; die Beste endlich wird wohl ohne Zweifel auf dem heute sogenannten Kickenberg gestanden seyn, einem Rasenhügel an der nordöstlichen Spitze des Dorfes, welchen deutliche Spuren von Gräben und Wällen noch heute umgeben.

Zu Ende des 30jährigen Krieges berichtet Georg Christoph Friedrich von Sagenhofen (der Enkel Gg. Peters), er habe 1661 nur 43 Unterthanen mehr gehabt und keine Appertinenz als Briggh (Pirck?), an Hölzern habe er nur

das eine bei Pirk, das andere, die Bonau im Leuchtenbergischen, noch gerettet.

Georg Christoph Friedrich von Sagenhofen's Söhne waren Johann Jobst und Wilhelm Adam, sowie der Sohn des Letztern, Johann Ferdinand Peter, es war, welcher Sophie von Brzewitz ehelichte.

Es ist mir nicht bekannt, wie Franz Faver Wilhelm v. Sagenhofen, der 1740 starb und zu Rothenstadt liegt, mit dem eben Genannten verwandt ist.

Die gegenwärtigen Besitzer zu Rothenstadt entstammten einer andern Linie, als der eben angegebenen. Von ihnen war Georg Andreas Adam kurfürstl. Regierungsrath und Oberforstmeister in Bruck, Franz Sigmund fgl. Kämmerer und Major, welche beide ebenfalls in der Kirche zu Rothenstadt liegen.

Franz Sigmund's Bruder, Friedrich Casimir († 1824), war fgl. h. Kämmerer, Pfleger zu Murach, dann k. k. österreichischer Landrechts-Pfleger und Kastner zu Freiburg.

Ein schlesischer Zweig dieser Familie, welche Hund als eines Stammes mit den Leubfing angibt, hat unter Franz Sigmund von Sagenhofen und Pettendorf, Teutschordensritter und Hauskomthur der Herrschaften Freudenthal und Eilenburg in Oberschlesien, dann Commandeur zu Ramlau, geh. Rath und Coadjutor der Baley Franken, sogar den Grafenrang erhalten.

In der Kirche zu Rothenstadt finden sich noch die Grabstätten einer Tochter Georg Peters von Sagenhofen, dann des pfalzfulzbach'schen Hofcavaliers und geh. Rath's Johann Jakob von Junfer zu Großkonreut und Rupprechtsreut († 1741), der Maria Rosina von Blumenthal, geb. Junfer und verwittweten Sagenhofen zu Rothenstadt († 1767) und endlich des jüngstverstorbenen Besitzers dieses Gutes, eines

Sohnes, des oben genannten Franz Sigmund, Johann Clement († 1853), fgl. b. Chevaurlegers-Obristlieutenant.

Die Söhne des Letztern sind die gegenwärtigen Besitzer des halben Gutes Rothenstadt, da die andere Hälfte von dem zweiten Bruder, Johann Clement Franz Christoph v. Sagenhofen, im Jahre 1849 zertrümmert wurde.

Rothenstadt kommt schon in der ältesten Matrifel des Bisthums Regensburg als selbstständige Pfarrei vor; doch findet sich aus jenen Zeiten nichts, was auf die Pfarregeschichte von irgend einer Bedeutung gewesen wäre.

Der älteste Pfarrer, den wir fanden, war 1380 Hans Zenger (Hund's Stammbuch, Seite 382 II.), dann Ehrhard Pfreimbber 1549, von dem es aber ungewiß ist, ob er ein katholischer oder schon ein evangelischer Geistlicher gewesen sei.

Nach Lorenz Wolf, der 1607 vorkommt, sind noch Paul Heberlein und Michael Taler als evangelische Pfarrer zu Rothenstadt verzeichnet. Michael Taler mußte der bewaffneten Gegenreformation i. J. 1627 weichen. Die Jesuiten übernahmen die Pfarrei und die Seelsorge, und in einem Pfarrbuche der damaligen Zeit findet sich hierüber die Stelle:

Diese Pfarrei ist eigentlich den **patribus societatis Jesu**, wie auch Neufkirchen dergestalt von dem **reverendissimo Ordinario** eingehändigt und geben worden, mit dem Beding, daß aber wenigstens zu Rothenstadt und Neufkirchen **alternis dominicis** der Gottesdienst gehalten werde. Entgegen sollen sie den großen und kleinen Feld- und Hauszehend genießen, so viel der halbe Theil belangen thut, denn der halbe Zehend zu Rothenstadt gehört dem Inhaber und Besitzer des adeligen Schloßgutes daselbst, welches ein kaiserliches Lehen ist, der halbe Zehend aber in Ul-

Erstried gehört beiden Herren Landschreibern zu Weiden u. s. w.

Nach Beendigung des Religionskrieges wurde auch ein evangelischer Pfarrer in Rothenstadt wieder aufgestellt, jedoch nur so lange, bis das Simultaneum wieder eingeführt war. Durch die Trennung der Pfarrgefälle sehen beide Religionsgesellschaften sich veranlaßt, diese Pfarrei als eine selbstständige aufzugeben, und Rothenstadt wurde beiderseits von Neukirchen aus besorgt. Diese Vereinigung geschah katholischerseits 1673. Auch hier gab das Simultaneum zu allerlei Reibungen Anlaß. Orgel und Sakristei waren bis zur neuesten Zeit den Protestanten verboten, und den Gebrauch der Ersteren konnten sie nur dadurch erlangen, daß sie dieselbe einmal, als sie schadhaft geworden, auf eigene Kosten wieder herstellen ließen. Noch heute ist der Gottesacker konfessionell geschieden, damit ja diese unselige Spaltung auch noch nach dem Tode fortbauere!

Die leer stehenden Pfarrhöfe in Rothenstadt verfielen unterdessen von Jahr zu Jahr mehr. Eine Zeitlang wurden sie von den beiden Zehentnern bewohnt, später aber Bau-fälligkeit halber eingerissen und aus dem verkauften Material 33 fl. erlöst.

Im Jahre 1756 wurde nach Rothenstadt wieder ein katholischer Pfarrprovisor gesetzt, welcher endlich sich entschloß, aus eigenen Mitteln sich eine Wohnung zu erbauen, den noch heute stehenden katholischen Pfarrhof. Bis 1789 wurde die Pfarrei durch Provisoren verwest, von da an aber wurden wieder eigene Pfarrer daselbst aufgestellt.

Protestantischerseits wurde Rothenstadt bis 1839 von Neukirchen aus versehen. In diesem Jahre trennte man die Kohlberger Filiale Egenried von dieser Pfarrei und bildete durch die Verbindung Egenrieds mit Rothenstadt eine eigene

Pfarrei, die jedoch bis zur Erreichung der nöthigen Fonds zur Erbauung eines Pfarrhofes ebenfalls nur verwest wird.

Die Kirche, welche dem heil. Bartholomäus gewidmet ist, wurde 1737 reparirt. Es befinden sich in derselben verschiedene Grabmäler, von denen schon oben die Rede war.

Katholischerseits gehören zur Pfarrei Rothenstadt nur dieses Dorf, Neubau, Ullersried und Sperlhammer.

Der letztgenannte Ort erhielt seinen Namen durch die Errichtung eines sogenannten Maschin-Hammers, den zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der pfalz-sulzbach'sche Regierungsrath Christian Sperl zu Sulzbach besaß. Ein in einer ehemaligen Kapelle zu Sperlhammer gefundenes Marienbild ist später in die Pfarrkirche zu Rothenstadt gebracht worden.

Daß zur protestantischen Pfarrei Rothenstadt außer den obengenannten Orten noch Egenried mit Radschin und Rastemühle gehöre, haben wir schon bemerkt.

Außer den beiden Pfarrämtern ist Rothenstadt noch der Sitz zweier Schulen und hat beiläufig 470 Einwohner.

#### b) Ullersried mit Neubau.

Ullersried hieß früher Ulrichsreut und gehörte etwa im 15. Jahrhundert einer Familie v. Falkenthal. Den Ursprung dieser Familie konnten wir nicht ermitteln, wenn sie nicht etwa von der noch heute Falkenthaler Mühle genannten Einöde bei Hannersgrün abstammen sollte.

Nach die Rothäste waren zeitenweise Besitzer von Ullersried. Später kam der Ort an die Herrschaft zu Parkstein.

Wenn wir in den vorliegenden Blättern so häufig von den Adelsfamilien und ihren angeerbten und erworbenen Titeln, Rang und Würden erzählt haben, so sei es uns hier auch einmal vergönnt, der Verdienste einer ehrenwerthen Familie aus dem Volke zu erwähnen, auf deren Wirken die Nachwelt vielleicht mit größerem Danke zurückblicken wird, als auf die Ahnen des oberpfälzischen Adels!

Sowie die Schäßler von Ehenried sich zu hohen Ehren erhoben haben und ihren bäuerlichen, aber rechtschaffenen Ahnen sich würdig zeigten, so ist es hier die Familie der Gollwitzer, von der wir hier ehrend Erwähnung thun wollen.

Schon im Jahre 1631 waren es ein Schäßler und ein Gollwitzer, die an der Spitze der Ehenrieder Weib und Kind zu retten suchten und den kaiserlichen Horden, die raubend, brennend und mordend eingebrochen waren, sich kühn entgegenstellten, bis die Brücke abgebrochen und die Bewohner gerettet waren.

Es scheint, daß in den Enkeln die That der Ahnen sich lohnen sollte, indem wir die Schäßler, in den Freiherrnstand erhoben, unter den reichsten Familien Augsburgs erblicken, während die Gollwitzer zu Ullersried im Begriffe stehen, dem Glashüttenbetrieb der Oberpfalz ganz neue Bahnen zu brechen, indem es ihnen gelungen ist, durch alleinige Benützung des Torfes Glas zu erzeugen.

Durch diese für den gegenwärtigen Besitzer, Herrn Johann Gollwitzer patentirte Erfindung ist trotz des zunehmenden Holzmangels die Glasfabrikation in den Torf- und Quarzreichen Gegenden der Oberpfalz für eine lange Zukunft garantirt.

Die ganze Anstiedelung zu Neubau sammt Glashütte, Arbeitswohnungen, Herren-Wohnhaus, Schleife-, Polier- und Spiegelbeleg ist eine verdienstvolle Schöpfung der jüngsten

Zeit, und es zeigte sich hier noch vor wenigen Jahrzehenden nichts als eine kahle, unfruchtbare Hutweide.

Möge es dieser ehrenwerthen Familie vergönnt sein, noch lange für unsre Gegend segensreich zu wirken.

### Anhang.

#### Verzeichniß der Pfarrer.

##### Katholische:

1380. Hans Zenger.

\* \* \*

##### Weiden:

1627—1649. Jesuiten.

1675. Capuziner.

##### Rothenstadt und Schirmis:

1669. Georg Beuerl, **parochus**.

##### Neufirchen und Rothenstadt.

1681. Peter Wisnet.

1695. Johann Urban.

1701. Joseph Reiser.

1718. Joh. Bapt. Schwarz.

1752. Joh. Bapt. Stadther.

1752. Gg. Michael Thoma.

##### Protestantische:

1549. Erhard Pfreimbder.

1607. Lorenz Wolf.

1611. Paul Heberlein.

1625. Michael Taler.

1649—1673. Caspar Walbthier.

Rothenstadt:

Katholiken:

1756. Joh. Martin Trötsch, Prov.

1789. Joh. Bapt. Wittman, "

1789. Joh. Bapt. Huber, parochus.

1812. Georg Vogel, "

1817. Joh. Bapt. Nagler, "

1826. Martin Bräuhäuser, "

1837. Joh. Nep. Nurtsch, "

1845. Joseph Menter, "

1851. Joh. Ried, "

Pfarrer in Rothenstadt und Neukirchen:

Protestantische:

1673. M. Jacob Fischer.

1702. M. Gabr. Enoch Fischer.

1710. Joh. Schäßler.

1711. Simon Kraus.

1732. Joh. Chr. Kraus.

1761. Gg. Alex. Sperl.

1787. Gg. Heinr. Schäßler.

1796. Joh. Gg. Leonh. Sperl.

1813. Fr. Volk. Reinhard.

Pfarrverweser in Rothenstadt:

Protestantische:

1839. M. Menzel.

1842. Gg. Dan. Löw.

1845. Billmann.

1849. Panzer.

1854. Schäßler.

## S. Schirmitz,

Pfarrei.

## a) Schirmitz, Pfarrdorf.

Ein an dem Ufer der Waldnaab lang hingestrecktes Dorf, das von der Entfernung gesehen offenbar aus drei Theilen zu bestehen scheint, dem eigentlichen Pfarrdorf mit Kirche, Schule und Pfarrhof, dem Schlosse sammt Wirthshaus, Mühle, Schmiede u. s. w., und endlich als vorgeschobener Posten, dem sogenannte „Sieh dich für,“ wahrscheinlich eine Ansiedelung ärmerer Bewohner, Handwerker und Tagelöhner, denen die Herrschaft Schutz und Heirathsbewilligung gegeben hatte, und denen vielleicht nicht immer ganz zu trauen war, daher wohl heute noch der Name.

Die Erklärung des Namens Schirmitz oder Schirmitz, wie er früher geschrieben wurde, wird uns leicht, wenn wir wissen, daß **Tscherembizza** die Ziegelhütte heißt.

Daß demnach Schirmitz eine slavische Ansiedelung war, bedarf keiner Erwähnung mehr.

Nachdem das Slavenland den deutschen Herren unterworfen war, saßen auf den alten Slavenburgen die deutschen Adelsfamilien, so in Leuchtenberg die Landgrafen dieses Namens, in Parfstein die Grafen von Sulzbach, in Eger die von Bohburg und tief noch im Ellnbognerland bis Falkenau die Nothaste.

Eisentraub Nothastin zu Falkenau war an Friedrich, den Landgrafen von Leuchtenberg, verhehlicht und hatte zur Mit-

gibt unter Anderm einen Hof zu Schirmitz erhalten, den sie vom Reiche zum Lehen trug und nach dem Tode ihres Gatten dem Kloster Walbsassen schenken wollte.

Ekhardt Nothast von Wildstein (auch im Egerland), der wohl Ansprüche auf diesen Hof zu haben glaubte, will dagegen Anfangs Einsprache thun, giebt aber endlich im Jahre 1300 dennoch seine Einwilligung, wodurch nun 2 Höfe zu Schirmitz dem Stifte zu Walbsassen oder auch den Klosterfrauen zu Eger gegeben werden sollten.

Schon damals war daher die Gegend von Schirmitz als Reichslehen in Leuchtenbergs Händen. Im Jahre 1363 kommt die Pfarrei Schirmitz als Leuchtenbergische Patronatspfarre vor, und 1390 wird dieselbe in einem Leuchtenbergischen Lehensverzeichnis mit aufgeführt.

Der Edelsitz von Schirmitz gab, wie in dem benachbarten Rothenstadt, einem ursprünglichen Ministerialengeschlecht den Namen, und 1230 kommt als Leuchtenbergischer Vasall schon Marquard von Schirmitz vor.

Die spätere Reihenfolge der Besitzer von Schirmitz bis in's 17. Jahrhundert ist verloren gegangen; ebenso ist es unbekannt, wann Schirmitz das Hofmarksrecht erhalten hat. Doch lesen wir in einem Weidner Reccess, daß 1607 Johann Federlein von Pfreimd in Schirmitz schon über 7 Jahre lang begütert gewesen.

Während der Reformation war im Allgemeinen die Landgrafschaft Leuchtenberg weniger der neuen Lehre günstig, doch war gleich Anfangs besonders der Einfluß, den diese kirchliche Bewegung auf die Geistlichen äußerte, sehr bemerkbar. Wir haben schon oben bemerkt, wie der Pfarrer von Micheldorf seine Köchin heirathet; nicht minder ehelichte Jakob Hübner, der Pfarrer von Rodenstein, 1564 die Tochter des Apothekers Mahenkorn in Weiden, und von Schirmitz ist 1607 in einem gleichzeitigen Pfarrbuche bemerkt:

„Johannes Grübel von Pfreumbd, weiland Pfar-  
rer zu Schirmiz und Catharine Michael Zmers,  
Bürgers und Schlossers zu Weiden Tochter, so sich  
eine Zeitlang zu Schirmiz unehelich zusammenge-  
halten, sondern auch allhie in Weiden darüber betre-  
ten und von chur- und fürstlichen Stadtgericht allhie  
zu Verhaft genommen, somit durch nachfolgende Per-  
sonen in die Kirche begleitet und ordentlicher Weiß  
eingeleitet und copuliet worden, den 10. Dec. Ulrich  
Leuthäusel, Jakob Zmer, Veit Keimel, Hans Ein-  
dersberger; copulavit Johann Silberhorn.“

Dagegen bemühten sich die Landgrafen, bald wieder ihr  
Gebiet von reformirten und lutherischen Geistlichen zu säu-  
bern und die katholische Kirche wieder in ihre Rechte ein-  
zusetzen.

Darum gingen die Protestanten der Landgraffschaft zum  
Abendmahl, zu Taufen und Kopulationen nach Weiden,  
während die Katholiken Weidens zur Beichte, Kommunion und  
Messe nach Schirmiz oder nach einer andern benachbarten  
landgräflichen Pfarrei wallfahrteten.

Im Frühjahr 1632 lagerte acht Tage lang Kurfürst  
Maximilian von Bayern mit seinem Heere zwischen  
Schirmiz und Weiden. Im nächsten Jahre hausten  
600 polnische Reiter, die vergebens in Weiden eindringen  
wollten, in Schirmiz übel genug.

Fortgesetzte Truppenbewegungen ließen die Umgegend  
nicht zur Ruhe kommen, und Schirmiz theilte das Schick-  
sal aller andern Orte Deutschlands, und fühlte noch viele  
Jahrzehende die Wunden, welche der böse Religionskrieg ge-  
schlagen hatte.

Unterdessen war eine edle Familie, welche schon lange  
in Weiden ansässig war, und die wir an einigen Orten un-  
ter dem Namen Castner zu Weiden, sonst Wildenauer

genannt, gefunden haben, die sich aber später Wildenauer, genannt Castner von Schirmiz, hießen, in den Besitz dieser Hofmark gekommen.

Die Castner zu Weiden, die wohl zu unterscheiden sind von der alten Hammerfamilie der Castner zu Unterschnaittenbach (stehe Holzhammer) gehörten zu den Rathsfamilien Weidens.

Sebastian Castner heirathete 1587 Ursula, die Tochter Hans Dürnhubers, von dessen beiden Söhnen, Wolfgang und Caspar, der Erstere die Tochter Hans Kochs zu Weiden zum Weibe hatte.

Wahrscheinlich ist Johann Wildenauer, genannt Castner von Schirmiz, der 1687 starb und in der Pfarrkirche zu Weiden begraben liegt, der Sohn des genannten Wolfgang Castner.

Diese Familie wurde nachher in den Freiherrnstand erhoben, und existirt, wenn wir nicht irren, noch heute.

In dem Besitz von Schirmiz aber blieben sie nicht lange, denn schon 1710 ist Johann Baptist Joseph Ignaz von Hauzenberg sammt seiner Frau Marie Barbara Sophie Besitzer von Schirmiz. Nach einiger Zeit erwarben sie auch das Gut Wildenau, und ist dort das Weitere über diese Familie zu finden.

Im Jahre 1719 kommt Emanuel Grill von Altdorf zu Schirmiz vor, der die Tochter des Mar Adam v. Federl zu Pirk und in zweiter Ehe Marie Eleonore von Marschall, von Thonheim und Goltern geehelicht hatte.

Nun erscheint, ob mit den Ebengenannten verwandt oder nicht, ist unbekannt, Johann Leonhard von Friedrich, Hofkriegsrath und Generalfeldmarschalls lieutenant, mit seiner Frau Marie Magdalena v. Friedrich, gebornen v. Reding (1731), sowie Johann Marx von Friedrich, Landobrist und Gutsherr

von Schirmiz (1758). Von dieser Familie rühren mehrere fromme Stiftungen in Schirmiz her: ein ewiges Licht, Jahrtage, Seelenamt u. s. w.

Zu gleicher Zeit, schon um 1737, sind die Herren von Hahnenkamp, denen auch Kaimling bei Leuchtenberg gehörte, zu Schirmiz geseßen, von denen Anna Maria von Hahnenkamp noch 1741 *domina arcis* in Schirmiz genannt wird. Die Letztere stiftete Jahrtag und Seelenamt zur Kirche nach Leuchtenberg (1757). Vielleicht waren die Hahnenkamps mit Friedrich in näheren verwandtschaftlichen Beziehungen. Von den Kargs und Hahnenkamp ist das gewiß, denn Carl Ludwig Karg zu Trausnitz hatte Theresia v. Hahnenkamp zu Kaimling und Schirmiz geheirathet, und Schirmiz kam dadurch auch in den Besitz der Karge von Bebenburg zu Trausnitz. Diese verkauften das Gut im Jahre 1772 um 13,000 fl. an Wigand von Dölsch, den Abt von Waldsassen.

Seit dieser Zeit bis zur Auflösung (10. Januar 1803) blieb das Gut beim Stifte Waldsassen.

Gewinnsucht zertrümmerte später das Herrngut; die alte Burg mit ihren Thürmen steht lange nicht mehr, an ihrer Stelle erhebt sich eine Branntweimbrennerei. Die Brauerei und Oekonomie wird dort schwunghaft betrieben; die Einwohner, zumal die Nachkommenschaft verarmter Hinterlassen, ernähren sich kümmerlich und neben einzelnen wohlhabenden Haushaltungen macht sich leider Bettel und Armuth nur zu sehr bemerkbar.

Pfarramt und Schule und eine Papiermühle sind noch in Schirmiz anzuführen.

In der Kirche, welche weder auf Alter, noch auf Schönheit Anspruch machen kann, finden sich außer dem schon erwähnten Wildenauer'schen noch ein Paar Hahnenkamp'sche

Grabdenkmale meistens hinter dem Altare und ziemlich verwittert.

### b) Bechtsried.

Das Dorf Bechtsried, richtiger Bertholdsried, gehörte zwar zur Landgraffschaft Leuchtenberg, doch waren daselbst auch mehrere Hintersaßen der Stadt Weiden.

Der Ort ist nicht zu verwechseln mit dem in der Geschichte Waldsaffens öfters vorkommenden Bechtolds- oder Pechtersreut, ein Ort, der in der Pfarrei Münchenreut, fgl. Landg. Waldsaffen, liegt.

Unser Bechtsried gehört in die Pfarrei Schirmitz, bildet eine eigene Gemeinde und hat etwa 150 Einwohner.

Landgraf Johann von Leuchtenberg kauft 1511 von Fritz von Reizenstein 4 Güter zu Bertholdriet.

Im Uebrigen ist von diesem Dörfchen nichts Merkwürdiges aufzufinden gewesen.

### c) Bischeldorf, ehemdem Bischofsdorf.

Die Etymologie des Dorfes ist nicht zweifelhaft, dagegen wohl der Bischof, der dem Orte den Namen verlieh.

Gebhard und Friederich, die Landgrafen von Leuchtenberg, schenken 1279 zwei Höfe in Bischofsdorf, die Conrad von Paulsdorf zu Lehen hatte, dem Kloster Waldsaffen. Das folgende Jahr gibt Friedrich von Leuchtenberg auch jene Besitzungen dem Kloster, die vordem Heerdegen von Parkstein demselben zugebacht hatte.

Conrad von Paulsdorf schenkt 1283 auf's Neue von seinen Lehengütern in Bischofsdorf dem Stifte Waldsaffen

fen 4 Höfe, jedoch mit Ausnahme des Waldes Bonawe (noch heute die Bonau genannt).

In demselben Jahre vertauscht Heerdeggen von Parkstein seinen halben Hof zu Bischofsdorf sammt 12 Pfund gegen einen Acker, den bisher das Kloster Walbsassen inne hatte, und Berthold und Hartwich die Dreswitzer gaben 1310 demselben Kloster auch ihre Güter zu Bischofsdorf.

So war nach und nach Bischofsdorf oder, wie es später hieß, Bischeldorf ganz in die Hände Walbsassens gekommen, bis 1349 das Haus Leuchtenberg diese in ihrem Gebiete liegenden Güter wieder zu gewinnen suchte, und die sämtlichen Walbsassen'schen Besitzungen in Bischofsdorf und Pirk, sowie den ganzen Zehend zu Pirk, Bischofsdorf und Au mit noch einigen andern Gütern um 3000 Pfund Heller an sich brachte.

Von dieser Zeit an blieb das Dorf in Leuchtenbergischem Besitz, bis diese Landgraffschaft an Bayern kam.

Der Ort ist ziemlich wohlhabend, gehört zur Pfarrei Schirmitz und zur Gemeinde Pirk und war bis zum Jahre 1839 mit der ganzen Pfarrei Schirmitz dem Landgerichte Bohenstrauß (früher Burgtreswitz) zugetheilt.

Das Dorf zählt bei 15 Häuser und ungefähr 110 Einwohner.

#### d) Pirk.

Den Namen Pirk wollen Einige von **Porek**, ein Kieferwäldchen, oder **perk**, ein unfruchtbarer Fels, also aus dem Slavischen herleiten. Diese Ansicht scheint insoferne die richtige, als Pirk von fast lauter slavischen Namen umgeben ist und die Kiefer oder Föhre hier von jeher heimischer war, als die Birke.

Die ältesten Besitzer Pirk's waren Walbsassen und die Walbauer zu Waldthurn, von denen Friedrich von Waldthurn schon 1219 diesen Ort mit mehreren anderen gegen entfernt gelegene eintauscht.

Diese so vertauschten Orte wollen andere Interpretatoren in die Landgerichte Pegnitz und Münchberg verlegen. Ohne diesen Streit entscheiden zu wollen, folgen hier die beiden Lesarten:

Für Triebendorf und Schönsfeld (beide bei Wiesau, vgl. Vdg. Walbsassen), die Friedrich diesem Kloster übergiebt, erhält derselbe:

Pirk: Pirk, **praef.** Schnabelweid — Pirk, Vdg. Weiden.

Lasau: Losau, **praef.** Schnabelweid — Losau, Expos. Glaubendorf.

Neuth: bei Erbendorf.

Lutershof: Letten bei Schnabelweit — Letten bei Neuth.

Eppenreut: Eppenreut, **praef.** Münchberg — Eppenreut, Pf. Wurz, vgl. Landg. Firschenreut.

Horwe: Horbach bei Münchberg — Grub (Hrowe, Growe), entweder Burggrub, Vdg. Erbendorf, oder Grubmühle bei Waldthurn.

Bald darauf sehen wir Pirk als Leuchtenbergisches Pfand in den Händen Waldthurns, und Heinrich von Murrach wird von dem Landgrafen 1223 ermächtigt, neben andern Orten auch Pirk wieder einzulösen, das bis dahin an Ulrich von Walbau, Heinrich und Berthold von Waldthurn und die Herrin von Dreßwitz verpfändet war.

Noch in demselben Jahrhundert (1261) verfügt abermals ein Waldthurner Berthold sammt seinem Weibe Abelsheid über Pürk, Leustowe (Lesau, oder sollte hier die Leihstadt-mühle

gemeint sein?), Neut und die Dede Suckenhofen, dann über Kemelberg und Lennersried, indem Beide mit Zustimmung Ulrichs v. Waldthurn (dessen Bruder Heinrich von Pleistein war) zu ihrem Seelenheile dem Kloster Waldfassen diese Besitzungen für 47 Pfund Regensburger Münze überlassen; jedoch erhielt Adelheid noch ein Talent zur Anschaffung von Kleidern und Berthold ein Talent (= Pfund) zur Erbauung der Gebäude in Lennersried.

Für letztgenannten Ort erhielt das Kloster die Mühle zu Birk (jetzt noch Birkmühle geheißen), das Fischwasser und den Stadel an der Kirche daselbst, und aus den Einkünften von Leustowe sollte in der Kirche zu Birk, in der Kapelle zu Waldthurn (vielleicht auf dem Fahrenberg?) und in der Kirche zu Altvohendrezzstadt\*) ein ewiges Licht brennen.

In Folge dieser Schenkung erhebt sich ein Streit zwischen Waldfassen und den Waldthurnern, den Waldbauern und Hofstauern. Es beanspruchten nemlich diese drei Linien einer Familie die Schirmvogtei über ihre ehemaligen Besitzungen, welche ihnen das Kloster streitig machte.

Ulrich von Hofstau oder Hozau, der Sohn Ulrichs von Waldthurn, und des Letztern anderer Sohn, Friedrich von Waldthurn, waren die Ersten, welche in Beisein des Burggrafen von Eger, von Waldbenberg, Verzicht leisteten auf die Klostergüter zu Birke, Neuth, Rimilberch, Dreselwelbt, Lenersreuth, Willhove und Bernowe.

Die Urkunde ist die *Petronellae virginis* 1271 unter der Zeugenschaft Alberts Rothast, genannt Genselo, ausgestellt.

\*) Altvohendrezzstadt setzt ein Neuvo hendrezzstadt voraus. Letzteres dürfte der heutige Markt Bohenstrauß, Altvohendrezz dagegen Altenstadt bei Bohenstrauß sein.

Landgraf Gebhard von Leuchtenberg schenkt dem Kloster Walbfaffen 1283 die Söhne Gerwic's von Pirk\*), daß sie ferner dem Kloster in allen Stücken dienen sollen; und 4 Jahre später derselbe Landgraf auf Bitten Heinrichs von Pirk den vierten Theil des Hofes zu Müllersgrün, Rodenzried und Wolframsried demselben Kloster.

Unterdessen hatte Heinrich von Waldau, nicht zufrieden mit dem Verzicht seines Veters, in Verbindung mit Conrad von Hohenfels die Klostergüter zu Pirk mit gewappneter Hand überfallen, geplündert und verbrannt, so daß beide durch eine besondere päpstliche Bulle, welche der Abt von Oberaltaich zu publiziren hatte, 1295 exkommuniziert wurden.

Die Hohenfeller waren ebenfalls hier begütert, indem bei einem Verkauf Heinrich Pirners (ob dieser Name nicht Pirk er heißen soll?) bemerkt wird, daß das Verkaufsobjekt, das 195 Pfd. Heller kostete „halb stiftisch, halb hohenfelsisch“ gewesen sei.

Ein adeliges Geschlecht der Pirk er kommt nicht selten vor, und es ist nicht mehr unwahrscheinlich, daß unser Pirk bei Schirmitz ihr Stammstz gewesen. Schon 1303 verkauft Ulrich der Schönbrunner alle seine Lehensrechte, wie sie vor dem Berthold von Pirk inne hatte, an das Kloster Walbfaffen. Bald darauf begegnen wir einem Friedrich von Pirk, dessen Gemahlin Abelheid (anderswo Anna) von Liebenstein war (1308).

In einer gut erhaltenen Urkunde im Freih. von Rothaff'schen Familien-Archiv zu Friedenfels versetzt Albrecht, Landgraf von Leuchtenberg „1396, Mittwoch vor Lichtmes, das Dorf Pirk, das Fischwasser daselbst, die Mühl daselbst

\*) Es ist fast wahrscheinlich, daß mit diesem hier erwähnten Pirk der Ort dieses Namens bei Falkenberg gemeint ist.

und die Debe, genannt „zu der Neut“ (vielleicht die Neuried, jetzt Waldtheil) und den Beckenhof dabei gelegen bei der Stadt zu der Weiden (Beckenhof, später auch Buttenhof oder Butterhof genannt, stand in der Nähe der sogen. hl. Stauden, links des Weiden-Bohenstraußer Wegs), dem Hanssen Trautenberger, Bürger zur Weiden, und Adelheid seiner ehelichen Wirthin um 400 neue ungarische Gulden mit allen Rechten, ausgenommen das Halsgericht, auf 4 Jahre unter der Bürgerschaft des Peter Lohinger, Ritter zu Wappenhofen (Woppenhof, vgl. Vdg. Bohenstrauß, Erpos. Glaubendorf), des Heinrich Rothafft zu Wernberg und des Niklas Steiner zu Trebsau“ (Triphsau geschrieben).

Im Jahre 1446 ist Jordan v. Pirk zu Pirk Stegler bei einer noch im Rathhause zu Weiden liegenden Urkunde. Diese Pirker scheinen aber in Weiden selbst auch angefaßen gewesen zu sein, da 1479 Ulrich der Pirker „aus einer adeligen Familie zu Weiden“ zum Abt von Waldfassen gewählt wurde. Es ist dies derselbe Ulrich, unter welchem der sogenannte Reichswald an die Markgrafen von Bayreuth verloren ging. Auch sein Nachfolger Erhard soll der Sohn Jakobs des Pirkers aus Weiden und seiner Gemahlin Elisabeth gewesen sein.

Dieser Abt lebte noch mehrere Jahre nach seiner Resignation in Falkenberg (1493—1504).

Eine merkwürdige Verpfändung des Dorfes Pirk an der Naab und der Rennmühle bei Weiden (wahrscheinlich die heutige Rehmühle) kommt 1434 vor, in welchem Jahre Leopold, der Landgraf von Leuchtenberg, diese Orte um 1200 rheinische Gulden an drei Bürger zu Weiden, jedoch so setzte, daß, wenn innerhalb 8 Jahren der Wiederverkauf nicht erfolgen sollte, die Pfandobjekte Eigenthum der genannten Bürger würden.

Leopold sah jedoch bald ein, daß er zur gesetzten Frist die Summe nicht werde beschaffen können, und verkaufte daher diese Güter an den Weidner Magistrat um 1400 fl., jedoch mit dem vorbehaltenen Rechte der Wiederlösung. Es war dieß also vorläufig nur wieder eine höhere Verpfändung; weshalb der Magistrat eine noch bessere Verwendung der erworbenen Pfänder in's Werk zu setzen glaubte, indem er dieselben 1458 dem Kloster Walbsassen unter der Bedingung zu kaufen gab, daß in dem Falle der Landgraf die Güter wieder zurückkaufen würde, 400 fl. zu einer ewigen Messe in Weiden verbleiben sollten. Wie später diese Güter wieder an Leuchtenberg zurückkamen, ist zur Zeit noch im Dunkeln; nicht minder, wann der Besitz der Pirker zu Pirk wechselte!

Anfangs des 17. Jahrhunderts war Maximilian Adam von Federl Herr zu Pirk, von dessen beiden Söhnen Johann, Leopold (geb. 1629) und Max Adam (geb. 1627, † 1710), der Letztere mit seinen beiden Frauen, wovon die zweite eine geborne Sagenhofen war, sechszehn Kinder erzeugte.

Marie Antonie Ludmille von Federl zu Pirk stiftete noch 1779 das Benefizium daselbst.

Nach dieser Familie, die zur Zeit in Bayern nicht mehr existirt, dagegen noch Zweige in Oesterreich haben soll, kam Pirk in die Hände Johann Josephs Freiherrn von Riesefeld, herzogl. Sagan'schen Oberamtmanns zu Neustadt und Walbthurn, und seiner Gemahlin Marie Magdalene, gebornen v. Koch.

Später war Pirk Eigenthum der Familie Gravenreut und endlich des Grafen Fayer von Holnstein, kgl. Appell- u. Gerichts-Rathes. Gegenwärtig gehört das ehemalige Schloßgebäude und die Bräuerei dem Bräuer Schwab zu Pirk.

Pirk war lange Zeit eine Filiale von Luhe. Seit 1673 wurde es von Schirmitz aus versehen.

Von den früher in Pirk aufgestellten Frühmessern haben wir nur 1483 Johann Hackenschmied und nach ihm Hans Hirsauer gefunden.

Gegenwärtig wohnt in Pirk ein Benefiziat, sowie daselbst eine Schule existirt. In der nahen Pirmühle sind neben der Mahlmühle noch Glasschleife und Polier.

### e) Trebsau.

Das Dertchen Trebsau war ein Leuchtenbergisches Landsassengut, welches in den ältesten Zeiten den Steinern zu Stein und Rockenstein gehört hatte. Um's Jahr 1394 verkauften Hans Stögner von Isenbach, Jörg und Peter, die Steiner zu dem Stein\*) und Niclas der Steiner zu Trebsau ihre Rechte an der großen Vogtei zu Aulswang (bei Sulzbach) an das Kloster Reichenbach, wobei Herr Niclas, der Pfarrer zu Pfreimb, Zeuge war.

Im Jahre 1540 war noch Matthias von Stein zu Rockenstein Herr von Trebsau.

Aus dieser Zeit stammt das noch vorhandene Saalbuch. Nach diesem und nach den übrigen noch vorhandenen Lehenbriefen war das Gut zu Trebsau zu 2 Dritttheilen gemeinschaftlich Pfalzfulzbachisch und Neuburgisches Manns- und zu 1 Dritttheil durchgehendes Leuchtenbergisches Erb- und Beutellehen.

Die Steiner brachten das Gut Trebsau an die (vermuthlich aus der Gegend von Kemnat stammende) Familie der Pfreimber, von denen 1545 Christoph Pfreimber zu

\*) Schloß Stein an der Pfreimb, zwischen der Stadt Pfreimb und Schloß Trausnitz.

Bruck und Trebsau vorkommt, und dessen Vaters Schwester Ursula die Gemahlin des Hans von Stein war.

Sebastian Freimber erbaut sich 1568 mit Erlaubniß seiner Lehensherren eine Mühle.

Johann Erhard Freimber, Christophs Enkel, hatte 4 Töchter, von denen die älteste einen Sagenhofen, die beiden jüngsten Joh. Walter v. Bernklo und W. Chr. Münchsmayer zu Hopfau, die zweite aber Steph. Ernst v. Preuslinger ehelichte, dessen Urgroßvater Johann Preuslinger, Graniz-Zollkommissär in Böhmen, „wegen der Dienste, die er bei Verrichtung unterschiedlicher, von dem Stadthalter von Böhmen, Karl v. Lichtenstein, ihm aufgetragenen Commissionen dem Erzhaufe Oesterreich alles unterthänigsten Fleißes erwiesen,“ 1631 in den Adelsstand erhoben wurde.

Stephan Ernst von Preuslinger übernahm das Gut Trebsau von seinem Schwiegervater, und ist dieses Gut, nachdem es 1799 in ein Allodium verwandelt worden ist, bis zur Stunde bei der Familie Preuslinger geblieben. Der jetzige Besitzer, Joseph von Preuslinger, ist ein Urenkel Stephan Ernst's.

### f) Tröglesried.

Der Name dieses Ortes soll von traha, das soviel wie Fußweg bedeutet, herkommen. Wir wollen dieß vorläufig ununtersucht lassen.

Der 1483 bei Hund vorkommende Christoph Breudorffer zu Drechslinsried wird wohl auf Drachslesried bei Arnbruck bezogen werden müssen.

Unser Tröglesried gehörte zur Landgrafschaft Leuchtenberg und als Landsassengut dem Magistrat zu Weiden, innerhalb dessen Gemeindeflur es fast liegt. Dieser Verbin-

ding hatte Tröglesried es zu danken, daß es zur Zeit der Reformation der neuen Lehre ausschließlich huldigte, dagegen die Gegenreformation manche Familie zwang, die Heimath zu verlassen und an anderen duldsameren Orten sich anzusiedeln. Bei Tröglesried liegt das sogenannte Zollhaus, ehemals die Sagan-Waldthurn'sche Gränze anzeigend, jetzt Gemeindegewerthshaus.

## Anhang.

## Pfarrer zu Schirmis:

1483. Johann Neuhauser, **parochus.**

1600. (beiläuf.) Hans Grübel.

1628. Elias Schöderer.

1629. **Patres societatis Jesu.**

## Luhe und Schirmis:

1649—1655. Joh. Pangraz, **Dr. theol. et jur. canon. et par.**

1655—1669. M. Nicol. Angriener, **Decanus et parochus.**

1669. Ambrosius Kost, **parochus.**

1669—1671. Jakob Bäuerl, **parochus.**

## Birk und Schirmis:

1671—1706. Johann Stichel, **parochus.**

1706—1723. Thomas Gräsl, "

1723—1746. Matthias Rhädl, "

1746—1760. Joh. Paul Schedel, "

1760—1771. Johann Sporer, "

1771—1786. Johann Iberer, "

1786—1807. Jacob Weingärtner, "

- 1807—1826. Georg Neuswirth, **parochus.**  
 1826—1827. Joseph Schmidt, "  
 1827—1835. Michael Westner, "  
 1835 bis jetzt. J. Bapt. Haltmayer, **Dec. et par.**

### **D. Waldthurn,**

**Pfarrei,**

Pfarrsitz, fgl. Ebg. Vohenstraus.

**Ležau, Nemelberg und Schammersried,**

zum fgl. Ebg. Weiden gehörig.

Der größte Theil dieser Pfarrei gehörte von jeher zur Herrschaft Waldthurn, welche, später zu den böhmischen Lehnen gehörig, an verschiedene angesehene Familien verließen wurde.

Die ersten Besitzer waren die Herren von Waldthurn, die sich auch von ihren benachbarten Besitzungen Waldauer, Fahren- oder Bornberger, Hostauer u. s. w. nannten. Nach dem Aussterben dieser Familie besaßen die Herrschaft Waldthurn die Freiherren v. Wisberg und endlich bis in dieses Jahrhundert die Herzoge von Sagan und Fürsten von Lobkowitz.

Der slavische Name Ležau ist derselbe, den wir in allen slavischen Landen z. B. in Lettau, Levežau, Lūžow, Littowa u. s. w. wiederklingen hören. Da dieser Name sich demnach oft wiederholt, wollen wir jene Stellen anführen, die möglicherweise auf unser Ležau bezogen werden können.

Schon im Jahre 1009 schenkt König Heinrich dem Bisthum Bamberg einen im Nordgau gelegenen Flecken Lich-  
towa in der Grasschaft Heinrich's.

Im Saalbuche Ludwig des Strengen kommt, als zur Herrschaft Sternstein gehörig, der Name Leustowe vor.

Friedrich und Gebhard von Leuchtenberg geben 1275 ihre Bestätigung zu jener Schenkung, welche die Landgräfin Elisabeth dem Kloster Walsassen gemacht hatte, und bei welcher ihr Besitzthum zu Laetowe erwähnt wird.

Schon 1261 hatte Berthold v. Waldthurn und seine Gemahlin Adelheid nebst andern Gütern auch Leustowe (s. Pirk) dem Kloster Walsassen geschenkt, mit dem Bemerkten, daß es namentlich die Einkünfte von Leustowe sein sollten, welche man zur Erhaltung von drei ewigen Lichten verwenden solle.

Landgraf Johann verpfändet 1403 den Zehend von Lezau, sowie den der Grubmühle und von Burkardsried an Tobias von Walbau. Derselbe wurde 1515 wieder eingelöst.

Es scheint beim Ueberblick dieses wenigen Materials sich der Besitz Lezau's in den Händen der Leuchtenberge und des Klosters Walsassen zu konstatiren, während erhebliche Zweifel sich erheben, ob der Name Leustowe nicht auf einen andern Ort, vermuthlich die heutige sogenannte Leistadtmühle, bezogen werden müsse.

Gewiß ist, daß in späterer Zeit Lezau zu den Lobkowitz'schen Besitzungen in unserer Gegend gehörte, und die Gränze dieses Gebietes sich bis nach Tröglesried bei Weiden, wo noch heute das alte Zollhaus steht, erstreckte.

Den Ort Remelberg finden wir zuerst, als 1261 Berthold von Waldthurn mit andern Gütern auch Remelberg an Walsassen verpfändet. Auch Godfried von Wald-

thurn (der sich später auch von Fahrenberg oder Bornberg schrieb) verzichtet 1273 auf die Rechte, die er auf Remelberg, Dresenfeld, Lenersreut ic. hatte. Dieselbe Verzichtleistung ist auch von Ulrich von Waldthurn dokumentirt.

Im Jahre 1352 kauft der Landgraf von Leuchtenberg im Orte Remelberg vier Höfe.

Remelberg und Schammersried gehörten nachher zur Herrschaft Waldthurn und kamen nach der Uebergabe derselben an Bayern zum Landgerichte Burgtreswitz, dann zum Landgerichte Bohenstrauß und gehören nun seit 1839 zu dem Landgerichte Weiden.

## 10. Wilchenreut,

### Pfarrei,

(evangelischer Pfarrsitz, zugleich katholische Filiale der Pfarrei Püchersreut, fgl. Abg. Neustadt a. d. Waldnaab.

Die drei zum Landgerichte Weiden gehörigen Orte Wilchenreut, Edeldorf und Theisseil gehörten vordem zum sogenannten Flosser Amt.

Bei Wilchenried, wie es auch heißt, könnte man durch Verwechslung des W in L das bei der Grafschaft Sternstein (siehe Vereins-Verh. IV. S. 176 ff.) angeführte Lelkenriut hierher beziehen, von dem es heißt: die Vogtei über 13 Leute, und von dem v. Fink meint, daß es eingegangen sei.

In einer alten Urkunde zu Weiden von 1465 fand sich ein Streit des Pfarrers Heinrich Parksteiner zu Wil-

chenreut mit seinen Pfarrkindern\*), die ihm den Zehent verweigert hatten und von ihm deshalb in den Bann gethan waren, der in der fraglichen Urkunde sein Ende erreichte.

Das Landsassengut zu Wilchenreut soll ehemals dem Herren von Schirnding gehört haben, von denen es an den Magistrat zu Weiden kam.

Wilchenreut theilte während der Reformation die Schicksale von Weiden, Floss, Bohenstrauß und andern pfälzischen Besitzungen. Bis 1627 hatten sie eigene lutherische Geistliche, und war diese Pfarrei der Superintendentur Bohenstrauß zugetheilt. Bei Einführung des Simultaneums wurde Wilchenreut mit Püchersreut vereinigt, so daß am ersten Orte die evangelische, am zweitgenannten die katholische Pfarrei ihren Sitz hat.

Edeldorf finden wir in dem oft angeführten Saalbuch Ludwig des Strengen bei der Herrschaft Sternstein: „in Ettelndorf eine Wiese auf 12 Tagwerk.“ Die Paulsdorfer hatten daselbst 2 Tagwerk Wiesmath und 3 Tagwerk Feld als Ackerlehen zu verleihen.

Ferner ist Edeldorf bei den Orten, welche 1324 Ulrich von Leuchtenberg von Albert von Rothast als ihm zugehöriges Reichslehen reklamirt.

Heinrich Husler, Bürger in Weiden, schenkt 1492 den Zehent zwischen der heiligen Stauden und Edeldorf dem Kloster Waldsassen als Seelgeräth.

Den Ort Theisseil haben wir vergeblich gesucht und nur bei der Gränzbeschreibung der Landgrafschaft Leuchtenberg (Wittmann a. a. O.) den Ort Tryseul angegeben gefunden, den wir für unser Theisseil zu halten keinen Anstand nehmen.

\*) Die damaligen Bewohner von Wilchenreut hießen: Jörg Bynter, Eberhard Hammerschmidt, Fritz Schmidt, Fritz Gretell, Ulrich Landgraf, Fritz Schad und Hans von dem Wessenhof.

Mit diesen wenigen historischen Notizen schließt die Geschichte der zum Landgerichte Weiden gehörigen Orte der Pfarrei Wilchenreut; doch ist noch der kleinen unansehnlichen, doch gewiß sehr alten Kirche zu Wilchenreut zu gedenken, von der man sagt, daß sie ehemals die Schloßkapelle des Schirnding'schen Schlosses gewesen sei.

### Anhang.

#### Evangelische Pfarrer zu Wilchenreut:

1585—1611. Sebastian Beck.

1611. Christoph Weigl.

Bis 1627. Leonhard Hecht.

1649—1673. Caspar Waldbier.

1673—1711. Joh. Erh. Fischer.

1759—1786. Joachim Holste.

1786—1814. Franz Bernhard Holste, der in diesem Jahre nach Plößberg versetzt wurde.

Verweisung der Pfarrei bis zum Jahre 1850, in welchem nach Erbauung eines neuen Pfarrhofs durch Berufung des k. Pfarrers Ködel diese Pfarrei wieder in's Leben trat.



## Beilagen zur Geschichte Weidens.

### A) Fürsten, Lehenträger, Beamte im Gerichtsbezirk Weiden.

#### 1. Landesfürsten,

- a) des gemeinschaftlichen Amtes Parkstein und Weiden,  
dann des Flosser Amtes.

Dazu gehörten vom heutigen Landgerichte Weiden die Gemeinden Ebdorf (zum Flosser Amt), Ehenried, Frauenried, Freyung, Hannersgrün, Holzhammer, Hütten, Kaltenbrunn, Kohlberg, Mallerried, Mantel, Moosbürg, Neudorf (theilweise), Neukirchen, Röttenbach, Rupprechtsreut, Steinfels, Thansüß und die Stadt Weiden (sämmtlich zum Landgerichte Parkstein.)

Vor 1188. die Grafen von Sulzbach.

- |   |   |               |
|---|---|---------------|
| Bis 1190. Kaiser Friedrich I.           | } | Hohenstaufen. |
| 1200. Heinrich VI.                      |   |               |
| 1200. Philipp I.                        |   |               |
| 1208. Otto IV.                          |   |               |
| 1210. Friedrich II.                     | } | Hohenstaufen. |
| 1251. Conrad IV.                        |   |               |
| 1251. Herzog Heinrich von Niederbayern. |   |               |

- |   |   |           |
|---|---|-----------|
| 1298. Reichsfiscus unter Albrecht I.        | } |           |
| 1298. König Wenzel von Böhmen.              |   |           |
| 1308. Kaiser Heinrich VII.                  |   |           |
| 1309. Rudolph und Ludwig v. Bayern.         |   |           |
| 1314. Johann, König von Böhmen.             |   | Größten-  |
| 1339. Rupprecht, Pfalzgraf am Rhein.        |   | theils in |
| 1341. Rudolph, Herzog v. Sachsen.           |   | Folge von |
| 1343. Johann, König von Böhmen.             |   | Verpfän-  |
| 1347. Albrecht, Burggraf v. Nürnberg.       |   | dungen.   |
| 1348. Johann, König von Böhmen.             |   |           |
| 1355. Kaiser Carl IV.                       |   |           |
| 1376. Wenzeslaus, König v. Böhmen.          |   |           |
| 1401. Johann, Landgraf v. Leuchtenb.        |   |           |
| 1406. Ludwig, Herzog von Bayern-Ingolstadt. |   |           |

## Gemeinschaftliche Herrschaft:

- |  |   |
|--|---|
| 1421. Markgraf Friedrich v. Brandenburg.               | 1421. Pfalzgraf Johann v. Neumarkt.           |
| 1440. Ludwig, Herzog von Bayern-Ingolstadt.            | 1443. Pfalzgraf Christoph, König v. Dänemark. |
| 1450. Heinrich, Herzog von Bayern-Landshut.            | 1448. Pfalzgraf Otto von Moosbach.            |
| 1479. Georg der Reiche, v. Bayern-Landshut.            | 1499. Kurfürst Philipp von der Pfalz.         |
| 1507. Otto Heinr. Philipp von Pfalz-Neuburg.           | 1508. Kurfürst Ludwig V.                      |
| 1544. Philipp von Pfalz-Neuburg.                       | 1544. Kurfürst Friedrich II.                  |
| 1556. Otto Heinrich, Kurfürst, vereinigt beide Theile. |   |
| 1559. Wolfgang, Pfalzgraf von Zweibrücken.             | 1559. Kurfürst Friedr. III.                   |
| 1569. Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, un-            | 1576. „ Ludwig V.                             |

- ter dessen Oberhoheit Friedrich von Bohen-  
strauß. 1583. Friedrich IV.
1614. Wolsfg. Wilhelm von Neuburg, unter dessen Oberhoheit August v. Sulzbach und dessen Sohn Christian Aug. 1610. Friedrich V. verliert sein Land 1620.
1662. Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg. 1648. Carl Ludw., Kurfürst.
1690. Joh. Wilhelm, Kurfürst von der Pfalz. 1662. Christian August von Pfalz-Sulzbach.
1708. Theodor von Pfalz-Sulzbach.

## Alleinige Beherrscher:

- 1714—1732. Theodor, Pfalzgraf von Sulzbach.
1732. Johann Christian.
- 1733—1799. Carl Theodor.
- 1799—1826. Maximilian Joseph I., König.
- 1826—1848. Ludwig I.
- 1848 bis jetzt. Maximilian II.

## b) der Landgrafschaft Leuchtenberg.

Zu dieser gehörten im Landgerichte Weiden die Gemeinden Bechtsried, Engelsdorf, Enzenried, Frhenried, Luhe, Mughof, Ober- und Unter-Wildenau, Pirk, Schirmis und Trebsau.

1260. Diepolt, † 1260.
- Bis 1292. Gebhard, Landgraf von Leuchtenberg.
- „ 1334. Ulrich I.
- 1334—1378. Ulrich II. mit seinem Bruder Johann I. Theilung 1366.

Ulrich II. erhält die obigen Theile auf seinen Theil,  
† 1378.

Albert, † 1398. Johann, † 1394. Sigost, † 1393

Leopold, † 1459. Georg, † 1425. Johann, † 1443.

(Von 1443 an Leopold allein.)

Ludwig, † 1486.

Friedrich, † 1487, später allein.

Landgraf Johann, † 1531.

„ Georg, † 1555.

„ Heinrich Ludwig, † 1567.

„ Georg Ludwig, † 1613.

„ Wilhelm, 1634.

„ Maximilian Adam, der Letzte seines Stammes.

1646. Herzog Albert von Bayern.

— — Kurfürst Maximilian.

1659. Maximilian Philipp, Herzog in Bayern.

1705. Maximilian, Graf von Lamberg.

1711. Franz Joseph, Graf von Lamberg.

1714. Kurfürst Max Emanuel.

1726. Carl Albrecht.

1745. Maximilian Joseph.

1777. Carl Theodor.

1799. Max Joseph, König von Bayern u. s. w.

### c) böhmische Lehen.

1) Das Landsaßengut Rothenstadt, dessen Besitzer in der Geschichte dieses Ortes zu sehen sind.

2) Das Landsaßengut Neudorf im Besitze der Familie Leuchtenberg.

3) Die Herrschaft Waldthurn, wozu die zum Landgerichte Weiden gehörige Gemeinde Lebau gerechnet wurde.

Die Waldthurner u. Waldauer, soweit sie hierher gehören, sind theils in der Geschichte von Lebau angeführt, theils sind sie in Hund's Stammbuch zu finden.

Von den Wirsbergern waren im Besitze von Waldthurn:

1546. Willibald von Wirsberg.

1586. Soldan "

1589. Albrecht Eytel "

1604. Willibald "

1608. Gg. Christoph "

1624. Hans Ulrich "

1624 kam Waldthurn als heimgesunkenes Lehen an Lobkowitz, davon waren im Besitze Waldthurns:

Bis 1715. Wenzel Eusebius, Herzog v. Sagan, und Ferdinand August Leopold, Fürst von Lobkowitz.

1715. Philipp Hyacinth.

1734. Wenzel Ferdinand Carl.

1739. Ferdinand Philipp Joseph.

1784. Franz Joseph Maximilian Ferdinand.

Von diesem wurde die Herrschaft an Bayern abgetreten.

Die Reihenfolge der böhmischen Könige ist ohnehin bekannt.

**2. Versuch einer Zusammenstellung aller Land-  
richter und Pfleger des gemeinschaftlichen Am-  
tes Parkstein und Weiden.**

(Soweit es möglich, mit ihren Originalsiegeln.)

1404. Wolfhard der Gnandorfer, Pfleger zum Parkstein.  
(Siehe **Mon. boic. XXVI. pag. 279.**) Sein  
Siegel siehe Abbildung Taf. I. Nro. 1.
1416. Haimeram Rothast von und zum Weissenstein auf  
Wernberg (siehe Hund's Stammbuch, II. S. 186).  
S. Abb. Taf. I. Nro. 2.
1422. Hartung von Eglofstein, Pfleger zu Sulzbach und  
Parkstein. (**M. B. XXIV. pag. 750.**)
1436. Michel v. Eglofstein, Pfleger zum Parkstein. (Spruch-  
brief dd. Sand Nicolastag 1436, Weidner Stadt-  
archiv.) S. Abb. Taf. I. Nro. 3.
1443. Wolfhart Irbeck (Erlbeck), Pfleger zum Parkstein.  
(Verkaufsbrief im Weidner Archiv dd. St. Catha-  
rinatag 1443.) S. Abb. Taf. I. Nro. 4.
1447. Hans Pleisteiner, Landrichter zum Parkstein. (Urk.  
Schenkung an das Spital durch Katharina Frey,  
dd. 1447, Freitag vor Pfingsten.) S. Abb. Taf. I.  
Nro. 5.
- 1453, 1455, 1465. Friedrich Zenger zu Trausnitz, Pfleger  
zum Parkstein. (Spruchbrief in einer Irrung mit  
dem Pfarrer zu Wilchenreut dd. Montag nach Lae-  
tare, Kaufbrief Freitag vor Dionysi. W. A.  
Hund, Stammbuch II. pag. 394.) S. Abbild.  
Taf. I. Nro. 6.

1465. Hans Brandtner zum Reibstein, Landrichter zum Parkstein. (Spruchbrief, Montag nach Laetare 1465. W. A.)
1478. Jörg Waldbauer zu Waldbau, Pfleger und Hofrichter zum Parkstein. (Urk. im Weidner Archiv über den Verkauf der Weidner Fleischhäuser 1478.) S. Abb. Taf. I. Nro. 7.
- 1495, 1498. Ludwig Erlbeck, Landrichter und Pfleger zu Parkstein. (Dokument in der ehemaligen Rummel'schen Registratur zu Waldbau, Urkunde über den Verkauf des Guts Stein bei Pfreimb, Montag nach Bartholomä 1495 v. J. im germ. Mus. in Nürnberg.)
- 1507, 1518. Kaspar Erlbeck zu Trausnitz, Pfleger zu Parkstein. (Spruchbrief des Landr. v. Amberg Caspar Planckensfels zu Dreswiz, Hans v. Brand gegen Hans und Klaus die Pfreimbder wegen der Veste Stein, Montag nach St. Veit 1518, im germanischen Museum.)
1525. Sebastian von der Kapell, Land- und Stadtrichter zu Parkstein. (Urk. im Weidener Archiv, Freitag nach Weihnachten 1525, Verkauf des Forsthofs an das Almosen in Weiden betr.) S. Abb. Taf. I. Nro. 8.
1531. Hans Reisacher, Land- und Stadtrichter zu Parkstein. (Urk. im Weidener Archiv von 1530 über den Verkauf des 8. Theils des Forsthofs an das Almosen in Weiden, in demselben Betreff Urk. v. 1531, Montag nach Exalt. crucis.) S. Abb. Taf. I. Nro. 9.
1533. — — von Hürnheim, Landrichter und Pfleger (siehe obiges Rummel'sches Dokument).
1544. Martin Wolf von Redwiz, Landrichter und Pfleger (aus obig. Rummel'schen Dokument). S. Abb. Taf. I. Nro. 10. Jordan v. Redwiz besaß 1520 Burggrub.
1546. Hieronymus Mendel von Steinfels, kurfürstl. Landrichter und Pfleger zu Parkstein. (Schuld-Urk. Kurfürst

- Friedrichs, dd. Montag nach St. Jakob 1546, im Weidener Archiv. Wappen der Mendl in der Pfarrkirche zu Neufkirchen.) S. Abb. Taf. I. Nro. 11.
1550. Balthasar Mendl v. Steinfels, Landrichter und Pfleger zu Parkstein, (aus dem Kummel'schen Dokument).
1554. Sigmund von Feilitzsch (Feltsch) auf Unterfeilitzsch und Sachsengrün, kaiserl. Rath, Burggraf zum Rothenberg, Landrichter und Pfleger zu Parkstein (aus dem Kummel'schen Dokument — s. auch Gauhen's Adelslexicon, Bd. I, S. 526).
1571. Georg von Rochau auf Krumenab, Landrichter und Pfleger zu Parkstein (aus dem Kummel'schen Dokument, Oberpfalz. Wochenblatt 1798, S. 250.)
1591. Abraham von Brand auf Menslas und Ernsfeld, Landrichter und Landschaftskommissär (aus dem Kummel'schen Dok., s. auch Gauhen's Adelslex. I. S. 228).
1595. Paulus von Flos auf Büchercreut, Landrichter und Pfleger (Kummel'sches Dokument). S. Abb. Taf. I. Nro. 12. Dieser Hans v. Flos war 1492 Rentmeister in Weiden und gehörte derselben Familie an.
1602. Weichhardt v. Rochau zu Krumenab, Landrichter und Pfleger. (Kummel'sches Dokument.)
1614. Hans Joachim von Rochau zu Krumenab resignirt 1614. (Oberpf. Wochenblatt, S. 15 v. Jahre 1798.)
1614. Johann Christoph Keiser zu Rupprechtscreut, gemeinschaftlichen Amts Parkstein, Landgerichts- und Pflegschafts-Verwalter.
1617. Georg Peter von Sagenhofen, Landrichter und Pfleger zu Rothenstadt. Bis 1628 gemeinschaftlich, von 1628 kurfürstl. u. pfalzulzb. S. Abb. Taf. I. Nro. 13. (In der Kirche zu Rothenstadt.)

1635. Philipp von Marfin auf Grobllitz, pfalzneub. Landrichter und Pfleger. S. Abb. Taf. I. Nro. 14. (Wappen in der Kirche zu Parkstein, wo Ph. v. Marfin begraben liegt.)
1640. Friedrich de la Haye, pfalzneub. Landrichter und Pfleger.
1645. Georg Andreas von Ehrenstein, kurfürstl. und pfalz-sulzbachischer Landrichter und Pfleger.
1651. Simon von Labrique, pfalzneuburgischer Landrichter und Pfleger. S. Abb. Taf. I. Nro. 15. (Wappen in den Papieren Mughofs, das den Labriquen gehörte.)
1653. Sebastian von Dewitz, kurfürstl. Landrichter und Pfleger. S. Abb. Taf. I. Nro. 16.
1661. Johann Simon von Weveld auf Steinfels und Grub, Landrichter und Pfleger des gemeinschaftlichen Amtes Parkstein.
1676. Johann Leonhard v. Rummel, von und zu Prentsch auf Isenbach, pfalzneuburg. Pfleger. S. Abb. Taf. I. Nro. 17. (S. Weidener Arch. Urk. v. 3. Aug. 1676, Verleihung des Kohlberger Zehends betr.)
1708. Heinrich Conrad von Boslarn auf Woffenbach, pfalz-sulzb. Hofrath und Pfleger.
1713. Jakob Ignaz von Weveld auf Steinfels und Grub, pfalzneub. Landrichter.
1730. Max Adolph von Boslarn zu Moos und Damelstorf, pfalzsulzb. geh. Rath und Pfleger. S. Abb. Taf. I. Nro. 18. (Wappen in der Kirche in Weiden, wo die Boslarn ihre Grabstätte hatten.)
1742. Ludwig von Stingelheim auf Kürn, Bernhardswald und Wildenau, gemeinschaftl. Landrichter und Pfleger, kurfürstl. und pfalzb. Hofrath. S. Abb. Taf. I. Nro. 19.

(Ludwig von Stingelheim liegt in Ruhe in der Kirche begraben.)

1745. Johann Georg Wilhelm von Hötzendorf, kurpfälzischer Landrichter und Pfleger zu Parkstein.
- 17—. Conrad Sebastian von Hötzendorf.
1756. Johann Georg von Grafenstein zu Krumenab, kurpf. Landrichter und Pfleger. S. Abb. Taf. I. No. 20.
1799. Eduard von Grafenstein auf Krumenab, Landrichter zu Parkstein.
1806. Carl Reizner, Freiherr von Lichtenstern, kgl. bayr. Rath und Landrichter, des k. b. Ludwigs-Ordens Ehrenkreuz, des Verdienst-Ordens vom heil. Michael Ritter, letzter Landrichter in Parkstein. S. Abb. Taf. I. No. 21.
1839. Franz Faver Riß, erster k. b. Landrichter zu Weiden und Ritter des Verdienst-Ordens vom hl. Michael.

### 3. Reihenfolge der Landschreiber im gemeinschaftlichen Amte Parkstein.

(Nach urkundlichen Quellen.)

1447. Conrad Lengfelder.
1465. Nikolaus Lengfelder.
- 1477, 1492. Conrad Uttinger.
1478. Hans Wildmanner.
1511. Hans Tuschl.
- 1522, 1537. Michael Mayer.
1533. Christoph Brackendorfer.

- 1542, 1550. Hieronymus Heuring.  
 1557. Philipp Fellner.  
 1557. Hans Koch.  
 1568. Jakob Pühler.  
 1586. Johann Conrad Pühler.  
 1588. Oswald Frank.  
 1589. Stephan Frischeisen.  
 1592. Johann von der Sütt.  
 1592. Lukas Reutter.  
 1601. Barthol. Münlein.  
 1603. Egid Steinhauser.  
 1604. Nicolaus Zaubzer.  
 1604. Phil. Ludw. Breitschedel.  
 1613. Augustin Mayer.  
 1615. Michael Mayer.  
 1617. Hans Schrott.  
 1619. Joh. Rupr. Saugenfinger.

\* \* \*

1627. Walter Rübel.  
 1630. Johann Ermhardt.  
 1636. Johann Wager.  
 1636. Leonhard Rudolf.  
 1640. Joh. Christ. Selber.  
 1641. Gg. Andreas Maier.  
 1641. Johann Leonh. Rummel.  
 1650. Matthias Dollhopsf.  
 1653. Michael Uhl.  
 1653. Sebastian Debig.  
 1658. Joach. Rothkäppel.  
 1663—1685. Joh. Chr. Gierisch.  
 1674. Joh. Gg. Koch.  
 1686. Wolfsg. Carl Leopold.

1687. Joh. Peter Scherlin.  
 1699. Franz Ferdinand von Rummel.  
 1699. Heinrich Conrad von Boslarn.

**4. Reihenfolge der bayerischen Rentmeister bis  
 zu Otto Heinrich.**

- 1436—1465. Conrad Lengfelder.  
 1466. Hans Breitenloher.  
 1473—1478. Eberhard Mistelbeck.  
 1481. Hans Wildmanner.  
 1481. Rudolph Alberger zu Salern.  
 1484. Jakob Kummerzhauseu.  
 1492, 1496. Hans von Floss.  
 1492, 1496. Wilhelm Aschacher.  
 1495, 1498. Martin Degenreuther zu Stegen-  
 thumbach.  
 1509. Hans Tuchl.  
 1511. Leonhard Brackendorfer zu Brackendorf.

**5. Reihenfolge der Forstmeister zu Parkstein,  
 Mantel und Weiden.**

1418. Hans Edelborfer zu Hammerles.  
 1500. Wilhelm Steinlinger.

1507. Anton Herbart.  
 1540. — — Tresenreuther.  
 1580. — — Gravenreuther.  
 1603. Hans Hufnagel.  
 1613. Joh. Chr. Keiser zu Rupprechtsreut.  
 1627. Johann Koch.  
 1643. Johann Wager.  
 1656. Joh. Friedr. Grill von Altdorf.  
 1673. Paul Landgraf.  
 1674. Johann Stal.  
 1703. Wilh. Ad. von Wevelb.  
 1725. Philipp Balthasar Albert.  
 1758, 1781. Benno von Hann.  
 1809. Joseph von Schwaben zu Trippach.  
 1815. Marquard Xaver Sigm. v. Grosschedel.  
 1826 (beiläufig). N. Ehrenthaler.  
 1836. Philipp Reinhold.  
 1850. Carl Roth.

### 6. Reihenfolge der Physici in Weiden.

1559. Dr. Kilian Mahenforn (zugl. Apotheker).  
 1589. Dr. Joh. Jakob Cappelbeck.  
 1600. Dr. Nicolaus Tonning.  
 1614. Dr. Sigmund Ridel.  
 1629. Dr. Lorenz Federl.  
 1649. Dr. Hellwig.  
 1650. Dr. Conrad Albert Langenauer.  
 1658. Dr. Chr. Hallbach.  
 1662. Dr. Georg Theyerling.  
 1662. Dr. Michael Frauenknecht.

1666. Dr. Joh. Ignaz Frank.  
 1675. Dr. Georg Schrank.  
 1684. Dr. Joh. Veit Helmuth.  
 1723. Dr. Hartmann.  
 1726. Dr. Joh. Adam Kunst.  
 1728. Dr. Joh. Georg Starkmann.  
 1733. Dr. Joh. Franz Anton Fischer.  
 1740. Dr. Joh. Franz Sartor.  
 1754. Dr. Joseph Claus.  
 1789. Dr. Joh. B. Obermeyer.  
 1805. Dr. Joseph Steiner.  
 1826. Dr. Michael Jblacker.

### 7. Stadtrichter in Weiden.

1446. Hans Pfreimbder.  
 1467. Niclas Lengfelder.  
 1472. Niclas Fensel.  
 1476. Hans Zerer.  
 1511. Hans Tuchl.  
 1515. Stephan Knobloch.  
 1525. Sebastian v. d. Cappl.  
 1530. Hans Reifacher.  
 1535. Niclas Haubner.  
 1549. Michael Peuerl.  
 1552. Wolf Kellner.  
 1557. Ulrich Heuring.  
 1573. Michael Ermwaig.  
 1596. Christoph Schober.  
 1619. Georg König.  
 1635. Hans Koch.

- — Johann Conrad Vierling.  
 1657. Johann Gierisch.  
 1640. Johann Koch.  
 1642. Lorenz Jan.  
 1661. Stephan Dollhopf.  
 1696. Joh. Thomas Engel.  
 1708. Gg. Ad. Ignatz von Mezberg.

#### 8. Stadt-Syndici in Weiden.

1446. Heinrich Stechmesser.  
 1495. Jörg Prestl.  
 1502. Ulrich Probst.  
 1546. Hans Schober.  
 1563. Wolf Kraus.  
 1567. Matthias Ruger.  
 1584. Raphael Wolf.  
 1580. Joh. Leonh. Dezel.  
 1586. Johann Hutter.  
 1595. Augustin Mayer.  
 1601. Dr. Jakob Ayrer.  
 1602. M. Gg. Zöschlin.  
 1611. Leonh. Gring.  
 1631. Friedrich Genfler.  
 1635. Rochus Kurz.  
 1649. Magnus Kaup.

#### Simultaneum.

##### Katholiken:

1665. Joh. Georg Koch.  
 1675. Stephan Manner.

1680. Chr. Jakob Maville.  
 1706. Gg. Ulrich Einweg.  
 1711. Gg. Marr Kesporer.  
 1717. Christoph Demnhoser.  
 1726. Andreas Joachim Schabner.  
 1751. Ignaz Anton Steinmez.  
 1764. Ludwig Steinmez.

Protestanten :

1665. Gg. Alex. Pfannenstiel.  
 1684. Joh. Chr. Beuerl.  
 1686. Sigm. Joh. Pfaffenreuter.  
 1690. Johann Erhard Senst.  
 1714. Gg. Michael Landgraf.  
 1739. Johann Ehrenreich Bläsch.  
 1744. Christ. Sperl.  
 1798. Johann Jakob Nchinger.  
 1808. Synd. Helmes.

**9. Bürgermeister in Weiden.**

1436. Niclas Sensschmidt.  
 1447. Hans Ortenberger.  
 1486. Niclas Ventel.  
 1533. Wolf Fraureuter.  
 1538. Hans Bierling.  
 1542. Wolf Frauenreuter.

(Die Fortf. des namentl. Verzeichnisses der Bürgermeister siehe folg. Seite.)

1544.	Wolf Frauenreuter,	Veit Fromader,	Jörg Heuring,	Erhard Mair.
1545.	Jörg Stöhr,	" "	" "	" "
1554.	" "	" "	Michael Ermweig,	" "
1555.	Hans Söterer,	" "	" "	" "
1556.	Michael Ermer,	Michael Peuerl,	" "	" "
1563.	Caspar Merold,	" "	" "	Fabian Heuring.
1570.	" "	" "	Veit Stahl,	Hans Bierling.
1573.	" "	Wolf Frauenreuter,	Leonhard Gastner,	" "
1575.	Michael Peuerl,	" "	Hans Bierling,	" "
1577.	Thomas Mair,	" "	" "	" "
1584.	" "	" "	" "	Friedrich Ermwaig.
1589.	" "	" "	Martin Mächtl,	Hans Weis.
1593.	Wolf Haubner,	" "	" "	" "
1596.	Wolf Kraus,	Hans Weis.	" "	" "
1599.	" "	" "	Hans Brunner,	Wolfg. Maier.
1600.	Sebastian Stahl,	" "	" "	" "
1601.	" "	" "	Wolfg. Schober,	" "
1608.	Hans Weigl,	Christoph Koch,	" "	" "

1615.	Matthias Zanner,	Christoph Koch,	Wolfg. Schober,	Balth. Weismann.
1618.	Zacharias Deterer,	" "	Chr. Hercules Pühler,	" "
1619.	" "	Hans Weismayer,	" " "	" "
1626.	" "	" "	" " "	Ludwig Herzog.
1630.	" "	Hans Rauch,	" " "	" "
1634.	Christoph Peuerl,	" "	Philipp Silberschmidt.	" "
1635.	" "	Jakob Schabner,	Johann Gierisch,	Caspar Sand.
1636.	Michael Weismayer,	" "	Thomas Einweg,	Egid Dorsch.
1640.	" "	" "	Georg Fröhlich,	Johann Neffzer.
1647.	Michael Peuerl,	" "	" "	Hans Vierling.
1648.	Michael Weismayer,	" "	" "	" "
1649.	Michael Peuerl,	" "	Christoph Böttiger,	Caspar Sand.
1650.	Wolfg. Gg. Dürbeck,	Clement Weismayer,	" "	Chr. Peuerl.
1665.	Georg Fröhlich,	Jakob Schabner,	" "	" "
1666.	" "	Joh. Caspar Engel,	" "	" "
1670.	Jakob Schabner,	" "	" "	" "
1673	N. Zimmerer,	" "	" "	Paul Landgraf.
1675.	" "	Joh. Thomas Einweg,	Joh. Chr. Sand,	" "

1681.	Hans Bierling,	Joh. Thomas Ginweg,	Joh. Chr. Sand,	N. Grillmayer.
1688.	" "	" "	" " "	Joh. Gabr. Preu.
1690.	" "	Kochus Mayer,	" " "	" " "
1703.	Joh. Mr. Dettterer,	Joh. Thomas Ginweg,	" " "	Johann Kron.
1706.	" " "	" " "	Joh. Mich. Feuerl,	" "
1712.	" " "	Hans Bierling,	" " "	" "
1726.	Georg Martin Kurz,	" "	" " "	" "
1731.	" " "	" "	Georg Zembisch,	" "
1738.	" " "	Joh. Gg. Ibscher,	" "	Barth. Bühler.
1740.	" " "	" " "	" "	G. Mich. Stöckel.
1750.	N. Schwemmer,	" " "	" "	" " "
1752.	" " "	" " "	Balth. Eman. Wagner,	" " "
1754.	Gg. Friedr. Schenkel,	" " "	" " "	" " "
1760.	Ignaz Volbr. Wager,	" " "	" " "	" " "
1764.	" " "	Sindersberger,	" " "	" " "
1770.	" " "	" "	Philipp Sonna,	" " "
1773.	— — Gosler,	J. G. Ibscher,	" " "	" " "
1783.	— — "	Moriz,	Gög,	Stöckel.

1789. — —	Göfzler,	Moriz,	Kron,	Stöckel.
1793.	Mich. Albr. von Cammerloher,	"	"	Joh. Carl Stöckel.
1807.	" " " "	"	Weiß.	" " "
1808—1814.	M. A. v. Cammerloher,	Johann Carl	Stöckel.	

1814. Auflösung des Magistrats.

Anmerkung: In den nicht angeführten Jahrgängen sind die vorhergegangenen Bürgermeister geblieben.

## B) Eintheilung des gegenwärtigen Landgerichts Weiden.

(Zählung vom Dezember 1852.)

### 1. Politische.

#### 30 Gemeinden.

	Seelen.
1. Bechtstried (sonst Bechtoldsried).	
Dorf Bechtstried	145 Seelen,
" Trebsau	111 "
	256
2. Edeldorf.	
Dorf Edeldorf	98 Seelen,
" Theiseil	70 "
" Tröglerricht	70 Seelen,
Pfarrdorf Wilchenreut	147 Seelen,
Ginöde Zollhaus	3 Seelen,
	388
3. Engelsdorf.	
Dorf Engelsdorf	97 Seelen,
Ginöde Gleitsmühl	15 "
Dorf Maßlesberg	68 "
Weiler Meisthof (sonst Meisterhof)	37 S.,
Dorf Seibertshof	44 Seelen,
Weiler Zeissau	24 "
	285
4. Enzenried.	
Kirchdorf Enzenried	91 Seelen,
Dorf Hochdorf	118 "
	209
5. Ehenricht.	
Kirchdorf Ehenricht	460 Seelen,
Ginöde Forstthof	33 "
	493
<b>Latus</b>	<b>1138</b>

	Seelen.
Uebertrag: 493 Seelen,	1138
Einöde Grein (Geräum) 13	"
" Neu-Meyerhof 20	"
" Rastmühle (sonst Haberstumpfs- auch Egenrichter Mühle) 30	Seelen,
Einöde Ratschin 33	"
" Schwanhof 15	"
Weiler Weiherhammer 55	"
Dorf Weiherdorf (sonst Beckendorf)	220 Seelen,
	879
6. Frauenried.	
Dorf Frauenried 114	Seelen,
" Halmesried 64	"
" Ratsch 68	"
Einöde Spitalöb 6	" 252
7. Freyung.	
Markt Freyung 376	Seelen, 376
8. Hannersgrün (sonst Heinrichsgrün).	
Dorf Hannersgrün 88	Seelen,
Dorf Artesgrün 91	"
Einöde Falkenthaler Mühle 7	Seelen,
Weiler Thannhof 30	"
Dorf Weissenbrunn 89	" 305
9. Holzhammer.	
Dorf Holzhammer 156	Seelen,
" Neuersdorf 69	" 225
10. Hütten.	
Weiler Grub 36	Seelen,
Kirchdorf Hütten 252	Seelen,
Einöde Schwadernmühl 2	"
Dorf Tanzfleck 119	" 409
	<hr/> Latus 3584

		Seelen.
	Uebertrag	3584
11. Irchenried.		
	Kirchdorf Irchenried 206 Seelen,	206
12. Kaltenbrunn.		
	Markt Kaltenbrunn 757 Seelen,	757
13. Kohlberg.		
	Markt Kohlberg 552 Seelen,	
	Einöde Thannmühle 10 "	
	" Waldhof 7 "	569
14. Lezau.		
	Kirchdorf Lezau 236 Seelen,	
	Einöde Oberhöll 14 "	
	Dorf Kemelberg 63 "	
	Weiler Schammersried 34 Seelen,	347
15. Luhe.		
	Markt Luhe 702 Seelen,	
	Einöde Forstmühle 10 "	
	" Klause 1 "	
	" Rabmühle 13 "	
	" Ziegelhütte — "	726
16. Maltersried.		
	Dorf Maltersried 96 Seelen,	
	" Meyerhof 40 "	
	" Trippach 93 "	229
17. Mantel.		
	Einöde Kalkhaus 4 Seelen,	
	Markt Mantel 912 "	
	Einöde St. Moritz 6 "	922
18. Moosbürg.		
	Dorf Maltersried mit der Glashütte und dem sogen. Neubau 142 Seelen,	
	Dorf Moosbürg 89 "	
	<b>Latus 231 "</b>	<b>7340</b>

		Seelen.
	Uebertrag: 231 Seelen,	7340
	Weiler Ermesried 35 "	
	Einöde Leihstadtmühle, 11 "	277
19. Muglhof.		
	Dorf Muglhof 170 Seelen,	
	" Maglersried 59 "	
	" Mitterhöll 107 "	
	" Trauschendorf 90 "	
	Weiler Dedenthal 21 "	
	Einöde Unterhöll 10 "	457
20. Neudorf.		
	Kirchdorf Neudorf 283 Seelen,	
	Dorf Gelpertsried 40 "	
	" Grünau 55 "	
	Einöde Dechhof 3 "	381
21. Neuenkirchen.		
	Pfarrdorf Neuenkirchen 242 Seelen,	
	Dorf Wiesendorf 45 Seelen,	287
22. Pirk.		
	Kirchdorf Pirk 239 Seelen,	
	Weiler Au 36 Seelen,	
	Dorf Bischeldorf 104 Seelen,	
	Weiler Pirkmühle 63 "	
	Einöde Ziegelhütte 23 "	465
23. Röttenbach.		
	Kirchdorf Röttenbach 89 Seelen,	
	Einöde Glaschleife 33 "	
	" Rablmühle 10 "	132
24. Rothenstadt.		
	Pfarrdorf Rothenstadt 357 Seelen,	
	Weiler Sperlhammer 65 "	422
		<b>Latus 9761</b>

		Seelen.
25. Rupprechtsreut.	Uebertrag	9761
	Dorf Rupprechtsreut	107 Seelen,
	„ Untermantel	146 „
	„ Einöde Kellerhaus	9 „ 262
26. Schirmiß.		
	Pfarrdorf Schirmiß	382 Seelen, 382
27. Steinfels.		
	Kirchdorf Steinfels	95 Seelen, 95
28. Thannsfuß.		
	Kirchdorf Thannsfuß	344 Seelen,
	Dorf Dürnast	57 „
	Einöde Mauerhof	4 „
	„ Neumühle	9 „
	„ Ringelmühle	6 „
	„ Einöde Schickenhof	35 Seelen, 455
29. Weiden.		
	Stadt Weiden	2349 Seelen,
	Einöde Almesbach	16 „
	„ Rehmühle	8 „ 2373
30. Wildenau.*)		
	Kirchdorf Unter-Wildenau	141 Seelen,
	Dorf Ober-Wildenau	60 Seelen, 201
	Summa	13,529.

Diese 30 Gemeinden enthalten:

1 Stadt mit	2349	Seelen,
5 Märkte „	3299	„
4 Pfarrdörfer mit	1128	„
11 Kirchdörfer „	2436	„
37 Dörfer „	3462	„
11 Weiler „	436	„
33 Einöden „	419	„
Summa	13,529	Seelen.

\*) Diese beiden Orte sollen vereinigt werden, bilden zur Zeit aber noch zwei getrennte Gemeinden.

## 2) Kirchliche.

## Katholische Kirche.

## Protestantische Kirche.

Decanat Sulzbach.

Decanat Weiden.

Pfarrei Kaltenbrunn mit den Orten:

Dürnaß	57	—
Freyhung	241	135
Kaltenbrunn	446	311
Neumühl	1	8
Mauerhof	4	—
Ringelmühle	6	—
Schickenhof	8	27
Schwadermühle	2	—
Tanzstuck	119	—
Thannsfuß	133	211
	Hütten	55 (f. k. Pf. Neuf.)
<hr/>		
1017 Seelen.		747 Seelen.

Pfarrei Kohlberg mit den Orten:

Artesgrün	33	58
Hannersgrün	25	63
Holzhammer	120	36
Kohlberg	311	241
Neuersdorf	68	1
Röttenbach	88	1
Glasschleife	33	Falkenthalmühle 7
Rablmühle	10	Neumeyerhof 15 (f. k. Pf. Luhe)
Thannhof	3	27
Thannmühle	5	5
Waldfhof	1	6
Weissenbrunn	26	63
	Neudorf	7 (f. k. Pf. Luhe)
<hr/>		
1723 Seelen.		530 Seelen.

## Pfarrei Neuenkirchen mit den Orten:

Ermesried	18	17
Egenried	240 (f. pr. Pf. Rothenst.)	
Frauenried	83	31
Geräum	13	—
Grub	36	Spitalöd 6
Halmersried	26	38
Hütten	197 (f. pr. Pf. Kaltenbr.)	
Kellerhaus	9	—
Latsch	26	42
Mallersried	31	65
Mantel	594	328
Meyerhof	24	16
Moosbürg	19 (f. pr. Pf. Weiden)	
Neuenkirchen	104	138
Rupprechtsreut	77	30
Radschin	45 (f. pr. Pf. Rothenst.)	
Steinfels	91	4
Trippach	81	12
Untermantel	129	17
Weißerhof	199	} 28
Weißerhammer	48	
Weißendorf	41	
	<hr/> 2131 Seelen.	<hr/> 776 Seelen.

## Pfarrei Rothenstadt mit den Orten:

Rothenstadt	246	111
Ullersried	101	41
Sperthammer	64	1
	<hr/> 411 Seelen.	
Egenricht mit Radschin	238	
Unterswildenau	5 (f. t. Pf. Luhe)	
Luhe	2	" "
Birkmühle	13	" Schirm.)
	<hr/> 411 Seelen.	

Pfarrei Pücherstrent und Wilchenreut  
liegt mit seinem größeren Theile im Bdg. Neustadt a./Wnb.

Hierher gehören:

Eldsdorf	55	43
Theiffel	30	40
Wilchenreut	46	101
	<u>131 Seelen.</u>	<u>184 Seelen.</u>

Pfarrei Weiden mit den Orten:

Weiden, incl. seiner Mühlen	1259	1114
Leihstadtmühle	11	Moosbürg 70
	<u>1270.</u>	
	Schirmitz	5
	Muglhof	2
		<u>1191 Seelen.</u>

Im Ganzen 5683 Katholiken und 3839 Protestanten.

Kath. Decanat Leuchtenberg.

In diesem Dekanatsbezirke leben innerhalb des Landgerichts Weiden 49 Protestanten, die oben bereits angeführt wurden.

Pfarrei Luhe mit den Orten:

Au	36
Enzenried	91
Forstthof	33
Forstmühle	10
Gespertsricht	40
Gleitsmühle	15
Grünau	55
Hochdorf	118
Klaufe	1
Luhe	700

Latus 1099

Verhandl. d. histor. Vereins. Bd. XVII.

Uebertrag	1099
Weisthof	37
Rabmühle	13
Neudorf	276
Neumayerhof	5
Oberwilbenau	60
Dedhof	3
Schwanhof	15
Seibertshof	44
Unterswilbenau	136
Zeissau	24
Summa	1712 Seelen.

Pfarrei Micheldorf, davon gehören in's Landgericht

Weiden die Orte:	
Englshof	97
Irchemied	206
Mazlesberg	68
Summa	371 Seelen.

Pfarrei Rockenstein, davon gehören zum Landgericht

Weiden die Orte:	
Höll	117
Muglshof	168
Dedenthal	21
Trauschendorf	90
Mazlesried	59
Summa	455 Seelen.

Pfarrei Schirmitz mit den Orten:

Bechtsried	145
Birk	239
Birkmühle	50
Bischelbors	104
Latus	538

Uebertrag	538
Schirmitz	377
Trebsau	111
Tröglesried	73
Ziegelhütte	23
Summa	1122 Seelen.

Pfarrei Waldthurn, davon gehören in's Landgericht  
Weiden die Orte:

Lebau	236
Oberhöll	14
Kemelberg	63
Schammersried	34
Summa	347 Seelen.

• Summa des Decanats Leuchtenberg innerhalb des Land-  
gerichts Weiden 4007 Seelen.

Anzahl der Katholiken:

a) im Decanat Sulzbach	5683
b) " " Leuchtenberg	4007
Summa	9690 Seelen.

Anzahl der Protestanten: 3839 "

Summa 13,529 "

Hebentag	588
Schmied	377
Ziegen	111
Friedrich	73
Ziegelstein	33
<u>Summa</u>	<u>1122</u>

Staat Walden, davon gehören im Landgericht  
 Walden die Dörfer

Walden	238
Walden	14
Walden	63
<u>Summa</u>	<u>315</u>

• Summa des Landes Walden im Landgericht Walden

Rechte Walden 407 Dörfer

Walden der Walden:

a) im Landgericht Walden	588
b) " " Walden	407
<u>Summa</u>	<u>995</u>

Walden der Walden: 3830  
Summa 18328

Walden	158
Walden	12
Walden	66
Walden	59
<u>Summa</u>	<u>295</u>

Walden der Walden

Walden	142
Walden	257
Walden	50
Walden	101
<u>Summa</u>	<u>550</u>